# Ältere
# Entdeckungsgeschichte und Kartographie
# Afrikas
## mit Bourguignon d'Anville als Schlußpunkt (1749)

von

**Otto Hartig**

aus Lenggries

Von der

Kgl. Technischen Hochschule zu München

zur

Erlangung der Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften

genehmigte Dissertation

Referent: Prof. Dr. Siegmund Günther

Korreferent: Prof. Dr. Richard Graf du Moulin-Eckart

Mit 1 Tafel und 3 Karten im Texte

WIEN 1905

R. Lechner (Wilh. Müller)

K. u. K. Hof- u. Univ.-Buchhandlung

25860

# Ältere Entdeckungsgeschichte und Kartographie Afrikas

## mit Bourguignon d'Anville als Schlußpunkt (1749)

von

**Otto Hartig**

aus Lenggries

Von der

Kgl. Technischen Hochschule zu München

zur

Erlangung der Würde eines Doktors der technischen Wissenschaften

genehmigte Dissertation

Referent: Prof. Dr. Siegmund Günther

Korreferent: Prof. Dr. Richard Graf du Moulin-Eckart

Mit 1 Tafel und 3 Karten im Texte

ACAD. LAND WIRT. BIBL.

WIEN 1905

R. Lechner (Wilh. Müller)

K. u. K. Hof- u. Univ.-Buchhandlung

Separatabdruck aus Mitt. d. K. K. Geogr. Gesellschaft in Wien. 1905. Heft 6 u. 7

Druck von Adolf Holzhausen,
k. und k. Hof- und Universitäts-Buchdrucker in Wien.

Seinem hochverehrten Lehrer

Herrn

**Professor Dr. Siegmund Günther**

in Dankbarkeit gewidmet

vom Verfasser

## Einleitung

Die Entdeckungsgeschichte Afrikas hat in ihren einzelnen Zeitabschnitten für sich oder im Zusammenhang mit anderen weltgeschichtlichen Problemen schon mehrfache Bearbeitungen gefunden.

Die historische Geographie suchte die Grenze zu ziehen um die den Alten erschlossenen Gebiete dieses Kontinents; das Studium der mittelalterlichen Karten mußte notwendig zurückführen auf die realen Grundlagen der Vorstellung, die dem christlichen Abendlande bis zur Umseglung von dem Innern Afrikas geläufig war. Die Missions- und Kolonialgeschichte hatte der Männer zu gedenken, die von der nunmehr ihrem ganzen Umfange nach bekannten Küste mutig als die ersten vordrangen, um aus religiösem oder politischem Interesse Beziehungen mit den Völkern des Binnenlandes anzubahnen. Die Geschichte der Wissenschaften endlich beschäftigte sich mit den Ergebnissen einer systematisch betriebenen Forschung, wie sie in dem denkwürdigen Gründungsjahre 1788 der Londoner afrikanischen Gesellschaft eingeleitet wurde und im Verlaufe des 19. Jahrhunderts ihren Höhepunkt erreichte.

Durch die Großartigkeit der letzten Unternehmungen wurde begreiflicherweise das Interesse der Wissenschaft von den ersten der Neuzeit angehörenden Versuchungen abgelenkt; und um bei Würdigung der neuesten Errungenschaften an Bekanntes anzuknüpfen, griff man in der Regel auf die kräftigen Andeutungen der griechischen, römischen und arabischen Geographen zurück,

während man sich des Hinweises auf die bald nach der Umseglung entstehenden unbeholfenen Projekte nur bediente, um durch einen gewissen Gegensatz unsere Leistungen in das hellste Licht zu stellen.

Und doch vermögen wir die Tatsache nicht zu leugnen, daß bis tief in das verflossene Jahrhundert hinein eine Karte von Afrika zur Hand genommen wurde, welche den Oberlauf des Niger schon gezeigt hatte, bevor ihm Mungo Park nahe gekommen war, welche den Kongo bis zur Einmündung des Kassai in vollständig richtiger Lage darstellte, die Zuflüsse andeutete, darunter den Kuango in seinem ganzen Laufe, bevor Tukey, Ladislaus Magyar und Burton ihre Vorstöße unternahmen; auf welcher der Sambesi bis etwa zur Karibaschlucht, der langgestreckte Nyassa und das Lupatagebirge, wiederum der Wirklichkeit entsprechend, erschien, obwohl David Livingstone das alles erst 1858—1864 „entdeckte"; welche endlich die hydro- und orographischen Verhältnisse Abessiniens und des Nilsudans mit einer Genauigkeit gab, welche seitens der späteren zahllosen Reisenden nur einer geringen Verbesserung, meistens aber nur einer Bestätigung bedurfte. Dieses merkwürdige Dokument wurde im Jahre 1749 veröffentlicht und hat den berühmtesten Kartographen Frankreichs, Bourgignon d'Anville, zum Verfasser. So gut derselbe nun seine Kunst verstand, so müssen doch vor allem die Grundlagen, auf welchen sich sein Meisterwerk aufbaut, vorzügliche gewesen sein, und die ungeteilte Bewunderung, die man seiner Leistung zollt kann notwendigerweise den zur Verfügung stehenden Quellen nicht vorenthalten werden. Damit überträgt man die Anerkennung auf die Entdeckertätigkeit seiner Zeit, zu deren positiver Einschätzung die Darstellung d'Anvilles in ihren Einzelheiten in der Tat die beste Handhabe bietet. Versuchen wir den Vermittlern des reichen Materials nachzuspüren, so taucht gar mancher vergessene Name auf, der nach den Ergebnissen, die uns der Kartograph klar und deutlich vor Augen stellt, doch in engere Beziehung zur Entdeckungsgeschichte Afrikas gebracht zu werden verdient, als dies bisher zu geschehen pflegte; und es verknüpfen sich Pläne und Hypothesen mit diesen Namen, deren Großzügigkeit für die damaligen Verhältnisse so überraschend wirkt, daß es hinreichend begründet erscheint, sie nachdrücklichst in Erinnerung zu bringen. Dabei hat d'Anville in seiner übergroßen Vorsicht nicht einmal von allen Angaben, deren Richtigkeit wir jetzt bestätigen können,

Gebrauch gemacht; gliedern wir sie korrigierend oder ergänzend seiner Zusammenstellung an, so entstehen vor unserem Auge, wenn auch schwach und verzeichnet, jene charakteristischen Linien, die sich erst verschärft und vervollständigt von der „weißen Fläche“ des afrikanischen Kontinents abhoben, als ihn das Licht wissenschaftlicher Forschung bestrahlte.

An der Hand der d'Anvilleschen Karte diese innige Zusammengehörigkeit der ersten Versuche vor und der großen Erfolge nach 1788 festzustellen und den bislang zu stark betonten Gegensatz, in welchen die beiden Perioden als „unwissenschaftlich“ und „wissenschaftlich“ zueinandergebracht wurden, zu verringern, soll der Zweck der folgenden Darlegung sein. Durch die Bezugnahme auf d'Anville, der innerhalb der kritischen Kartographie eine hervorragende Stellung einnimmt, sind der Behandlung dieses Stoffes gewisse Grenzen gezogen und bestimmte Richtpunkte gegeben: Die Beweggründe und Erfolge der in Frage kommenden kulturellen oder humanen Bestrebungen scheiden aus der Erörterung beinahe vollkommen aus; es soll nur ein möglichst vollständiger Nachweis aller Versuche, ins Innere zu dringen, erbracht, die Reisewege und die räumliche Erstreckung des Wirkungskreises festgelegt und eine Sonderung der dadurch erworbenen geographischen Kenntnisse vorgenommen werden, nach der Bedeutung, die ihnen für die kartographische Darstellung des Kontinents zukommt. Da wir uns hierüber ein klares Urteil nur durch Vergleich mit dem heute noch Bestehenden zu bilden vermögen, müssen die veränderlichen politischen und ethnographischen Daten tunlichst hinter den physikalischen, namentlich soweit letztere, wie die hydrographischen, in einfachster Form kartographisch fixiert werden können, zurücktreten. Innerhalb dieses scheinbar engen Rahmens wurde aber eine möglichste Vertiefung angestrebt durch die Beleuchtung des Verhältnisses, in welchem alle vor 1749 entstandenen Afrikabilder zu den gleichzeitigen Entdeckungen stehen.

Da in den ersten Jahrzehnten der Neuzeit, in welchen der Grund zu den großen niederländischen Kartenwerken gelegt wurde, begreiflicherweise der Schleier über das Innere noch wenig gelüftet war, sah man sich gezwungen, die aus dem Altertum und Mittelalter überkommenen Überlieferungen zu bearbeiten; daraus ergibt sich die Notwendigkeit, auch diese Zeugnisse und ihre Herkunft in das Bereich unserer Abhandlung zu ziehen, wenn auch

bei dem einleitenden Charakter, den diese Feststellung der Hauptfrage gegenüber zu wahren hat, von einer quellenmäßigen Ausführlichkeit abgesehen und eine gedrängte Übersicht nur nach den besten vermittelnden Hilfswerken gegeben werden soll.

Unter Berücksichtigung dieser Punkte gliedert sich der Stoff in natürlicher Anordnung wie folgt:

Erstens: eine annähernde Ermittlung der vor der Umseglung Afrikas über das Innere desselben gewonnenen Kenntnis und des Einflusses der letzteren auf die neuzeitliche Kartographie.

Zweitens: eine eingehende Würdigung aller Reisen, Erkundigungen und Aufzeichnungen, die dem zwischen 1500 und 1750 liegenden Zeitraume angehören, sowie der kartographischen Verwertung des Materiales vor dem Erscheinen der Karte d'Anvilles.

Drittens: eine kritische Besprechung der letzteren, ihrer Quellen und ihrer Stellung innerhalb der Reform der Afrikakarte.

# I. Teil

# Die Kenntnis des Innern von Afrika vor der Umseglung; ihre Vermittlung und Verwertung[1])

## 1. Kapitel: Altertum

### 1. Reisen und Entdeckungen

Die Küstengebiete des Mittelmeeres und Ägypten wurden namentlich von griechischen Ansiedlern durchforscht. Von den

---

[1]) **Quellen und Hilfswerke:**

Berger, Geschichte der wissenschaftlichen Erdkunde der Griechen. 2. Auflage. Leipzig 1903.

Becke, The sources of the Nile. London 1860.

Th. Fischer, Sammlung mittelalterlicher Welt- und Seekarten italienischen Ursprungs. 1881.

K. Ganzenmüller, Ἡ ἀνατολικωτέρα τῶν λιμνῶν. — Ἡ τῶν Κροκοδειλῶν λιμνη. — Kura Kawar. Ukerewe Njansa. Zeitschr. für wissenschaftl. Geogr. VIII, S. 1ff.

L. Hughes, Storia della Geografia, P. II. Torino 1891.

Kirchoff, Die hydrographische Zubehör des äquatorialen Muta Nsige. Peterm. Mitt. 1886, S. 109.

Kunstmann, Afrika vor den Entdeckungen der Portugiesen. 1853.

Lelewel, Géographie du moyen-âge. 1852—1857.

— Epilogue de la Géographie 1857.

J. Müller, Die Araber über die Nilseen. Peterm. Mitt. 1890, S. 195.

bekanntesten seien genannt: Herodot, der ungefähr 450 v. Chr. Kyrene und Ägypten besuchte und bei dieser Gelegenheit den Nil aufwärts bis zum ersten Katarakt befahren haben soll. Ferner der alexandrinische Bibliothekar Eratosthenes und Polybius, welche beide die nördlichen Teile persönlich kennen lernten; Strabo, der mit dem römischen Feldherrn Aelius Gallus bis Philae am Nil gelangte.

Von der Ostküste her wurden unter Ptolemäus II. Philadelphus die Cinnamonküste und das Troglodytenland, unter Ptolemäus III., der selbst bis Axum kam, das östliche und südliche Abessinien bekannt.

Weiter in das Innere drangen von Norden her (nach Marinus Tyrius, beziehungsweise Ptolemäus) die römischen Kaufleute Septimius Flaccus und Julius Maternus, von denen der erstere in drei Monaten „zu den Äthiopiern" stieß, der andere das Land Agysimba, „das von schwarzen Menschen bewohnt werde", erreicht haben will, also die Oase Asben, wie Vivien meint,[1]) oder eine noch südlichere Gegend, wie Berger anzunehmen geneigt ist.[2]) Das Nilgebiet über Meroe hinaus erforschten (nach Plinius) Dalion, Aristokreon und Basilis, Bion und Simonides,[3]) ferner eine zur Aufsuchung der Nilquellen unter Nero ausgesandte Expedition, die nach der Beschreibung der sich entgegenstellenden Sümpfe zu schließen, am No-See endigte. Im Nilquellgebiete selbst wäre (nach Ptolemäus) ein gewisser Diogenes zu nennen, der vom Kap Guardafui aus in der Gegend der großen Seen gekommen sein soll.[4]) Ob der große westöstliche Strom, den die nasamonischen Abenteurer nach Herodots Bericht entdeckten, dem Niger- oder Nilsystem zuzuteilen ist, muß unentschieden bleiben.

---

Peschel, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen. 1877.
— u. Ruge, Geschichte der Erdkunde. 1877.
A. Roscher, Ptolemäus und die Handelsstraßen in Zentralafrika. Gotha 1857.
S. Ruge, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen. 1881—1883.
Schauenburg, Reisen in Zentralafrika I. 1859.
L. Vivien de Saint-Martin, Histoire de la Géographie. 1873.
— Le Nord de l'Afrique dans l'Antiquité. 1863.
P. Zurla, Il Mappamondo di 'Fra Mauro. Venezia 1806.

[1]) Vivien, Le nord de l'Afrique, p. 215 ff.
[2]) Berger, a. a. O. S. 601.
[3]) Berger, a. a. O. S. 587.
[4]) Zeitschr. für wissenschaftl. Geogr. VIII, S. 4.

Diese spärliche Liste von Reisenden und Entdeckern bedürfte einer ausgiebigen Ergänzung, um die genaue Feststellung derjenigen zu ermöglichen, welche den griechischen und römischen Geographen die im allgemeinen viel weiter reichende und tiefer gehende Kenntnis des Innern vermittelten; wir sind daher darauf angewiesen, die letztere aus den vorliegenden Aufzeichnungen ohne Nachweis der direkten Quellen abzuleiten.

### 2. Aufzeichnungen und Erkundigungen.

Von den hydro- und orographischen Verhältnissen, die für die kartographische Darstellung des inneren Afrikas hauptsächlich in Betracht kommen, war folgendes bekannt:

Im Norden einige Küstenflüsse, deren Ursprung mit den sie entsendenden Gebirgen meist viel zu weit ins Innere verlegt wurden. Im Nordwesten verschiedene Wadis, unter welchen ganz bestimmt der Gir und Nigir des Ptolemäus zu suchen ist, wie vor Vivien und Peschel schon der deutsche Kartograph Hase erkannte,[1]) während d'Anville und später Schauenburg und Albrecht Roscher die ptolemäischen Angaben mit dem wirklichen Niger in Übereinstimmung zu bringen suchten. Eine Kenntnis der auf dem jenseitigen Abhange des Atlasgebirges entspringenden und bald wieder versiegenden Flußläufe verrät auch die bekannte Annahme des Mauretanierkönigs Juba, daß in seinem Lande der Nil entspringe, von Zeit zu Zeit unter der Erde verschwinde, Seen bilde und sich nach Osten wende usw.

Im Westen identifizieren wir mühelos den Stachir und Daradus mit dem Gambia und Senegal.

Im Inneren fällt dem Nilsystem der Hauptteil der Aufzeichnungen zu. Von seinen Quellen bringt Ptolemäus die zuverlässigste Nachricht, indem er sie aus zwei unfern des Äquators gelegenen Seebecken entströmen läßt, die Kirchhoff in den Muta-Nsige und den Viktoriasee zu erkennen glaubt. Seine charakteristischen Windungen nördlich von Chartum vergleicht schon Eratosthenes treffend mit einem umgewendeten N und bildet Agathodämon in seiner Karte zu den Tabellen des Ptolemäus getreu nach.[2]) Von

---

[1]) Er nennt unter den vom Atlas nach SO gerichteten Flüssen: Ghir fl. (i. e.) Gir Ptolemaei; Ziz für verus Nigir Ptolemaei. (Africa 1737); vgl. auch unten III. Kap. Merkators Auffassung.

[2]) Berger, a. a. O. S. 437.

seinen Nebenflüssen finden wir den Atbara in dem Astaboras des Eratosthenes, den Blauen Nil samt dem Tanasee in dem aus dem Coloesee kommenden Astapus des Ptolemäus, den Sobat in dem Astasobas des Strabo. Ein westlicher Nebenfluß scheint nicht bekannt geworden zu sein, wenn man nicht die Andeutung des Aristoteles, der Nil entspringe aus Sümpfen oberhalb Ägyptens, mit dem Zusammenfluß des Weißen Nil und des Bahr el-Ghasal und letzteren selbst mit dem schon erwähnten westöstlichen Strome der Nasamonen in Zusammenhang bringen will.

Die Bekanntschaft mit den Gebirgen des Nordrandes ist vorauszusetzen, ebenso des abessinischen Hochlandes; die südlich der Nilquellen gelegenen Silberberge des Aristoteles oder die Mondberge des Ptolemäus weisen auf eine bestimmte Kunde von den schneebedeckten Häuptern des Kenia und des Kilimandjaro hin.

So können wir mit Vivien annehmen, daß die Kenntnis der Alten nirgends über die Sahara hinausging und den Sudan nicht erreichte, sich dagegen über den weißen Nil bis zum Äquator, an der Westküste bis zur Sierra Leone, an der Ostküste bis Sansibar erstreckte.

## 2. Kapitel: Mittelalter

### 1. Reisen und Entdeckungen

Im Mittelalter trat das rein geographische Interesse einzelner noch mehr zurück, da die religiösen und kommerziellen Bestrebungen die Vertretung ganzer Körperschaften bedurften, um in den mit Mühe zu erschließenden Gebieten Boden zu gewinnen; daher sind uns kaum die Namen und das Endziel der Hauptunternehmer bekannt, geschweige denn ihre Reisewege. Die Aufzählung bestimmter Persönlichkeiten hat lediglich statistischen Wert und bietet weniger Anhaltspunkte für die Ermittlung der wirklichen als für die der fingierten Kenntnis der mittelalterlichen Geographie.

Nordafrika wurde schon seit dem 9. Jahrhundert von italienischen Handelsleuten durchzogen, deren dauernde Verbindung mit dem Kontinent durch bestimmte Verträge festgelegt wurde, so im Jahre 1216 mit den Genuesen für das ganze Küstengebiet von Tripolis bis Barka, 1317 mit den Venezianern für Tunis und die

nördlich der Sahara liegenden Gegenden.[1]) Ein florentinischer Kaufmann, Benedetto Dei, bezeugte, nach 1450 in Timbuktu gewesen zu sein. Im Atlas wurden schon frühe Christengemeinden errichtet und 1225 in Fez ein Bistum gegründet;[2]) von dieser Niederlassung ging vielleicht die Reise des ungenannten spanischen Bettelmönches aus, der nach seiner Angabe auf seiner ersten Reise von der Westküste aus den Sudan durchkreuzte und in das von christlichen Untertanen des Priesters Johannes bewohnte Reich der Dongola gelangte, von dort nach Kairo ging und sich in Damiette einschiffte. Auf einer zweiten Reise scheint er mit dem Hochplateau von Senegambien, mit dem Konggebirge und mit den Küstenländern von Guinea bekannt geworden zu sein.[3])

Eine bestimmtere Form nehmen die Forschungen an der Westseite seit Heinrich dem Seefahrer an. 1445 ließ sich ein João Fernandez in der ausgesprochenen Absicht am Strande der Sahara aussetzen, Erkundigungen über das Binnenland einzuziehen; 1457 fuhren drei Karavelen unter Gomez João Gonsalvez Ribeiro und Nuño Fernandez de Baya den Gambia bis Kantor hinauf nachdem 1456 schon ca' da Mosto auf dem gleichen Flusse 50 Meilen landeinwärts gedrungen war.[4]) Pero d'Eovora endlich und Gonsalvez Eannes traten 1487 von Senegambien aus eine Reise über Land nach Timbuktu an, ohne es zu erreichen.

Ägypten und das untere Nilland wurden gelegentlich von Jerusalempilgern berührt; so soll zwischen 762—765 ein Mönch Fidelio auf einem abgeleiteten Nilarm ins Rote Meer gefahren sein.[5])

Den stärksten Anziehungspunkt für das christliche Abendland bildete die Residenz des Priesters Johannes, den man endlich in Abessinien zu finden glaubte, das schon im 4. Jahrhundert von dem Missionär Frumentius besucht wurde. Im 6. Jahrhundert kam der Kaufmann und spätere Mönch Kosmas Indicopleustes

---

[1]) Fischer, a. a. O. S. 9ff.

[2]) Ebenda.

[3]) Peschel, Geschichte der Entdeckungen, S. 45; Hugues, a. a. O. S. 184.

[4]) S. Ruge, Geschichte des Zeitalters der Entdeckungen, S. 96.

[5]) Vermutlich auf der im 7. Jahrhundert von den Arabern wiederhergestellten altägyptischen Verbindung zwischen Kairo und dem Roten Meere. Auf der Lopez-Pigafetta-Karte 1591 ist auch ein Kanal vom Roten zum Mittelländischen Meere geführt, wie ihn wohl die Venezianer planten.

nach Adulis und Axum. Nachdem 1123 eine abessinische Gesandtschaft bei Papst Calixt II. in Rom eingetroffen war, versuchten im 13. Jahrhundert die Franziskaner einen regelmäßigen Verkehr mit dem christlichen Lande einzuleiten, der durch wiederholten Austausch von Gesandtschaften namentlich im 15. Jahrhundert rege erhalten wurde. Das machte sich auch das Gewerbe zunutze, so daß wir um die gleiche Zeit italienische Goldschmiede und seit 1434 einen Maler Francesco Brancaleone, der die Kirchen des Landes mit Gemälden zu schmücken hatte, am Hofe des Herrschers von Abessinien finden.[1]) Mit Pero de Covilhão, der von João II. im Jahre 1487 nach dem Morgenlande geschickt wurde, faßten die Portugiesen in Abessinien Fuß.

### 2. Aufzeichnungen und Erkundigungen

Es wäre auch hier verfehlt, aus diesen wenigen überlieferten Namen einen Schluß auf die Kenntnis des Landes zu ziehen, wie sie im Mittelalter vorlag. Als Grundlage einer wirklich entsprechenden Feststellung haben auch hier die einschlägigen Aufzeichnungen zu gelten, die wir, wie oben, auf die einzelnen Gebiete verteilen.

Der Nordrand kann unter Bezugnahme auf den nachgewiesenen Handelsverkehr als bekannt gelten, im Nordwesten reichten die direkten Beziehungen infolge des allgemeinen Interesses, das man der Stadt Timbuktu entgegenbrachte, tiefer ins Land, wie aus der Einzeichnung von Handelswegen südlich vom Atlas und im Nigergebiete auf der katalanischen Weltkarte (1375) zu ersehen ist, die auch in annähernd richtiger Lage „Tenbuch“ selbst bringt.[2]) Eine auffallende Kenntnis der Sahara verrät auch die der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts angehörende Weltkarte des Giovanni da Carignano.[3]) Durch eingehende Erkundigungen von Ceuta und Tunis aus einerseits, von der Westküste aus andererseits suchte man die Richtung der nach Timbuktu führenden Karawanenstraßen zu bestimmen; dabei hörte der oben erwähnte Diego Gomez von einem mächtigen ostwärts fließenden Strome jenseits der Gebirge Senegambiens, dem Emiu, unserm Niger.[4])

---

[1]) Fischer, a. a. O. S. 13.
[2]) Ebenda S. 9.
[3]) Ebenda S. 121.
[4]) S. Ruge, a. a. O. S. 96; Peschel, Geschichte der Entdeckungen, S. 57.

Im Osten tritt Abessinien in den Vordergrund. Als terra abeixe mit einer großen Zahl von Orten erscheint es bereits auf der Karte des Carignano;[1]) den Tanasee (lacus abaxie) ohne Insel bringt die Piziganische Weltkarte (1367);[2]) mit der Insel tenis(!) und als Quellsee des östlichen Nilnebenflusses findet er sich auf der genuesischen Weltkarte (1447). Mit den charakteristischen Windungen des Blauen Nils, sogar mit dem Ursprunge des Takazze genau vertraut zeigt sich die auf Berichte abessinischer Gesandten gestützte Zeichnung Fra Mauros (1459).

Fügt man zu dieser selbst erworbenen die durch einheimische Gelehrte und Reisende vermittelte Kenntnis, so würde sich nach Schätzung, deren wir jetzt von unserer höheren Warte aus fähig sind, ein bedeutender Vorsprung gegen das Altertum ergeben. Denn die Araber gaben Aufschluß über den inneren Sudan, waren über die Richtung des Nigerlaufes unterrichtet (Ibn Batuka, der 1352 die westliche Sahara bis über Timbuktu hinaus nach Meli bereiste, konstatiert, daß der Fluß nach Osten laufe),[3]) und fügten endlich zu den zwei ptolemäischen Nilquellseen einen dritten, den Curasee, der gerade unter dem Äquator angesetzt wurde; Ganzenmüller hält ihn sogar dem Namen nach mit dem Ukerewe zusammen und J. Müller erblickt in den drei Seen eine der Wirklichkeit entsprechende Darstellung des Viktoria-, Albert Eduard- und Albertsees; dementsprechend wird ihr Nil der Zendschküste als Dschub, ihr Nil von Makdaschu als Webbi-Gamma, ihr Nil von Ghana in seinem Oberlaufe gar als Lualaba, Lukuga oder Aruwimi, in seinem Unterlaufe als Niger gedeutet.[4])

Demnach erstreckte sich die Kenntnis der Europäer vor der Umschiffung von Nordwesten her bis zum Senegal und Gambia und zum oberen und mittleren Niger, Timbuktu mit inbegriffen; von Nordosten her über Ägypten und die Küstengebiete des Roten Meeres, woran sich Abessinien schließt. Durch die Araber wird das bekannte Gebiet noch vertieft in der Gegend des oberen Niger, erweitert am Unterlaufe des Nil flußaufwärts bis Dongola, von Abessinien südlich bis über die Nilquellseen hinaus.

---

[1]) Fischer, a. a. O. S. 121.

[2]) Ganzenmüller, a. a. O. S. 16; Peschel, Geschichte der Erdkunde 1877, S. 186.

[3]) Schauenburg, a. a. O.

[4]) Peterm. Mitt. 1890, S. 195.

## 3. Kapitel: Einwirkung der Kenntnisse und Darstellungen des Altertums und Mittelalters auf die Afrikakarten der Neuzeit bis zu ihrer Reform[1])

Wenn wir nunmehr, ohne auf den Fortgang der Forschungen Rücksicht zu nehmen, zu einer Erörterung der seit der Umseglung entstandenen Afrikakarten übergehen und dabei dem ganzen in Frage kommenden Zeitraume vorauseilen, so ist der Grund für die getrennte Behandlung der scheinbar zusammengehörigen Materien folgender:

Kartographie und Entdeckungsgeschichte halten nicht gleichen Schritt; erstere lehnt sich so enge an die Überlieferungen des Altertums und Mittelalters, daß sie ihre Hauptbestandteile denselben direkt entnimmt und hartnäckig beibehält bis in das 18. Jahrhundert hinein; letztere genoß bei den Kartenzeichnern so wenig Ansehen, daß sich ihre Ergebnisse dem einmal festgelegten Schema unterordnen mußten, statt eine leitende oder wenigstens berichtigende Rolle zu übernehmen. Aus der Benützung des zur Zeit der Umseglung vorliegenden Materials zum Zwecke der Ausfüllung des plötzlich so erweiterten Innenraumes ist den Kartographen

---

[1]) **Hilfswerke und Quellen:**

J. Brucker, L'Afrique centrale des cartes du XVI^e siècle (Nouvelles études sur les origines de la cartographie africaine). Études religieuses 1880, p. 385 ff.

L. Cordeiro, L'Hydrographie africaine au XVI^e siècle. Lisbonne 1878.

A. Heyer, Drei Merkatorkarten in der Breslauer Stadtbibliothek. Zeitschr. für wissenschaftl. Geogr. VII.

A. J. Wauter, Résumé de l'histoire de la carte de l'Afrique centrale depuis l'Antiquité jusqu'à nos jours. — Le mouvement géographique 1898, p. 595.

**Kartensammlungen:**

Th. Fischer, Raccolta di mappamondi e carte nautiche del medio evo. Venedig 1881.

H. Kiepert, Beiträge zur Entdeckungsgeschichte Afrikas, 1. Heft. (Erläuterung zu zwei den Fortschritt der afrikanischen Entdeckungen seit dem Altertum darstellenden Karten.) Berlin 1873.

Kretschmer, Atlas zur „Entdeckung Amerikas". Hamburg 1892.

Nordenskjöld, Facs. Atl. 1889.

— Periplus, 1897.

F. Umlauft, Afrika in kartographischer Darstellung von Herodot bis heute. Wien 1887.

Santarem, Atlas composé de mappemondes et des cartes hydrographiques et historiques depuis le XI^e jusqu'au XVII^e siècle. Paris 1842.

schließlich kein Vorwurf zu machen, da sie dadurch, freilich unbewußt (nach dem, wie sich uns das Wissen der Alten jetzt darstellt), der Wirklichkeit recht nahe kommen. Aber das Bestreben, alle überkommenen Berichte zu verwerten, wobei begreiflicherweise das kritisch Haltbare nicht immer die Oberhand gewann, rief eine Verwirrung hervor, welche die Freude über die Dauerhaftigkeit der seit altersher richtigen Hypothesen von Eratosthenes und Ptolemäus bis d'Anville wesentlich trübt. Darum würde man am liebsten den ganzen Apparat, der unter der ungeübten Hand der alten Kartographen so schwerfällig funktionierte, beiseite setzen, wie die Reformer „tabula rasa" machen, und darauf ein neues Bild einzeichnen, das dem Wissen der neuen Zeit entspricht. Aber die Achtung vor den Alten, auf deren Kenntnisse man immer wieder stößt, und schließlich der Dank, den wir einem Merkator, Ortelius, Sanson, Homann u. a. für die wenn auch ungeschickte, so doch unentwegte Erhaltung derselben schulden, läßt eine Erörterung der seit 1530 üblichen Darstellungsweise an dieser Stelle nicht unangebracht erscheinen.

Für jeden einzelnen der hier in Betracht kommenden niederländischen, französischen oder deutschen Kartographen einen erschöpfenden Quellennachweis zu erbringen, ist nicht nötig; es ist mit wenigen Abweichungen ein Grundtypus, der alle Darstellungen bis zu Beginn der kritischen Kartographie beherrscht, und er fußt in allen seinen Teilen im Altertum.

Ein Einfluß von dieser Richtung her ist vor allem in der Zeichnung des Umrisses festzustellen, wo man ihn wohl am wenigsten vermuten würde nach der großen Veränderung, welche die Gestalt des Kontinents im Bilde seit der Umschiffung erfahren mußte. In Ermanglung neuerer Längenangaben sah man sich gezwungen, jene des Ptolemäus zu gebrauchen, wodurch die Nordhälfte beinahe um 15° zu sehr in die Breite gezogen wurde, was auch für den südlichen Teil die entsprechenden Folgen hatte; am auffallendsten erscheint die Anlehnung an die veralteten Angaben in der Breitenbestimmung der Mittelmeerküste Afrikas, die sich bei Homann (1710) beinahe noch in demselben fehlerhaften Entfernungsverhältnis zu Sizilien und Italien befindet wie bei Ptolemäus. (2°—3° zu südlich!) Einen eigentümlichen Eindruck macht auch die Lostrennung der Südspitze durch einen Kanal auf der Lopez-Pigafetta-Karte vom Jahre 1591, die zunächst wohl in der ähnlichen Darstellung Fra Mauros ihr Vorbild hat, in letzter Linie

aber vielleicht als das Südland des Pomponius Mela (41—54 n. Chr.) gedeutet werden könnte, auf welchem, vom afrikanischen Kontinent durch ein Meer geschieden, der Nil entspringt.

Die Hauptanknüpfungspunkte für die Herstellung eines Zusammenhanges bietet natürlich das Innere mit seinen schon in der Vorstellung des Altertums weitverzweigten Wasserläufen und Gebirgszügen, die getreu kopiert und mit entsprechenden Zutaten aus der mittelalterlichen Geographie bereichert übernommen und festgehalten werden. Wir unterscheiden am besten zwei Flußsysteme, das des Nil und das des Niger; in das erstere müssen sich bald nach Entdeckung ihrer Mündungen der Kongo und Sambesi, in das letztere der Senegal und Gambia einfügen.

Das System des Nils zerfällt in den süd-nördlichen Lauf mit seinen Nebenflüssen und in den west-östlichen Lauf, der zu dem ersten bald in das Verhältnis eines Hauptnebenflusses tritt. Der süd-nördliche Lauf wurde wenigstens in seinem Ursprunge vollständig nach dem Berichte des Ptolemäus gezeichnet; er kommt südlich des Äquators aus zwei Seen, die bei Merkator noch ziemlich nahe am Meridian seiner Mündung liegen, in der Folge aber weit auseinandergezerrt werden, indem man den rechtsseitigen Hauptsee der Westküste nähert, um ihn aus später zu würdigenden Gründen mit dem Kongo zu verbinden. Die Kartographen erinnern selbst daran, daß sie sich hierbei auf Ptolemäus berufen müssen; so bemerkt Livio Sanuto (1588) ausdrücklich, daß man über die Lage der Seen nur die Bestimmung des eben genannten griechischen Geographen kenne,[1]) und Allain Manesson Mallet belegt noch 1719 beide Wasserbecken mit den Namen „Palus Occidentalis“ und „Palus Orientalis“.[2]) Zuweilen findet man auch drei nebeneinander gelagerte Nilquellseen, welche auf eine von Ptolemäus unabhängige mittelalterliche Überlieferung zurückzuführen sein dürften. Hierbei spielt der erste vom Roten Meere her erreichbare Nebenfluß des Nils eine Hauptrolle, der Takazze,

---

[1]) „Il Nilo nasce in vn Regno del Pretegiani detto Goiame da laghi due grandissimi, che rassomigliano à mari, liquai laghi sono posti di certezza di là dall' Equinottiale verso l'Antartico; il che anco non si disconuiene dalla situatione di Tolemeo, che gli pone in sei gradi Australi.“ Geografia di M. Livio Sanvto XII lib. Venezia 1588, fol. 99, zitiert in Zeitschr. für wissenschaftl. Geogr. VIII, S. 17.

[2]) Allain Manesson Mallet, Beschreibung des ganzen Weltkreises, III. Teil. Deutsch Frankfurt 1719. Fig. 85 und 86.

der nach Klöden tatsächlich aus drei kleinen Seen entspringt. Dieser Fluß wurde bis ins 11. Jahrhundert von den Christen als Nil betrachtet und ist noch an manchen Stellen des Berichtes von Alvarez (1520) als solcher aufzufassen. Am besten erkennbar ist seine bedeutende Stellung bei Fra Mauro, der dem unscheinbaren, von Osten aus drei kleinen Seen kommenden Zufluß das Mondgebirge Ciebelchamir-Djebel Qomr als Quellgebiet zuweist, wodurch er ihn trotz der viel eingehenderen und ausgedehnteren Zeichnung des Flusses Abavi, unseres Blauen Nils, notwendig zum Hauptfluß stempelt. Wir werden nicht fehlgehen, wenn wir in dieser Annahme ein Aufleben der uralten Theorie von dem Zusammenhange des Ganges und Nils sehen, die noch Procopius von Cäsarea verteidigen zu müssen glaubte und der zufolge auf vielen mittelalterlichen Karten der Nil so weit von Osten hergeleitet wird, als es die Einbuchtung des Roten Meeres erlaubt. Mit der Streckung des Erdteiles nach Süden wandert dieses Gebilde in seiner ganzen Ausdehnung zum Äquator, wo nun der vielgewundene Abai des Fra Mauro samt seinem Quellsee Saph zu einem sonst schwer zu enträtselnden linken Nebenfluß des Nil wird oder sich auf der gleichen Seite selbständig parallel dem Hauptstrome hinzieht und sich endlich vollständig vom Nilsystem entfernt, um mit seinem Überreste, dem Zachaf oder Sahafsee, zum Sambesisystem geschlagen zu werden.[1]) An dieser Versetzung nimmt auch der Xebe oder Galla des Fra Mauro, unser Gibie, teil, der als Gale oder unter einem andern Namen in fast allen Karten an der Südspitze Afrikas mündet, ein Beweis dafür, daß das bei Fra Mauro nach Osten gewendete Horn (die Somalihalbinsel) von den späteren kopierenden Kartographen, wie wir schon bei Lopez-Pigafetta zu beobachten Gelegenheit hatten, als Südspitze übernommen wurde.

Für die übrige Zeichnung des von Süden nach Norden gerichteten Hauptstromes behielt man die „Insel" Meroe durchweg bei, während man die von Eratosthenes erkundeten und von Ptolemäus ebenfalls anerkannten, der Wirklichkeit ganz entsprechenden

---

[1]) Man vergleiche hierzu die Karten (Nordenskjöld): Diego Ribero 1529, Peripl. XLIX; Gastaldi 1562, Peripl. p. 164; Petrus Apianus 1530, Peripl. XLVI; Joh. Stabius 1515, Peripl. XLVII; Pierre Desceliers 1546, Peripl. LII; Orontius Finaeus 1566, Facs. Atl. p. 89; Gregor Reisch 1503, Facs. Atl. XXXI; Ruysch, Ptolomaeus Romae 1508, Facs. Atl. XXXII; Ptol. Argentinae 1513, Facs. XXXV; Orontius Finaeus 1531, Facs. XLI; Merkator 1587, Facs. Atl. XLVII.

Krümmungen des Nillaufes unterhalb der „Insel“ mehr oder minder in die Länge streckte und vom Roten Meere zu weit entfernte. Als Nebenflüsse werden geführt: von Osten her regelmäßig zwei dem ptolemäischen Astapus und Astaboras entsprechende Flußläufe, von welchen der erstere, wie sein Vorbild, aus einem kleinen See unter dem Äquator kommt, wohin Ptolemäus in fehlerhafter Breitenberechnung seinen Coloe- (unseren Tana-)See verlegt. Im Verhältnis dazu ebenfalls zu weit südlich der Astaboras, unser Atbara. Die kleineren dazwischen liegenden Flüßchen sind den neueren Berichten über Abessinien entnommen. Von Westen her kommt in den älteren Karten der oben erwähnte aus Fra Mauro stammende Zufluß; außerdem auf einer einzigen Karte, bei Lopez-Pigafetta 1591 mehrere kleine Flüßchen, die gar von dem mittelalterlichen west-östlichen Nillauf auf den süd-nördlichen übertragen wurden und direkt die einzigartige Darstellung auf dem mediceischen Seeatlas (1351[1]) wiedergeben. Endlich ein mächtiger Strom, der am Atlas entspringt, die ganze Nordhälfte durchquert und bei Syene mündet.

In diesem letzterwähnten großen Nebenflusse lebt die mittelalterliche Auffassung fort, die den Nil von Westen kommen läßt; sie war bis zur Verwertung der Ende des 15. Jahrhunderts wieder entdeckten ptolemäischen Angaben maßgebend. Die Annahme selbst ist wohl auf Plinius zurückzuführen, aus welchem neben Solinus und Mela die lateinisch schreibenden Geographen des früheren Mittelalters am liebsten schöpften, während sie die griechischen Quellen ignorierten.[2]) Plinius und Solinus geben eine ausführliche Beschreibung des von Westen kommenden Nillaufes nach dem Bericht des oben erwähnten mauretanischen Königs Juba: der Nil entspringe auf einem Gebirge Untermauretaniens nahe am Ozean, bilde einen See, der seinen Namen trage, verschwinde hierauf im Wüstensande, um an der Grenze Mauretaniens wieder zu erscheinen und einen zweiten See zu bilden; dann versiege er abermals und zeige sich erst als Niger, später als Astapus wieder. Während nun die mittelalterlichen Kartographen lediglich in der Richtung des Nillaufes von West nach Ost obiger Angabe folgten, ohne sich in eine detaillierte Darstellung einzulassen, wurde letztere von Merkator 1569 aufgegriffen, von Ortelius 1570 sofort nach-

[1]) Fischer, a. a. O. p. 138.
[2]) Peschel, Geschichte der Erdkunde, S. 73.

geahmt und in der Folge beibehalten bis in die Mitte des 18. Jahrhunderts. So wurde also neben dem Süd-Nordlaufe des Nil nach Ptolemäus der West-Ostlauf des Plinius, Solinus und Mela in allen seinen Einzelheiten nicht unterdrückt, sondern ein und derselbe Strom kam auf ein und derselben Karte zugleich von Norden und von Westen! Das konnte nur der Phantasie eines Merkator gelingen. Um den Widerspruch aufzuheben, wurde auch der Gir und Nigir des Ptolemäus in dieses Gebilde verwoben (die auf diese Weise in das nord-westliche Gebiet gerückt wurden, wo man sie heute noch sucht, s. oben) und das Ganze mit dem Namen Niger belegt.[1])

Dadurch entstand innerhalb der Nordhälfte noch Raum für ein anderes Flußsystem, für den von Ost nach West fließenden Niger mit Senegal und Gambia als Mündung. Über Gir und Nigir des Ptolemäus, die doch so viele Anhaltspunkte geboten hätten, hatte also Merkator kühn zugunsten des Nilsystems verfügt; daher sah er sich gezwungen, für das Nigersystem anderweitig Material zu beschaffen, wobei er wiederum mittelalterliche Überlieferungen zugrunde legte.

Auf den mittelalterlichen Karten wurde, wie schon festgestellt, der Nil in einfacher Zeichnung von Westen hergeführt. Er entspringt da aus einem See, dem von einem am Südrande des afrikanischen Festlandes liegenden Gebirge eine Menge kleiner Flüsse zuströmen; dieses Gebirge trägt den Namen „Mondberge“ oder „Goldberge“. Dem gleichen See entströmt in einer dem Nil

---

[1]) Merkator gibt dazu folgende erklärende Legende: Quod Nigir in Nilum fluat. Nigirem fluium cum reliquis in Libyae paludem fluentibus inde cum Gir fluuio continuari credimus, non solum nominis affinitate ducti, verum etiam partim quod tot tamq' longe labentia flumina ab vno tandem lacu absorberi sine alia deriuatione credibile non sit, partim, et quidem maxime, quod Solinus cap. 30 et 33 Nili aquas inde produci ingenue asserat ac latius id explicans cap. 35 ex autoritate Punicorum librorum et traditione Jubae Mauritaniae regis dicat Nilum originem habere ex monte inferioris Mauritaniae qui oceano propinquat, cumq' in Aegypto exundationis incrementa sentire quando aut copiosior nix liquescens aut imbres largiores ab hac origine et Mauritaniae montibus defluxerint. Dicit autem bis cum per cuniculos subterraneos conspectum subterfugere, primum ubi e Nili de lacu effusus fuerit amplior mox e Caesariensi specu (ad Usargalam opinor montem) prorumpens, deinde iterum antequam Nigrim fluium (qui Gir. Ptol: dicitur) Africam ab Aethiopiam seiungentem affundat. Tertio item absorberi et per subterranea e Nuba palude in aliud flumen erumpere indicat Ptol: lib: 4. geogr: cap: 6. Eadem fere quae Solinus habet Plin: lib: 5: cap: 9 (Zeitschr. für wissenschaftl. Geogr. VII, S. 523).

entgegengesetzten Richtung, nach Westen, der „Goldfluß“. Ohne eine Möglichkeit zu besitzen, die reale Grundlage dieser sonderbaren Auffassung festzustellen, müssen wir wenigstens annehmen, daß die Kartographen sich von glaubwürdigen Berichten leiten ließen; es sei hier nur an eine der Quellen, den bereits genannten Bettelmönch, erinnert, der im „Lande der Gotome“ Berge von ungeheurer Höhe gesehen haben will, von welchen die einen Mondberge, die anderen Goldberge genannt würden. Sie speisten sechs große Flüsse, die sich alle mit dem Goldfluß vereinigten und einen großen See bildeten, in dessen Mitte sich die von Negern bevölkerte Insel Palloye befände; dazu behauptet er noch an einer andern Stelle, daß der Goldfluß ein Arm des Nil sei und im atlantischen Ozean münde, während ersterer Ägypten durchfließe.

An den See wurde seiner Bedeutung angemessen bald Timbuktu verlegt. Die Bezeichnung „Mondberge“ deutet auf einen starken Einfluß arabischer Hypothesen hin, denen zufolge ja der Nil von Ghana (der Niger) aus einem See mit dem Nil Ägyptens entspringt und sich in den westlichen Ozean ergießt; dieser See aber liegt zu Füßen der Mondberge, von welchen er (allerdings durch Vermittlung zweier anderer Seen) sechs Zuflüsse empfängt. So wandert augenscheinlich das arabische Mondgebirge, welchem die mittelalterlichen Karten, da sie der Südhälfte entbehrten, nicht den geeigneten Platz anweisen konnten, nach Westen, ungefähr an die heutige Guineaküste; Goldfluß, Senegal und Niger werden identifiziert; erstere Bezeichnung fällt, der Senegal, dem sich bald der Gambia zugesellt, wird als Mündungsarm des weit aus dem Innern kommenden Niger betrachtet und diese Annahme durch glaubwürdige Behauptungen von Reisenden, namentlich des ca' da Mosto,[1] erhärtet. Man möchte nun glauben, diese künstliche und unwahrscheinliche Verkuppelung verschwände unter dem Einflusse des Ptolemäus, der doch in seinem Daradus und Stachir den Senegal und Gambia klar genug als völlig getrennte und in verhältnismäßig geringer Entfernung von der Küste entspringende Flüsse zeichnet. Auf direkten Kopien bleibt seine Angabe auch mehr oder minder gewahrt;[2]) Bei Livio Sanuto 1588 fließt sogar

[1]) Allgem. Historie der Reisen zu Wasser und zu Lande, 21 Bände. Amsterdam 1747—1774, II, S. 78.

[2]) Nordenskjöld, Facs. Atl. XXXIII.: Ptol. editio Bernardi Sylvany 1511; XXXV: Ptol. Argentinae 1513; Facs. XLII: S. Grynaeus, Novus Orbis Basiliae 1532.

als separater Fluß der arabische „Niger“ friedlich neben den beiden anderen nach Westen.[1]) Aber noch Juan de la Cosa bringt 1500 die mittelalterliche Darstellung und kein anderer ist es wiederum als unser Merkator, der sie genau wiedergibt bis 1587. Das Gebirge nennt er kurzer Hand „Serra Leona Mons“; den nach Osten gerichteten Nillauf (also auf ein und derselben Karte die dritte Variation!) läßt er in den zweiten (des Juba, Plinius usw.) münden und diesen wiederum in den ersten (des Ptolemäus). Unterdessen war die Zeichnung des Ramusio durchgedrungen, die sich auf den von ihm selbst 1552 veröffentlichten Bericht des arabischen Reisenden Alhasan Ebn Muhamed Alwazzan Alfasi oder (wie er getauft nach seinem Paten Leo X. benannt wurde) Leo Africanus stützt;[2]) der Niger entspringt auf allen folgenden Karten bis Homann incl. in der Mitte der Nordhälfte aus einem See (Niger lacus), fließt nördlich bis zum Borneo lacus, wendet sich dann scharf nach Westen, durchfließt einen dritten See im Königreich Guber (Lago de Guber, Lacus Guarde) und teilt sich unweit der Küste in den Senegal und Gambia. Er bleibt, mit einer einzigen Ausnahme (Homann), vom Nilsystem vollständig getrennt.

Zu diesen umfangreichen Ausstattungsstücken traten kleinere Zugaben an Flüßchen und Gebirgen, die ebenfalls der Kenntnis der Alten zu verdanken waren; somit war der Raum für die Verwertung neuer Entdeckungen an und für sich beschränkt; dazu konnten letztere kaum etwas bieten, das ihnen vor der einmal graphisch festgelegten „Kenntnis“, die sich so großartig präsentierte, den Vorzug verschafft hätte. Im Gegenteil, die Reisenden standen völlig unter dem Eindrucke dieser Darstellungen, sie nahmen dieselben stillschweigend als Voraussetzung an, der sie sich zu unterwerfen hatten, ja sie unterdrückten wohl ihre eigene gegenteilige Erfahrung oder suchten sie der herrschenden Meinung möglichst anzupassen. Von diesem Gesichtspunkte aus erklären sich die Widersprüche in den verschiedenen Reiseberichten.

Zunächst boten übrigens die landläufigen Karten unternehmenden Leuten die verlockendsten Aussichten: von Westen her konnte man durch den Niger bequem in das Innere mit seinen Goldschätzen eindringen; von Süd nach Nord oder in umgekehrter Richtung führte eine ununterbrochene Wasserstraße durch den

---

[1]) Facs. p. 87.

[2]) Ramusio, Primo volume delle navigatione et viaggi; ed. 2da 1554.

Kongo zum westlichen Nilsee und von diesem durch den Hauptstrom zum Mittelländischen Meere; die gleiche Durchquerung konnte auch auf dem Sambesi begonnen oder abgeschlossen werden usw. Die Erwägung dieser Möglichkeiten zeitigte zweifelsohne Pläne, die bei völliger Unkenntnis kaum gefaßt, viel weniger auszuführen versucht worden wären; in dieser Hinsicht ist den phantasievollen, aber höchst anregenden Zeichnungen sogar ein gewisses Verdienst nicht abzusprechen. Das völlige Mißlingen aller daraufhin unternommenen Versuche mußte zum mindesten die Unhaltbarkeit der Voraussetzung beweisen; das ist immerhin eine wohl zu würdigende negative Leistung. Positives an ihre Stelle zu setzen war unserer Zeit vorbehalten. Wenden wir uns nunmehr unseren mutigen Vorkämpfern und ihren Erfolgen zu.

## II. Teil

## Die Entschleierung des afrikanischen Kontinents von 1500 bis 1750

Zwecks größerer Übersichtlichkeit wird für die folgende Darlegung der Kontinent (also mit Ausnahme der Inseln) in eine entsprechende Anzahl von Teilen zerlegt, von welchen jeder in der Weise behandelt werden soll, daß zunächst durch Aufzählung der bemerkenswertesten Reisen und Niederlassungen überhaupt der Nachweis für die größere oder geringere Bekanntschaft mit dem betreffenden Gebiete erbracht wird; sodann erfolgt die Ausscheidung des praktisch verwertbaren literarischen oder kartographischen Materials und daran anknüpfend die Vermittlung desselben durch europäische Kartenzeichner, sei es in Spezial- oder Gesamtdarstellungen, soweit Abweichungen von dem üblichen Schema zutage treten.

Da d'Anville vor Ausgabe seiner großen Afrikakarte bereits hinreichend Gelegenheit hatte, bei Veröffentlichung von hierher gehörigen Reiseberichten durch Darstellung einzelner Gebiete mitzuwirken, so müssen hier auch diese Arbeiten eingeschlossen werden. Es ist hierbei die erfreuliche Tatsache zu konstatieren, daß er gerade immer mit den besten Aufzeichnungen des ganzen Zeitraumes bekannt gemacht wurde, ein glücklicher Zufall, der ihm bei Anlage seiner Hauptkarte in hervorragender Weise zustatten kam. Er nahm diese Vorarbeiten daher mit ganz gering-

fügigen Abänderungen in das Hauptwerk auf, so daß sich der Quellennachweis für die ersteren zugleich auf die betreffenden Teile der letzteren erstreckt. Es gilt dies 1. für Senegambien und den oberen Niger (3 Karten zu Labat, L'Afrique occidentale, Paris 1728), 2. für Oberguinea (2 Karten zu Labat, Voyage de Desmarchais en Guinée, Paris 1729), 3. für Niederguinea (3 Karten zu Labat, L'Ethiopie occidentale, Paris 1732.) 4. für Ostafrika vom Kap der guten Hoffnung bis Kap Guardafui (1 Karte zu Legrand, Voyage historique de Abessinie, Paris 1728).

Zur Auffindung der Quellen für die einzelnen Gebiete wurden die besten Sammlungen von Reiseberichten zu Rate gezogen; die Angaben über die verschiedenen Routen gründen sich zum größten Teile auf das Studium der Originalberichte, deren Titel und beste Übersetzungen aufgeführt werden, soweit sie bekannt sind. Dadurch soll zugleich ein Verzeichnis der wichtigsten und brauchbarsten literarischen und kartographischen Erzeugnisse geschaffen werden, welche von 1500—1750 entstanden sind.[1])

## 1. Kapitel: Nordafrika[2])

Die Küstenländer Nordafrikas wurden wenig besucht. An Entdeckungseifer hätte es nicht gefehlt, denn immer wieder suchte man sich von dem gastlicheren Ägypten aus in die durch die Seeräuber gefährdeten benachbarten Gebiete Zutritt zu verschaffen. Aber während ersteres mit Erfolg namentlich von den zahlreichen Palästinapilgern durchforscht wurde, erlangte man geraume Zeit hindurch von dem übrigen Nordrande nur durch jene Unglücklichen Kenntnis, die als Gefangene in das Innere geschleppt wurden und so eine mehr passive als aktive Tätigkeit entwickelten. Die Berichterstattung rückte den Umständen entsprechend das aben-

---

[1]) Es braucht kaum darauf hingewiesen zu werden, daß es durchaus nicht nötig war, sämtliche 1212 Nummern, die Phil. Paulitschke in der „Afrikaliteratur in der Zeit von 1500— 1750 n. Chr." (Wien 1882) aufführt, zu prüfen.

[2]) **Hilfswerke:**

P. J. Bruns, Versuch einer systematischen Erdbeschreibung, 1801, I.

Th. Fr. Ehrmann, Geschichte der merkwürdigsten Reisen in 22 Bänden. Frankfurt 1791—1799, XX und XXI.

H. Grosse, Johann Ernst Hebenstreit und Chr. Gottlieb Ludwig. Mitteilungen des Vereins für Erdkunde. Leipzig 1901.

H. Hahn, Geschichte der katholischen Missionen 1857—1860, I. II. III.

teuerliche Moment stark in den Vordergrund, weshalb diesen Quellen wenig Bedeutung zuzumessen ist. Dafür haben wir die Genugtuung, daß zu Ende des 17. und zu Anfang des 18. Jahrhunderts gerade in dieser Gegend die erste rein wissenschaftliche Forschung einsetzt.

### 1. Ägypten

Aus der großen Menge der Reisetagebücher, die über dieses Land während des 16. und 17. Jahrhunderts verfaßt wurden, sollen nur die beliebtesten Erwähnung finden, da ihre Aufzählung vollständig genügt, um den Nachweis für eine ziemlich eingehende Kenntnis zu erbringen. In annähernd chronologischer Reihenfolge sind zu nennen:

Ludovico di Varthema, der sich nach seiner eigenen Angabe im Laufe des Jahres 1500 nach Ägypten einschiffte und Alexandrien und Kairo besuchte;[1]) Pierre Belon, zwischen 1546 und 1549 in Unterägypten;[2]) ferner André Thevet, (1549—1554);[3]) die Deutschen: Martin v. Baumgarten auf Braitenbach (1507);[4]) Fürer v. Haimendorf, ein Nürnberger Patrizier (1565);[5]) der württembergische Adelige Breuning v. Buchenbach (1571).[6]) Im 17. Jahrhundert veröffentlichten u. a. ihre Berichte: der Engländer G. Sandys, (1610);[7]) Pietro della Valle (1615 in Kairo);[8]) Monconnys Balthasar (ungefähr 1620);[9]) Laurent d'Arvieux (1653—1665 im Orient);[10]) Jean Thévenot (1656 mehrere Ex-

---

[1]) Itinerario de Ludovico de Varthema, Roma 1505; Venetia 1518, 1520; Milano 1519. Latein. Mailand 1521. Franz. in Temporals description d'Afrique, Lyon 1556. Deutsch Augsburg 1515, 1518; Straßburg 1516, 1534; Frankfurt 1548, 1549.

[2]) P. B., Les observations de plusieurs singularitez et choses memorables, trouvéss en Grèce, Asie, Judée, Egypte, etc. en trois livres. Paris 1553 in 4°. Naturwissenschaftlich von Bedeutung.

[3]) „Cosmographie du Levant", Lyon 1554 und 1556 in 4°.

[4]) Martini a Baumgarten in Braitenbach peregrinatio in Aegyptum, Arabiam, Palaestinam et Syriam. Norimb. 1594. Allg. D. B.

[5]) Ehrmann, Sammlung XX, 23: seine Reisebeschreibung ist lateinisch und deutsch (Nürnberg 1646) erschienen.

[6]) Ehrmann, Sammlung XX, 32. — „Orientalische Reyß. Strasburg 1612". fol. Allg. D. B.

[7]) Relation of a journey begun in 1610, in IV books. Londres 1615.

[8]) Viaggi descritti in lettere familiari. Roma 1650—1653, 3 vol. in 4°.

[9]) Les Voyages de M. de Monconnys. Lyon 1663, 3 vol. in 4°.

[10]) „Mémoires" publiés par le P. Labat. Paris 1735.

kursionen zu den Pyramiden, den Nil aufwärts und an die Ufer des Roten Meeres);[1]) Corneille de Bruyn (1674);[2]) Johann Michael Wansleben (Vansleb) aus Erfurt, der vom Herzog Ernst dem Frommen von Gotha den Auftrag erhielt, zu wissenschaftlichen Zwecken von Ägypten aus nach Abessinien vorzudringen, von 1664 an aber nur Unterägypten durchzog, 1671 im Auftrage des französischen Ministers Colbert ein zweites Mal nach Ägypten ging, um für die königliche Bibliothek orientalische Handschriften zu sammeln, und bis zu den Ruinen von Theben und in die thebaische Wüste gelangte;[3]) endlich G. Fr. Gemelli-Carreri (1693 in Kairo)[4]) u. a.

Alle diese Reisebeschreibungen wurden zu Beginn des 18. Jahrhunderts wiederum durch bessere ersetzt z. B. durch jene des französischen Arztes Paul Lucas, der bei seinem dreimaligen Aufenthalte in Ägypten (1699—1717) auch Assuan und den ersten Fall des Nil zu sehen Gelegenheit hatte.[5]) Systematischer und ergiebiger wurde die Forschung betrieben, als Frankreich einen Ausgangspunkt für Missionen politischer und religiöser Natur in Kairo gewann, indem dort 1698 unter dem Schutze Ludwigs XIV. zunächst eine Jesuitenniederlassung entstand; das Oberhaupt derselben, P. Brévedant, erreichte mit dem französischen Arzte Poncet in der Tat Abessinien,[6]) wodurch man zur Kenntnis zahlreicher Uferorte des Nils und einzelner seiner Zuflüsse gelangte. Ein anderer verdienter Missionär, Siccard, der neben seinen kirchlichen Aufträgen auch die der französischen Akademie der Wissenschaft zu erledigen hatte, brachte die erste erkundete Nachricht vom Bahr el-Ghasal.[7]) Von hoher Bedeutung sind ferner die Berichte über Land und Leute seitens der in Kairo residierenden französischen Konsuln,

---

[1]) Voyages . . . tant en Europe qu'en Asie et en Afrique. Paris 1689, 5 vol. in 12°.

[2]) Voyage en Levant. Delft 1698, fol.

[3]) Nouvelle relation en forme de journal d'un voyage faite en Egypte par le P. Vansleb R. D. en 1672 et 1673. Paris 1677 und 1688; „eine vortreffliche Schilderung Ägyptens". Allg. D. B.

[4]) „Giro del Mondo" 1708—1721.

[5]) Voyage dans la Grèce, l'Asie Mineure, la Macédoine et l'Afrique (par Fourmont), Paris 1710, 2 vo. lin 12°. — Ferner Paris 1719, 3 vol. — Hamburg 1707, 1725 deutsch.

[6]) Hahn, a. a. O. II, 239.

[7]) ibid. p. 240; Näheres weiter unten. Er reiste 1714—1715.

namentlich Maillets.[1]) Ebenso besitzen wir von den Engländern Shaw (1721), Tourtechot[2]) (1730) und Pococke[3]) (1737 in Ägypten) verhältnismäßig gute Aufzeichnungen, denen sich später jene des dänischen Schiffskapitäns Fr. L. Norden, der auf Befehl seines Königs den Nil bis über den ersten Fall nach Der hinaufging,[4]) und des schwedischen Gelehrten Hasselquist[5]) anschließen.

Bei der wissenschaftlichen Qualifikation der erwähnten europäischen Vertreter konnten kartographische Spezialarbeiten keine Nebenrolle spielen. Lukas lieferte eine „püncktliche Carte dieses Stromes (Nil), dergleichen niemals gesehen worden", wie es auf dem Titelblatt der deutschen Ausgabe heißt;[6]) Siccards 1722 in Kairo gefertigte Zeichnung ging mit wenigen Veränderungen und Zusätzen verkleinert in die Histoire Romaine der P. P. Catrou et Rouillé über und wurde auch von Robert de Vaugondy zur Darstellung Ägyptens benützt,[7]) während die Skizze, die sich bei Maillet findet, augenscheinlich von Delisle herangezogen wurde. Andere im Lande entstandene Karten erwähnt Robert de Vaugondy: eine Manuskriptchorographie der Umgegend von St. Antoine und St. Paul, westlich vom sinus Heroopoliticus; eine zum Gebrauche des Patriarchen von Jerusalem im Jahre 1722 in griechischen und arabischen Lettern geschriebene Karte;[8]) d'Anville endlich führt an: eine handschriftliche Karte der beiden Hauptarme des Nils unterhalb Kairo; ferner eine Kopie, die ihm der französische Konsul Le Noir du Roule 1717 aus Ägypten über-

---

[1]) Relation envoyée à M. de Ferriol . . . touchant le dessein qu'ont les missionaires d'entrer en Éthiopie (cf. Legrand, Relation d'Abessinie 1727.)
— Description de l'Égypte . . . Paris 1735. (Das wichtigste Werk).
— Idée du Gouvernement ancien et moderne de l'Égypte etc. La Haye 1743, 2 part. 12°.

[2]) Relation du voyage fait en Égypte par le sieur Granger en 1730, Paris 1745, 12°.

[3]) A Description of the East and some other Countries, 2 vols., London 1743—1745; Paris 1772—1773; Erlangen 1754—1755, 4°.

[4]) „Voyage d'Égypte et de Nubie" Copenhague 1752—1755, 2 vol. fol. — Deutsch Breslau 1779, 2 Bände 8°.

[5]) Schwedisch: „Reise ins heilige Land 1749—1752", veröffentlicht von Karl Linné. Stockholm 1757, 2 vol. 8°.

[6]) Die Karte bildet auch ein Blatt in Homanns Atlas.

[7]) Robert de Vaugondy, Essai sur l'Histoire de la Géographie. Paris 1755, p. 391 ff.

[8]) ibid. p. 392.

sandte[1]) und die den Lauf des Nil bis zum heutigen Girgeh darstellt.[2]) Mit Ausnahme der Karte bei Maillet bildet Assuan den südlichsten Punkt aller Darstellungen, für die Hauptkarten ein verschwindender Beitrag.

### 2. Tripolis, Tunis, Algerien

Über das Gebiet von Barka scheint nichts in Erfahrung gebracht worden zu sein, weil sich noch d'Anville der Angaben arabischer Geographen bedienen mußte. Mit Tripolis wurden die Franzosen seit Ludwig XIV. näher bekannt, anscheinend auch, wenigstens oberflächlich, mit dem Hinterlande, denn d'Anville erzählt, daß er durch einen zu seiner Zeit in Paris anwesenden Tripolitaner von der Existenz einer Stadt Mursuk Nachricht erhielt.[3]) In Tunis und Algerien ließen sich 1645 zur Befreiung der Sklaven die „Lazaristen des heil. Vinzenz nieder und machten in beiden Gebieten Exkursionen ins Innere bis zum Gebirge".[4]) Zu Beginn des 18. Jahrhunderts endlich begegnen uns hier fast zu gleicher Zeit vier Gelehrte, welche als Forscher tätig waren. Der erste und berühmteste ist der Engländer Thomas Shaw, der als Kaplan der englischen Faktorei von 1720—1732 in Algier lebte und von dort aus die umliegenden Landschaften genau kennen lernte. Er zeichnete eine Reihe trefflicher Karten, die ersten von dem bisher kaum berührten Gebiete.[5])

1. Karte der Provinz Flemsan oder der westlichen Provinz des Königreichs Algier.
2. Lage der Stadt und des Hafens Warran oder Oran.
3. Karte aus der Südprovinz Titteries des Königreichs Algier.
4. Lage der Stadt Algier.
5. Karte der Provinz Constantia oder der östlichen Provinz Algier.
6. Karte vom Königreiche Tunis.

---

[1]) Über dessen unglückliche Expedition siehe Legrand, Voyage historique d'Abyssinie, p. 171, p. 436ff.

[2]) d'Anville, Mémoires sur l'Égypte ancienne et moderne. Paris 1766, p. IV.

[3]) Mémorie concernant les rivières de l'intérieur de l'Afrique . . . (Mémoires de Litérature, T. XXVI, Paris 1759.)

[4]) Hahn, a. a. O. S. 238.

[5]) Englisch: Travels or observations relating to several parts of Barbary and the Levant. Oxford 1738 fol. Französisch: La Haye 1743, 2 vol 4°. Deutsch: Reisen oder Anmerkungen über verschiedene Teile der Barbarei und der Levante. Nach der zweiten engl. Ausgabe. Leipzig 1765.

7. Karte von der ehemaligen Lage der Städte Karthago, Utica und dem Meerbusen von Karthago.

Der deutsche Kartograph Hase benützte die vorzüglichen Arbeiten in seiner Karte von Europa (1746), die diesen Teil Afrikas mit einschloß; d'Anville (1749), Vaugondy u. a. folgten ihm.[1])

An zweiter Stelle wäre zu erwähnen der gelehrte Franzose D. Jean André Peyssonel, der unter Ludwig XV. in den Jahren 1724 und 1725 in Algerien und Tunis naturwissenschaftlichen Studien oblag, sich dabei aber auch mit alter und neuer Geographie und mit Archäologie befaßte. Die beiden anderen sind Deutsche. Johann Ernst Hebenstreit und Christian Gottlieb Ludwig wurden von dem Kurfürsten August dem Starken 1731 als erste „im großen Stil ausgerüstete deutsche wissenschaftliche Expedition" mit der Aufgabe betraut, „die Barbarey zu durchforschen".

Hebenstreit ging vom 22. April bis 26. Mai 1732 von Algier über Blida, Meiliana, Medea, Hamsa, Palestro und zurück; vom 23. Juni bis 10. Juli von Bone nach Constantine und zurück; Ende Oktober von Tripolis bis Dschebel Gharian.

Ludwig: Ende 1732 von Tunis bis Kairuan und Susse. Beide zusammen 1733 von Kairuan über Sfax, Gabes, den Schott Dscherid, Gafsa, Kasserin und wieder zurück.[2])

### 3. Marokko und Fez

Während des 16. Jahrhunderts wurden auch hier Ordensniederlassungen (Franziskaner und Kapuziner) zu gründen versucht und hatten zeitweise Bestand. Politische Verbindung strebte Frankreich vergebens an. So soll sich 1617 ein Franzose namens Daumas, 1619 einer namens Fabre und endlich 1622 ein Mazet als Gesandter vorgestellt haben, ohne Aufnahme zu finden. Nur Paul Imbert, ein geborner Portugiese, kam als Gefangener nach seiner Angabe bis Timbuktu. „Um seinen Landsleuten einen neuen Handelsweg zu eröffnen" unternahm 1666 Roland Frejus, ein französischer Kapitän, eine Reise an den Hof des Königs Mulei Arschid (oder Raschid) von Tafilet, beziehungsweise nach Fez.[3])

---

[1]) cf. Vaugondy, Histoire, p. 389.

[2]) cf. M. Große, a. a. O.

[3]) Lettre escritte en Response de diverses Questions curieuses sur les parties l'Affrique où regne aujourd'huy Muley Arseid, Roi de Tafilet par Mons. **** qui a demeuré' 25 ans dans la Mauritanie. Paris 1670, p. 30, 40.

Ferner ist noch zu erwähnen die Reise des Kapitäns Stewart, der als englischer Gesandter mit J. Windus nach Mequinez ging (1721) und 1726 einen ausführlichen, geographisch unbedeutenden Bericht veröffentlicht.[1]) Was in der Nordwestecke von den Kartographen als bekannt eingetragen wurde, ist alles eine mehr oder minder geschickte Verarbeitung der von Leo Africanus gegebenen Aufzeichnungen, der besten und treuesten übrigens von allen, die man ihm verdankt.

## 2. Kapitel: Atlantische Nordwestküste[2])

Neben der günstigen Vorbedingung, welche in der reichen Gliederung der südlichen Hälfte dieses Küstenstriches für die Ansiedlung überhaupt lag, ward dieselbe vor allem veranlaßt durch die Kunde von dem goldreichen Hinterlande und durch die anscheinend so bequeme Verbindung, welche phantasievolle Kartenzeichner auf dem Papier hergestellt hatten. Obwohl nun schon die noch am Ende des Mittelalters unternommenen Versuche diese Darstellungsweise Lügen straften, verfolgte man das ersehnte Ziel geradezu mit einer gesteigerten Hartnäckigkeit; damit wurde schließlich eine Erweiterung der Kenntnis erreicht, welche sich über einen großen Teil der als Mündungsarme des Niger gedachten Flüsse Senegal und Gambia erstreckte und wenigstens den Hauptirrtum beseitigte, der über den Zusammenhang und die Richtung dieser drei Flüsse verbreitet war.

### 1. Reisen und Niederlassungen am Senegal und Gambia

Schon Ramusio macht 1552 auf eine vorteilhafte Handelsverbindung mit den reichen Ländern Tombuto und Melli aufmerksam, indem er vorschlägt, auf dem „Niger“ (Senegal) Salz in das an diesem Mineral arme Innere einzuführen und dort Gold und Sklaven einzutauschen; die letzteren könnte man nach Westindien verschiffen.[3])

---

[1]) Windus (J.), Reise nach Mequinez. Aus dem Englischen, Hannover 1726, 4°.

[2]) **Hilfswerke:**
Ehrmann, a. a. O. II, III, IV.
Bruns, a. a. O. V.
Allgem. Historie der Reisen. II, III.

[3]) Allgem. Historie der Reisen. II, 66.

Zunächst versuchten sich die Engländer am Gambia; 1600 sandte eine englische Handelskompagnie den George Thompson aus, um auf diesem Flusse in das Goldland einzudringen; die Expedition kam glücklich bis Kassan (unterhalb des heutigen Pisonia), Thompson noch weiter bis Tenda, woselbst für uns die ungenaue Kenntnis des Flusses beginnt.

1620 folgte ihm Richard Jobson, der unter großen Schwierigkeiten ein Boot über die Schnellen von Barakonda brachte und 1621 ebenfalls Tenda erreichte. Dann ruhten die englischen Unternehmungen über 100 Jahre.[1])

Am Senegal ließen sich von 1626 ab mehrere französische Handelsgesellschaften nieder, nachdem 1625 das Fort St. Louis als Ausgangspunkt angelegt worden war.

1637 fuhr Claude Jannequin als der erste Franzose den Senegal hinauf bis Terrier rouge (in der Nähe des heutigen Podor). In dem veröffentlichten Reisewerke nennt er außer Bigurt (südöstlich von St. Louis) und der Endstation Terrier rouge keinen Ort. Statt dessen tischt er seinen Lesern die Neuigkeit auf, daß der das Königreich Tombuto durchlaufende Niger sich in drei Arme teile, von denen der eine unter dem Wendekreise des Krebses, der andere an der Nordgrenze des Königreiches Sanaga, der dritte an der Küste von „Guinea“ in den Ozean münde.[2])

Nachdem sich mehrere Gesellschaften rasch nacheinander Platz gemacht, fand sich endlich 1697 ein energischer und weitsichtiger Vertreter der französischen Interessen, dem die geographische Wissenschaft viel Dank schuldet, André Brué. Dieser besuchte zunächst Cayor, das er 1697 von Rufisque bis St. Louis durchquerte[3]) (cf. die heutige Bahnverbindung). Im gleichen Jahre ging er den Senegal aufwärts bis Gumel (östlich des heutigen Saldé?) und wieder zurück.

1698 unternahm er eine zweite Fahrt auf dem Senegal in das Gebiet von Galam (heute Damga), erreichte den Fluß Falémé

---

[1]) The golden Trade, or a Discovery of the River Gambia by Richard Jobson. London 1683, 4°; Allgem. Historie der Reisen II und III.

[2]) Claude Jannequin sieur de Rochefort, Voyage de Lybie, au royaume de Sénégal, le long du Niger etc. Paris 1643: Allgem. Historie der Reisen II; F. Walkenaer, Collection II, p. 328—348; Ehrmann, Sammlung III, 106.

[3]) Labat, L'Afrique occidentale III, 173 ff.; Ehrmann, Sammlung III, 129, 142.

und gründete bei Dramanet das Fort St. Joseph, das 1700 ausgebaut wurde; dann fuhr er weiter bis zu den Fällen von Félou und wollte sich zu Lande nach den Fällen von Gouina begeben, sah sich aber durch plötzliches Sinken des Wassers veranlaßt, eiligst zurückzukehren.[1]) Aber er ließ in Dramanet einen Augustinerlaienbruder zurück namens Apollinaris, der beauftragt war, in Bambuk einzudringen; diesem gelang es jedoch 1699 nur, Galam und Kassou (heute Khasso) noch vier Meilen weit über den Wasserfall von Gouina hinaus sorgfältig zu untersuchen, ferner am Falémé aufwärts zu gehen bis Caynoura (Senoudebou?).[2])

Nachdem Brué 1698—1700 noch die Gambiamündung und den Bissagosarchipel besucht, kehrte er nach Paris zurück, um erst 1714 wieder in der Kolonie tätig zu sein.

1714 begab sich Brué nach dem See Cayar (heute auch Khomak) nördlich des Senegal[3]) und

1715 in die Wüste, die sich zwischen dem genannten See und der Küste befindet.[4])

1716 ließ er das von Apollinaris begonnene Unternehmen durch Compagnon fortsetzen, der seine Aufgabe gut löste. Er begab sich von St. Joseph (Makam) nach St. Pierre (Senoudebou) am Falémé, dann an der Ostseite des Flusses von Onneka (am Senegal) nach Naye (am Falémé, nordöstlich von St. Pierre), endlich durchquerte er das ganze Gebiet von Bambuk bis zum Massif du Tambaoura, von hier an einem Nebenflüßchen (Sanon Colez ou Rivière d'Or bei Compagnon) wieder zum Senegal; andererseits von Tambaoura in südwestlicher Richtung an den Falémé bis Farbanna und Dambanna (in der Gegend des heutigen Makkana).[5])

1724 unternahmen die Engländer einen neuen Vorstoß gegen die Länder am Gambia und sandten den Bartholomäus Stibbs aus; dieser kam zwar etwas über Barrakonda hinaus, erreichte aber Tenda nicht, wie er es beabsichtigte.

1730 reiste Franz Moore, Faktor der k. afrikanischen Kompagnie, in den südlich und nördlich der Gambiamündung liegenden

---

[1]) Labat, III, 293 ff.

[2]) Labat, IV, 6; Ehrmann, Sammlung III, 327.

[3]) Labat, II, 279 ff. — Allgem. Historie der Reisen II, 452.

[4]) Labat, III, 77.

[5]) Labat, IV, 1 ff.; Allgem. Historie der Reisen II, 495, 501. Ehrmann, Sammlung III, 313, 332.

Gebieten, 1731 bis Tankrewal (in der Nähe von Kower), 1732 nach Joar (nordwestlich von Kower), wo er mit John Leach zusammentraf, der nach Fatadenda hinaufgefahren war; im gleichen Jahre gingen Harrison und Davisen nach Yamyamakunda (südwärts von Fatadenda im Lande). Der Endpunkt der Reisen, die Moore bis 1735 fortsetzte, war Barakonda.[1])

### 2. Kartographische Aufnahmen

Brué ließ alle Gegenden, die er bereiste, von einem französischen Ingenieur aufnehmen, so daß ihm folgende Aufstellungen zu verdanken sind:[2])

1. Carte de la Côte depuis le Cap Blanc jusqu'à la Rivière de St. Jean;
2. Plan du Fort Arguin;
3. Carte de Portandic;
4. Carte de la Côte depuis la Rivière de St. Jean jusqu'à l'entrée du Senega;
5. Carte particulière de l'entrée du Senega;
6. Carte particulière du cours du Niger ou de la Rivière de Senega et de ses Isles et divers Bras depuis le Desert jusqu'à la Mer;
7. Carte particulière depuis le Désert en remontant jusqu'à l'Isle de Morfil;
8. Carte particulière du Senega comprenant les Isles du Morfil et de Bilbas;
9. Plan de l'Isle St. Louis, dans la Rivière de Senega;
10. Plan du Fort St. Louis;
11. Profil du Fort St. Louis;
12. Vue du Fort St. Louis du côte de l'Est;
13. Carte particulière du Senega depuis l'Isle de Bilbas en remontant jusqu'à la Rivière Falémé;
14. Carte d'une partie de la Rivière de Senega du cours des Rivières Noire et Blanche;
15. Carte de la côte pepuis la Rivière de Nougne jusqu'à de la de Serretione;

---

[1]) Die Reisen der beiden bei Franc. Moore, Travels into the inland parts of Africa. London 1738; Allgem. Historie der Reisen III; Ehrmann, Sammlung IV, 1 und 41.

[2]) Alle in Labat, L'Afrique occidentale, enthalten.

16. Fort de St. Joseph en Galam;
17. Plan de l'Isle de Garée.
18. Plan du Fort St. Joseph;
19. Carte de la Rivière Falémé, des Pays de Bamboucq et Tambaoura et d'une partie du Niger;
    (Von Compagnon aufgenommen 1716 und mit dessen Reiserouten versehen; unter „Niger" ist der Senegal zu verstehen.)
20. Carte de la Côte depuis l'entrée du Senega jusqu'à la Gorée;
21. Carte de l'entrée de la Rivière de Gambie;
22. Carte du cours de la Rivière de Gambie (bis Kantor);
23. Plan du Fort St. Jacques dans la Rivière de Gambie;
24. Carte de la Côte entre le Cap Vert et le Cap Rouge;
25. Carte de la Côte et des Isles entre le Cap Rouge et l'Isle de Tassagan.

Von Hauptmann John Leach wurde der Lauf des Gambia in zwei Karten aufgenommen bis Barrakonda;

1. Karte von dem Flusse Gambra oder Gambia von dessen Mündung bis nach Eropina 1732;
2. Karte von dem Flusse Gambra oder Gambia von Eropina nach Barrakonda, 1732.

Persönlich lernte man also bis 1698 die beiden Hauptflüsse kennen bis Kayes, beziehungsweise Tenda, unter Brué das Zwischenland, ferner das Gebiet des Falémé, d. h. Bambuk, bis zum Massif du Tambaoura.

### 3. Sierra Leone- und Pfefferküste

Dieses Gebiet wurde von den meisten Guineafahrern gestreift, aber vom Hinterlande bemerkte man wohl nur, daß es in ein Hochplateau übergehe, dem die zahlreichen Küstenflüsse entspringen. So erscheint schon in dem angedeuteten Zusammenhange bei Merkator (1569) das „Sierra Leone"-Gebirge unfern des Meeres. Der Sierra Leone-Fluß war nach Barbot (1678) nur 25—30 Seemeilen aufwärts bekannt. Ins Innere selbst drang niemand ein; zu einer Niederlassung schien das Klima ungeeignet.

Kartographische Aufnahmen von der Küste fertigte 1726 der englische Ingenieur Wilhelm Smith:

1. Karte der Küste und des Flusses von Sierra Leone;
2. Nordwestaussicht der Insel Bense;

3. Plan derselben;
4. Karte des Flusses Scherbero.[1])

Von den Beschreibungen, die ihrer Zuverlässigkeit wegen von den Kartographen benützt werden konnten, seien genannt:

*a)* Für die Sierra Leone-Küste jene der Reisenden
Wilhelm Finch, 1607[2]);
Villault de Bellefond, 1666;[3])
Barbot, 1678;[4])
Atkins;[5])
Desmarchais, 1725.[6])

*b)* Für Liberia:
Außer Barbot, Atkins, Villault und Desmarchais noch
Bosmann[7]) und
Snelgrave.[8])

---

[1]) Ehrmann, Sammlung VII, 49; William Smith, New Voyage to Guinea. 8°, London 1744, London 1750, with Cuts. Französisch Paris 1751, 5 Voll.

[2]) In Purchas Pilgrims, T. I.

[3]) Relation et voyages des côtes d'Afrique appellées Guinée, en 1666 et 1667. Avec la description du Pays. Par Mr. Nicolas Villault de Bellefond. Paris 1669.

[4]) Johann Barbot war 1678 Generalagent der französisch-afrikanischen Kompagnie; seine Beschreibung gründet sich teils auf eigene Erfahrung, teils auf Kompilation. — Außerdem gab es noch einen Jakob den Älteren, der als Schiffsschreiber mit Londoner Kaufleuten nach Guinea kam, und einen Jakob Barbot den Jüngeren, der 1600 mit Joh. Casseneuve eine Reise nach Kongo unternahm, wovon unten. Die Reisebeschreibungen finden sich in der Churchillschen Reisesammlung, die dem Verfasser leider nicht zugänglich war; sie enthält (nach Meusel, Bibl. hist., Vol. III, P. I, p. 184):

Johann Barbots Beschreibung von Nord- und Südguinea und Niederäthiopien; desselben Supplement zu der neuen Beschreibung von Guinea in zwei Büchern;

Jakob Barbots des Älteren, Bruders des ersteren, Reise nach Neu-Kalabar;

Johann Barbots Beschreibung von Nieder-Äthiopien, aus den besten Schriftstellern gesammelt;

Jakob Barbots des Jüngeren, Sohn des älteren Jakob Barbot, Reise nach Kongo;

Auszüge im II., III. und IV. Bande der Allgem. Historie der Reisen.

[5]) John Atkins, Voyage to Guinea, Brasil and the West-Indies. London 1723 und 1735.

[6]) Voyage en Guinée 1730, I. und II., s. unten p. 39.

[7]) s. unten p. 38, Anmerkung 1.

[8]) William Snelgraves New Account of some parts of Guinea and the slave-trade. London 1727 und 1734. Die französische Ausgabe von Mr. de Coulange, Amsterdam 1735, mit einer Karte von d'Anville.

**4. Erkundigungen über den Ursprung des Senegal, Gambia und Niger**

In dem Maße, als die positive Kenntnis an Gründlichkeit und Genauigkeit gewann, wurde auch Erkundetes vorsichtiger behandelt, so daß es wenigstens gelang, über die Stellung der drei genannten Flüsse zu einander Klarheit zu schaffen, wodurch es verständigen Kartographen nicht schwer fiel, mit der hergebrachten Auffassung ganz und gar zu brechen.

Bezüglich des Senegal konnte Brué in Erfahrung bringen, daß er aus einem See Maberia (Erklärung?) entspringe, dessen Lage aus den Berichten der Schwarzen nicht festgestellt werden konnte, „da sie von Längen- und Breitenbestimmung nichts verstünden".[1]) Er war sohin wenigstens als selbständiger Fluß anerkannt.

Vom Gambia konstatierte Stibbs:

1. Daß der Fluß Gambia mit diesem besonderen Namen benannt werde und nicht anders;
2. daß sein Ursprung nicht so weit im Lande sei, als er von den Erdbeschreibern gesetzt worden und daß er keine Gemeinschaft mit einem anderen Flusse habe;
3. daß er nach den Nachrichten der Schwarzen von den Goldadern zwölf Tagereisen über Barrakonda käme und dortselbst Vögel hinüberspazieren könnten.[2])

Über den Niger endlich lassen sich die Nachrichten dahin zusammenfassen:

Vom See Maberia (der angeblichen Quelle des Senegal) gegen Osten liegt das Königreich Ghinbala (heute Ghimbala nördlich des Dhebosees); in diesem Lande ist der Fluß Ghien, welcher an Tombuto vorbeifließt; dieser Fluß (unser Niger) entspringt sehr weit von Tombuto südwestlich.[3])

Die Angaben über den nach Timbuktu einzuschlagenden Weg sind schwer zu identifizieren und Walkenaer vermutet, es habe hier eine Verwechslung zwischen Timbo und Timbuktu stattgefunden.[4])

---

[1]) Cf. Allgem. Historie der Reisen II, 338; Labat, L'Afrique occidentale II, 161.

[2]) Allgem. Historie der Reisen III; II, 66.

[3]) Labat, L'Afrique occidentale II, 162 ff.; Allgem. Historie der Reisen II, 338 und 339.

[4]) Die Stelle im Labat heißt:

„Les Marchands qu'il (Brué) interrogea, sur la situation du Royaume de Tombut on Tonbouctou, où ils avoient fait divers voyages, luy dirent

Brué selbst beabsichtigte allen Ernstes, auf dem Landwege zu der Stadt vorzudringen und entwickelte folgenden Plan (nach Labat):

„Nachdem sich die Gesellschaft einmal zu Galam niedergelassen, würde es nicht schwer zu bewerkstelligen sein, dieses Land zu entdecken. Man müßte einige Mandingokaufleute überreden, Diener der Gesellschaft mitreisen zu lassen; zu diesem Zwecke wären Leute auszuwählen, die geschickt und klug, in der Handlung erfahren und befähigt wären, eine Karte vom Lande und von den Städten, wo sie durchreisen, anzufertigen. Auch in der Natur-, Kräuterlehre und Chirurgie sowie in der arabischen und mandingischen Sprache sollten sie Kenntnisse besitzen. Eine der Arbeit und Beschwerlichkeit entsprechende Belohnung würde dazu beitragen, sie zu dem Unternehmen aufzumuntern. Unter dieser Voraussetzung könnte man in kurzer Zeit zu einer vollkommenen Kenntnis nicht nur Tombuktus, sondern vielleicht auch des Innern von Afrika gelangen, von dem man so viele und ungereimte Dinge erzählt.“ [1])

Wäre Brué nicht zurückberufen worden, so hätte Mungo Park einen würdigen Vorläufer erhalten. Für die europäischen Kartographen aber war der Bann gebrochen.

---

que la Ville de ce nom n'était point sur le Niger, mais dans les terres, que pour y aller ils suivoient le côté Meridional du Fleuve pendant plusieurs journées, et qu'après l'avoir quitté, ils faisoient encore cinq journées de chemin avant d'y arriver. Voici leur route:

„Depuis Caignou dernier Village où la Rivière est navigeable, il y a cinq journées jusqu'à Jaga; de Jaga à Baiogne une journée; de Baiogna à Congourou une journée; de Congourou à Sabaa une journée, de Sabaa à Boramaja deux journées; de Boramaja à Goury une journée; de Goury à Galama une journée; de Galama à Timbi quinzes journées: que là on quittoit le bord de la Rivière, et qu'en continuant leur marche à l'Est Sud-est, ils arrivoient en cinq journées à Tonbouctou.“

Demnach geht der Weg von Caignou (beim Jelufalle) auf der Südseite einige Tagereisen lang; dann fünf Tagereisen vor Timbuktu in südöstlicher Richtung auf diese Stadt zu. Die Richtung müßte also im ganzen eine stark südwest-nordöstliche gewesen sein, damit sie fünf Tagereisen vor Timbuktu nach Südost abbiegen konnte; der Fluß wäre dann der nördliche Nebenfluß des Senegal: Colimbine. Es findet sich in dieser Gegend allerdings ein Goury und ein Bagoina (Bakhouinit) und es würde für die Route auch der Umstand sprechen, daß sie keinen Flußübergang nötig macht, wie auch in der Angabe keiner erwähnt ist; jedenfalls ist auch das Timbi mit Timbo unmöglich identisch, da es sonst kaum fünf Tagereisen nordwestlich von Timbuktu liegen könnte.

[1]) Labat, l. c. I, 301 ff.; III, 367 ff.

### 5. Verwendung des vorliegenden Materials in Spezial- und Hauptkarten

Delisle gibt auf seiner Afrikakarte von 1700 noch die alte Zeichnung des Niger nach Ramusio; sein Unterlauf ist aber nur mehr der Senegal; Gambia und Rio Grande trennt er bereits von dem Delta und stellt sie nur soweit dar, als sie den Europäern bekannt waren.

Tombuktu, das auf den alten Karten der Westküste so auffallend nahe lag, rückt er entsprechend weit ins Innere, östlich vom „Guardiasee". 1714 aber werden die Flußgebiete vollständig geschieden und nach Osten richtet sich der Lauf des „Ghien", der zunächst eine kleine Strecke nach Norden geführt wird, dann scharf nach Osten umbiegt. Nicht weit von dieser Biegung liegt Timbuktu südlich des Flusses, an ihm selbst die Hafenstadt Cabra.[1])

Auch d'Anville berücksichtigt 1727 auf seiner interessanten kleinen Afrikakarte noch die Meinung Brués bezw. Labats, es bilde der Senegal den Unterlauf des Niger; um aber die darüber bestehende Unsicherheit zu kennzeichnen, stellt er die Verbindung durch eine punktierte Linie dar. Bald hatte er jedoch Gelegenheit, im Auftrage Labats das über Senegal und Gambia gelieferte, vorhin detaillierte handschriftliche Kartenmaterial zu verarbeiten.

Das treffliche Werk, dem wir das Wissenswerteste im vorigen entnommen, ist betitelt:

„Nouvelle Relation de l'Afrique occidentale contenant une description exacte du Senegal et des Païs situés entre le Cap

---

[1]) 1726 erschien auch die Spezialkarte: Carte de l'Afrique Françoise ou du Senegal dressée sur un grand nombre de Cartes manuscrites (!) et d'Itinéraires rectifiés par diverses observations. Ouvrage posthume de G. Delisle . . . Presenté à Sa Majesté par sa tres humble tres obéissante et tres fidèle sujète la Veuve Delisle le 18 Avril 1726. Es mag dies eine Verarbeitung des von Brué gelieferten Materials sein, bevor es in die Hände Labats und d'Anvilles kam. Bei dem Felsen Goina finden wir das ehrliche Geständnis: Les François n'ont pas remonté au dessus du Saut de Goina; ainsi les connoissances qu'ils ont au dessus ne sont fondées que sur le rapport des gens du pais. — Bruzon la Martinière, Dictionnaire Géographique (Deutsche Ausgabe) schreibt unter „Niger": „Wenn man sich auf die Nachrichten der Schwarzen verlassen und die richtige Lage des Sees Maberia bestimmen könnte, so würde es leicht sein, eine vollständige Beschreibung von dem Laufe des Niger zu bringen; aber da uns dies fehlt, so müssen wir uns mit den Erkundigungen begnügen, welche von seinem Ausfluß (!) an bis zum Wasserfall von Govina gemacht worden sind." (cf. Labat, L'Afrique occidentale II, 163.)

Blanc et la Riviére de Sierre-Lione, jusqu'à plus de 300 lieues en avant dans les Terres. L'Histoire naturelle de ces Païs, les differentes Nations pui y sont répanduës, leurs Religions et leurs mœurs. Avec l'état ancienne et présent des Compagnies qui y font le Commerce. Ouvrage enrichi de Quantité de Cartes, de Plans et de Figures en taille-douce.

Par le Père Jean Baptiste Labat, de l'Ordre des Frères-Prêcheurs. Paris MDCCXXVIII. 5 Voll."

Der Verfasser sagt bezüglich der Karten (Avertissement p. XIII): Er glaubte den Lesern einen Gefallen zu tun, wenn er die in den fünf Bänden zerstreuten Karten in eine einzige zusammenfassen ließ, um die Möglichkeit zu geben, das ganze Gebiet von der Küste zwischen Cap Blanc und Serre-Lione und von der Mündung des Senegal bis zum Felsen von Gouina mit einem Blicke zu überschauen.

Es lag auch in seiner Absicht, diese Karte dem Werke beizugeben, aber ihre Größe verhinderte dies; die Buchhändler bieten sie indes an Liebhaber aus und man bekommt sie auch bei Sieur Damville (sic!), Géographe ordinaire du Roy, dessen sich der Verfasser bediente, um die über dieses Land angefertigten Originalaufnahmen verkleinern zu lassen. In der Tat enthält das Werk nur folgende Karten d'Anvilles:

Carte Générale de la Concession du Sénégal dressée par le S^r^ d'Anville; die oben erwähnte kleine

Carte d'Afrique dressée par le S^r^ d'Anville, Géographe Ord^re^ du Roy 1727, die erste Gesamtdarstellung Afrikas von d'Anville, die wir noch berühren werden; ferner eine

Carte générale du Cours de la Rivière de Sénégal 1727.

Die zusammenfassende Karte, die Labat erwähnt, findet sich in den „Notices des Ouvrages" p. 99, Nr. 177, angeführt unter dem Titel:

„Carte de la Partie occidentale de l'Afrique comprise entre Arguin et Serre-Lione, où l'on a représenté avec plus de circonstances et d'exactitude que dans aucune autre Carte précédente, non seulement le détail de la côte et les entrées des rivières, mais encore un assez grand détail de l'intérieur des terres, jusqu'à une très grande distance de la Mer; en sorte qu'on y indique les divers royaumes et les nations des Nègres, le cours des grandes rivières, notamment de Sénéga et Gambie,

et les Établissemens que les Nations européen, Français, Portugais et Anglais, ont sur la côte et dans le pays, dressée sur plusieurs Cartes et divers mémoirs 1727."

Eine Bemerkung, die dem Titel beigefügt ist, teilt mit, daß auf der Karte der Lauf des Niger nach Edrisi eingetragen ist, vermutlich in der Anlage, wie sie auf der Hauptkarte von 1749 erscheint, worüber zu sprechen wir noch Gelegenheit haben werden.

Daß die letzterwähnte unbekannte Spezialkarte dem Kartographen Hase für die charakteristische Zeichnung des Nigerbogens auf seiner Karte vom Jahre 1737 zum Vorbild diente, läßt sich nur vermuten, weil Hase auch sonst alle zu seiner Zeit bekannten Arbeiten d'Anvilles beizog.

## 3. Kapitel: Oberguinea[1])

Wie schon aus den besten Karten zu ersehen ist, kannte man nur die zahlreichen Flußmündungen. Die Eingebornen gestatteten keinen Zutritt, ja ihr Mißtrauen und ihre Eifersucht erstreckten sich auch auf die mit den Europäern in lebhaftem Verkehre stehenden Küstenbewohner, sodaß auch letztere nur ungenügende oder sich widersprechende Aufschlüsse über das Innere zu geben vermochten.

Immerhin wurden einige Flüsse aufwärts befahren und interessante Vermutungen ausgesprochen.

### 1. Zahn-, Gold- und Sklavenküste

Die Zahnküste betrat 1614 der deutsche Reisende Samuel Braun, indem er in das Gebiet der Quaquas (heute Adou) eindrang. Er ist es auch, der einen uns wohlbekannten Stamm aus dem Hinterlande der Goldküste zuerst nennt, die Aschanti, ferner die Aramboui (heute Anambous), welche beide mit Gold nach dem 1612 gegründeten Fort Nassau kamen, wo er sich einige Zeit als Chirurg aufhielt.[2]) Eine genaue Beschreibung der Goldküste ver-

---

[1]) **Hilfswerke:**

Ehrmann, Sammlung VII, VIII, IX, X, XI, XII.

Bruns IV, V.

Allgem. Historie der Reisen I—III.

Walckenaer, Histoire générale des voyages (1826—1831) VIII, IX.

[2]) Appendix Regni Congo, Qua continentur navigationes quinque Samuelis Brunonis, civis et chirurgi Basileensis . . . Francofurti, studio et sumptibus Heredum Joh. Theod. De Bry anno 1625. Walckenaer XIII, p. 431.

dankte man auch dem Jakobitermönch Gottfried Loyer, der sie 1701 besuchte. Er weiß vom Flusse von Issini (Comoe) zu melden, daß er sechs Tagereisen oberhalb seiner Mündung einen großen Fall bilde, der umgangen werden müsse; dann könne man, wie dies schon einige Neger getan, bis Abahini und Enzoko (Sokoto?) hinauffahren.[1]) Desmarchais (1724) berichtet, der Fluß sei 60 Meilen aufwärts schiffbar, oberhalb der Fälle aber noch 30 Tage nach den Mitteilungen der Neger. „Ist dies wahr und der Lauf nordöstlich oder nördlich, so muß er sehr nahe an den Niger kommen.“ (!!)[2])

Bis Abomey, ungefähr 80 *km* von der Küste, wurde 1724 der Engländer Bullfinch Lambe als Gefangener der Dahomeys geschleppt, als sie Ardrah eroberten.[3])

### 2. Nigermündung

Der hartnäckig beibehaltenen Annahme, Senegal und Gambia seien Mündungsarme des Niger, ist die merkwürdige Tatsache gegenüberzustellen, daß die wirklichen Mündungsarme, wenn auch nicht als solche, gekannt und sogar befahren wurden.

1553 schickten Thomas Windham und Antonio Anes Pintedao ihre Pinasse 50—60 Meilen den Benin hinauf;[4])

1589 fuhr Jakob Welsh bis Gato und kam nach der Hauptstadt Benin selbst;[5])

1699 befuhren Johann Barbot und Grazilhier den Kalabar; ersterer zählt die einzelnen Arme auf:

1. Rio Non (Nun!);
2. Rio Oddi (?);
3. Filana (Brass);
4. St. Nicolas;
5. St. Barbara;
6. St. Barthelmi;
7. Sombreiro-, ferner den Calabar und Bounyfluß.[6])

---

[1]) Ehrmann, Sammlung IX, 207; Allgem. Historie der Reisen III, 430; G. Loyer, Relation du Royaume d'Issyny, Côte d'or, Pays de Guinée en Afrique. Paris 1714.

[2]) Desmarchais-Labat I, p. 198 ff.

[3]) Allgem. Historie der Reisen III, p. 529, 533, 544, 556.

[4]) Ehrmann, Sammlung VII, p. 203.

[5]) Ibid. XII, p. 15 und 19.

[6]) Allgem. Historie der Reisen IV, p. 466 ff.

Aus den von Nyendael, Bosman, Dapper, den beiden Barbots und anderen gesammelten Nachrichten ist über diese Flußmündungen zu entnehmen: [1])

„Der Rio Formoso (Benin) ist bei seiner Mündung acht bis neun Seemeilen breit, höher hinauf vier Meilen und noch weiter hinauf bald breiter, bald enger. Er teilt sich in unzählige Arme, diese erstrecken sich durch alle benachbarten Länder, man könne von einem Arme in den anderen schiffen; es ginge ein Weg von da im Innern nach Kalabar auch zu Wasser, man könne leicht mit Canoen da herumkommen usw. Von diesem Flusse Formoso an bis zur Westseite des Cameronflusses ist die Küste ganz flach; Grund und Boden feucht. Alles sei eine unübersehbare Ebene, welche von den ansehnlichen schiffbaren Flüssen Forcados (bei Habenicht ebenso), Zamos (Habenicht: Ramos), Dodo, Sangama am Kap Formoso, Non, Oddi usw. (wie oben) durchschnitten wird. Der letzte, de Rey, bei seiner Mündung 7—8 Seemeilen breit, behält seine Breite ein großes Stück ins Land hinein und kommt weit von Norden her. Auf seiner Ostseite zwischen ihm und dem Cameronfluß ist ein hohes Gebirge von der Küste bis tief ins Land nach Nordnordost.“ [2])

Übrigens wird die so naheliegende Vermutung, der Niger könnte in dieser Gegend münden, wirklich ausgesprochen. Der oben erwähnte Gottfried Loyer hält den Fluß von Issini, [3]) den heutigen Comose, für einen Arm des Niger und Barbot bringt den Namen Niger direkt mit den zahlreichen Wasseradern, die er am Golfe von Benin und von Biafra kennen lernte, in Zusammenhang. [4])

---

[1]) Unter ihnen gebührt dem holländischen Reisenden Bosman, der die holländische Kompagnie in Guinea 14 Jahre lang vertrat, der Vorrang; in seinen Diensten standen David von Nyendal, der ihm die Beschreibung von Benin, und Johann Snock, der ihm die der Zahn- und Körnerküste lieferte. Er selbst gab seine und diese beiden Berichte in „Briefen“ heraus: Naauwkeurige Beschrijwing van de Guinese goud, land en Slaven-Kust, Utrech 1704. Französisch 1705; englisch 1705; deutsch 1706; italienisch 1742—1754. — Allgem. Historie der Reisen IV, 441.

[2]) Reichard in Geographische Ephemeriden. Weimar 1803, p. 162.

[3]) Allgem. Historie der Reisen III, 449: „Es ist schade, daß der Fluß nicht weiter hinauf entdeckt ist, denn vermutlich ist er ein Arm vom Nil oder Niger.“

[4]) Ibid. IV, p. 492: „Die Stadt Medra liegt unweit des Niger und ist die Hauptstadt der Königreiche Medra und Tebeldera.“ Auf der Karte Barbots liegt es nahe am Kamerunfluß; also bildete nach der Meinung Barbots dieser den Unterlauf des Niger.

Von kartographischen, an Ort und Stelle gefertigten Aufnahmen sind zu nennen:

Über das ganze Küstenland von Kap Verd bis zur Biafrabai jene des genannten Desmarchais;

1. Veüe de l'Isle d'Ouossant;
2. Veüe de l'Isle de Porto Santo;
3. Autre Veüe de Porto Santo;
4. Isle des Saluages;
5. Autre Veüe des Saluages;
6. Veüe du Cap Verd;
7. Veüe de la Rade de l'Isle de Gorée;
8. Cap Mezurade et entrée de la Rivière projet d'un Etablissement;
9. Entrée de la Rivière de Sestre;
10. Cap Apollonia;
11. Les trois Forts d'Acara ou d'Acra;
12. Veüe de Juda;
13. Fort St. George de la Mina;
14. Forts du Cap Corse.

Über das Nigerdelta die Karte Barbots:

1. Partie de la Coste de Guinée depuis le Cap de Monte jusqu'au Cap de Basses (tirée de Barbot, Histoire général des Voyages V, 53);
2. Carte de la Rivière de Kalabar, appellée communement Kalabar ou Rio Real avec les côtes voisines (tirées des remarques de plusieurs pilotes en 1699. Ibid. VI, 53.)

### 3. Verarbeitung in Spezial- und Hauptkarten

Die Ergebnisse der Reisen des Demarchais fanden wiederum bei Labat eine treffliche Verarbeitung:

„Voyage du Chevalier des Marchais en Guinée isles voisines et a Cayenne fait en 1725, 1726 et 1727. Contenant une Description très exacte et très étendue de ces Païs et du Commerce qui s'y fait. Enrichi d'un grand nombre de Cartes et de Figures en Tailles douces. Par le R. Père Labat, de l'Ordre des Frères Prêcheurs. IV. Voll. Paris MDCCXXX.“ [1])

[1]) Hierher gehören nur die ersten beiden Bände. Der erste schildert seine Abreise (p. 1), die Inseln Madeira und Porto Santo (p. 30), Sierra Leone

d'Anville zeichnete hierzu nach den Aufnahmen des Reisenden zwei Karten:

1. Carte de la Côte de Guinée et du Pays, autant qu'il est connu, depuis la Rivière de Sierre Lione jusqu'à celle des Camerones. Par le S[r] d'Anville Juillet 1729.

   Diese Karte wurde 1743 von den Homannschen Erben kopiert, indem man die französischen Bemerkungen d'Anvilles ins Lateinische übertrug und noch ganz Senegambien nach Delisles (1726) und d'Anvilles (1728) Spezialkarten sowie Nigritien nach Hases (1737) Hauptkarte hinzuzog.[1])

2. Carte particulière de la partie principale de la Guinée située entre Issini et Ardra. Avril 1729.

Der französische Ingenieur Bellin entwarf für die Histoire générale des Voyages 1747:

T. IV, p. 357: Partie de la Coste de Guinée depuis la Rivière de Sierra Leona jusqu'au Cap das Palmas;

T. V, p. 1: Suite de la Côte de Guinée depuis le Cap de Palme jusqu'au Cap des Trois Pointes;

T. V, p. 81: Suite de la Côte de Guinée depuis le Cap Apollonia jusqu'à la Rivière de Volta ou la Coste d'Or;

T. V, p. 465: Carte du Golfe de Bénin, et Partie de la Côte de Guinée, depuis la Rivière de Volta jusqu'au Cap Formosa;

---

(p. 66), das Kap Monte (p. 81) und das Kap Mesurado (p. 93), den Weg über Kap Palmas nach dem Kap der drei Spitzen (p. 157), die Goldküste und ihre Bewohner (p. 190 ff.); der zweite den Fluß Volta, das Königreich Ardra (p. 1), ferner Whidaw p. 9 ff. und geschichtliche Aufzeichnungen darüber usw.

[1]) Die Kopie trägt den Doppeltitel:

Guinea propria nec non Nigritiae vel Terrae Nigrorum maxima pars, Geographis hodiernis dicta utraq[ue] Aethiopia inferior, et huius quidem pars australis ex delineationibus Anvillianis itinere Guineensi D. de Marchais insertis secundum leges projectionis stereographicae Hasianae designata et edita studio et labore Homanianorum Heredum Norimb. cum privil. S. C. M. A. 1743.

La Guinée de même que la plus grande Partie du Pais de Negres, appellées par les Geographes modernes Ethiopie inferieure et meridionale, tirées des morceaux geographiques de M[r] d'Anville, qu'il a insérés au Voyage du Chev. de Marchais, et puis desinées suivant les Loix de la nouvelle projection de feu M[r] le Prof. Has, par les Heritiers d'Homan. A. 1743.

T. VI, p. 35: Carte du Golfe de Guinée et les Côtes comprises entre le Cap Formosa et le Cap Lopez Consalvo.

Von den Hauptkarten seien nur jene erwähnt, die hinsichtlich der Nigerzeichnung interessante Abweichungen von dem oben aufgestellten Schema aufweisen, die vielleicht auf die Kenntnis des ausgedehnten Deltas im Beningolf zurückzuführen sind.

Auf Martin Behaims „Afrika" (1491—1493) mündet ein Fluß in der Biafraecke, der aus einem großen Zentralsee des Sudans zu kommen scheint.

In der 1533 von Jacques de Vaulx, pilote pour le roy en la marine gezeichneten Karte fließt ein Strom von Jagades und Borne nach Süden in den Meerbusen von Guinea, ohne mit dem Senegal und Gambia zusammenzuhängen.[1])

Während der Regierungszeit der Königin Elisabeth (zweite Hälfte des 16. Jahrhunderts) entstand in England eine Karte, in der zum ersten Male die wertvollen Nachrichten über die Nigermündung eine der Wirklichkeit entsprechende Auffassung gefunden zu haben scheinen.[2])

Zu erwähnen wäre endlich auch die Lopez-Pigafetta-Karte (1591), die den Kamerunfluß mit einem weitverzweigten, vom Nil- und Nigergebiet getrennten Fluß- und Seensystem verbindet.

Im allgemeinen aber sind alle Karten, auch jene neueren, die den Niger dem Senegal und Gambia entgegengesetzt nach Osten fließend darstellen, von der Wirklichkeit weit entfernt und zeichnen die Küste des Deltas ohne jede Ahnung des Zusammenhanges.

## 4. Kapitel: Niederguinea[3])

Kolonisation und Christianisierung arbeiteten gemeinsam an der Erschließung dieses Gebietes, das zunächst mit Hilfe eines

---

[1]) v. Klöden, Das Stromsystem des Nils, p. 308.

[2]) Das Monthly Magazine 1820, Nr. 67, p. 303, schreibt: „We have ourselves an atlas, published in the reign of Queen Elizabeth, in which the Niger is represented discharging itself, by several mouths, at the bottom of the great south-west Bay of Afrika."

[3]) **Hilfswerke:**
Ehrmann, Sammlung XII, XIII.
Bruns IV.
Allgem. Historie der Reisen IV und V.
Brucker, Etudes religieuses XXII, p. 385 ff.; p. 775 ff.
Walckenaer, XIII.

mächtigen Stromes leicht zugänglich schien, in der Folge aber, als sich diese Hoffnung als trügerisch erwies, nach allen Richtungen auf dem Landwege zu durchforschen war, um geeignete Punkte zur Niederlassung ausfindig zu machen.

Diesen Bestrebungen, die zum größten Teile von den Portugiesen ausgingen und von den Missionären aller Nationalitäten auf das rühmenswerteste unterstützt wurden, ist eine durchaus nicht oberflächliche Kenntnis des zwischen Kongo (als Nord-), Kuango (als Ost-) und Kuansa (als Südgrenze) liegenden Teiles Südafrikas zu verdanken. Nördlich des Kongo blieb die Kenntnis größtenteils auf die Küste beschränkt.

### 1. Das Gebiet zwischen dem Kamerunfluß und dem Kongo

Von Reisenden, die sich niederließen und das Land betraten, sind zu nennen: der Engländer Andreas Battel (1589—1607),[1]) der italienische Missionär Hieronymus Merolla (1682—1687)[2]) und die beiden Franzosen Jakob Barbot der Jüngere und Johann Casseneuve (1700).[3])

Während die letzteren drei nur das heutige Cabinda berührten, bringt Battel von den nordöstlichen Gegenden interessante Nachrichten, so von dem Zwergvolke Matimbas,[4]) das nordöstlich der Majumbabai ansässig sei, und von den N'teka, die in derselben Richtung noch tiefer im Lande wohnen, was Lopes, Dapper und andere bestätigen.[5])

Es mag dies die erste Nachricht von den durch Du Chaillu 1864 wirklich beobachteten Obongos südlich des Ogowe sein und sie scheint zuverlässig genug geklungen zu haben, da sie auch von den kritischen Kartographen Delisle und d'Anville eingetragen wurde; beide bedienen sich des Namens Bake-Bake, vielleicht auf ergänzende und bestätigende Erkundigung hin. Die N'teka sind sicher mit den heute zwischen Ogowe und Kongo wohnenden Bateke identisch.

Vom Gabun war nur die Mündung, vom Ogowe anscheinend nicht einmal diese bekannt.

---

[1]) Purchas Pilgrimes II, p. 970 ff.; Allgem. Historie der Reisen IV, p. 519 bis 531; Ehrmann XII, 236 ff.

[2]) Relazione del viaggio del P. G. Merolla nel regno di Congo, par Angelo Picardo. Napoli 1692.

[3]) Siehe oben.

[4]) Battel a. a. O., p. 983.

[5]) Bruns, IV, p. 139.

## 2. Das Gebiet südlich des Kongo bis zum Kuansa

Bald nach Entdeckung der Kongomündung durch Diogo Cão und Martin Behaim ließen sich portugiesische Missionäre nieder, so Dominikaner und Franziskaner 1486 oder 1491, Jesuiten 1547 usw. Bevor wir auf die zahlreichen Durchquerungen des Gebietes durch die im 17. Jahrhunderte wirkenden Kapuzinermissionäre eingehen, müssen wir zweier Männer gedenken, die zwar schon genannt wurden, die aber hier ihre Haupttätigkeit entfalteten, nämlich Lopes und Battel.

Der Portugiese Odoardo Lopes kam 1578 in Kongo an und hielt sich dort zwölf Jahre auf. Nach Europa zurückgekehrt, schrieb er auf Ersuchen des Bischofs von St. Marco, Antonio Migliore, seine Beobachtungen nieder und überließ sie dem Pigafetta, der ihnen alle ergänzenden mündlichen Bemerkungen des Lopes beifügte.[1])

Seine Mitteilungen erstreckten sich nicht nur über Kongo, sondern über ganz Afrika südlich des Äquators. Ihr Wert wird erhöht durch eine mit der Veröffentlichung des Berichtes verbundene kartographische Darstellung, die uns hinreichenden Ersatz bietet für den Mangel irgendeiner Routenangabe des Reisenden. Der unser Gebiet betreffende Teil der Karte wurde gewöhnlich getrennt von der übrigen Darstellung Afrikas den Beschreibungen Kongos beigefügt und von den Kartographen für die Zeichnung dieser Gegend zugrunde gelegt.[2]) Wir finden da beinahe alle kleinen Küstenflüsse, wenn auch zu weit aus dem Innern geführt, die Hauptorte, ferner als Ostgrenze den Kuango, der in seinem Südnordlaufe nur um 3° zu weit östlich liegt und dessen Mündung in den Kongo sogar der Küste zu nahe gerückt ist. Das Ganze verrät trotz seiner rohen Ausführung eine Kenntnis, die erst in unserer Zeit annähernd in dem Maße erreicht wurde,

---

[1]) Relatione del reame di Congo et delle circonvicine contrade tratta dalli scritti et ragionamenti di Odoardo Lopez Portoghese per Filippo Pigafetta con dissegni vari di Geografia, di piante, d' habiti, d' animali et altro. Al molto Illro. et Rmo. Monsre. Antonio Migliore Vescovo di S. Marco et Commendatore di S. Spirito. in Roma appresso Bartolomeo Grassi. — Allgem. Historie der Reisen IV, 513.

[2]) z. B. in Regnum Congo hoc est vera descriptio regni Africani, quod tam ab incolis quam Lusitanis Congus appellatur per Ph. Pigafettam olim ex Edoardi Lopez acroamatis lingua Italica excerpta; nunc Latino sermone donata ab Aug. Cass. Reinio. Francofurti 1598.

namentlich wenn man den sagenhaften Lago Aquilunda, der übrigens noch 1862 bei Petermann Anerkennung findet, und damit die unnatürlichen Flußverknüpfungen entfernt.

Der Engländer Andrew Battel kam als Gefangener 1589 von Brasilien nach Angola und bestand 18 Jahre hindurch die verschiedensten Abenteuer, deren lokaler Hintergrund schwer zu begrenzen ist; doch dürfte er mit den „Jaggern", an welchen binnenländischen Stamm er ebenfalls einige Zeit hindurch seine Freiheit verlor, den Kuango noch weit überschritten haben. Seine Aufzeichnungen gab erst nach seinem Tode der mit ihm persönlich bekannte Purchas heraus. Sie bilden mit jenen des Lopez das Wertvollste der älteren Literatur.

1640 ließen sich die ersten Kapuzinermissionäre nieder, die zunächst auf den Inseln des unteren Kongo, in S. Salvador und in Lubolo (südlich des Kuansa) tätig waren.[1])

1648 fand eine zweite Ansiedlung statt in Sonho, nahe der Kongomündung;[2]) von hier aus wurden Gabriel de Valence und Antonio de Ternelli nach Batta (nordöstlich von S. Salvador) und Sundi geschickt; der erstere auch nach Incussu (Kusso östlich von S. Salvador).

Im gleichen Jahre begannen auch die 1668 erst abgeschlossenen Reisen des Girolamo Monte Sarchio an beiden Seiten des Kongo aufwärts, etwa bis zur Kuangomündung.[3])

Von 1650 an wurde auch Angola besucht:

1654 ging Antonio de Monte Padrone von S. Paolo de Loanda zu Lande an den Kuansa und diesen hinauf nach Massangano und Cambambé (Livingstonefall), Antonio Cavazzi de Montecuccolo nach Ganghella am oberen Kuango; der gleiche drang 1662 bis Cassandje vor.[4])

1666 durchstreiften M. Angelo Gattina und Dionys Carli die Gebiete von Benguella und Loanda, indem sie auf dem Landwege über den Dande und Loje Pemba (heute Bembe an einem Zufluß

---

[1]) Labat, Relation historique de l'Ethiopie occidentale. Paris 1732 (nicht zu verwechseln mit dem früher zitierten L'Afrique occidentale 1728) III, 1, 41, 47, 64.

[2]) Ibidem III, p. 130, 177, 196, 198, 213, 241, 232 und 248.

[3]) Ibidem III, p. 310, 335, 347.

[4]) Ibidem IV, p. 1 ff.

M'Brische) erreichten, über welches nach ihrer Angabe die Straße von S. Paolo nach S. Salvador führte.[1])

1698—1702 hielt sich Anton Zucchelli aus Graz in Steiermark am Kongo auf: 1698 in Loanda, 1700 in Sonho; von hier zu Fuß nach Süden über den Lelunda an den Ambrisete und zurück; 1701 in Chiova und Songo, 1702 auf den Inseln des Kongo und nördlich davon in Angoy; auf dem Landwege von Songo aus wieder nach Süden, und zwar über den Ambrisette, Loje durch Bamba und Massulo, über den Dande nach S. Paolo.[2])

Die Reiseberichte der Missionäre Cavazzi,[3]) Carli, Merolla und Zucchelli gelangten einzeln zur Ausgabe, bis Labat 1732 wiederum die Geschichte dieser Unternehmungen und die Beschreibung der Gebiete nach den besten Aufzeichnungen gemeinsam mit d'Anville bearbeitet.[4])

### 3. Vom Kuansa bis zum Kunene

Über den Kuansa hinaus nach Süden findet man nur bei Lopes und Cavazzi einige Bemerkungen, woraus z. B. entnommen werden kann, daß der Oberlauf des Kunene bekannt war. Daß anderweitig bessere Quellen zu gebote standen, die leider bis heute noch nicht veröffentlicht sind, beweist die Existenz eines drei Foliobände starken Manuskriptes, verfaßt von Anton Oliveira Cadornega unter der Regierung Johann IV. von Portugal; der I. und II. Band soll die Kolonisation Angolas behandeln, der III. die Geographie und Statistik dieses Landes;[5]) auch aus der

---

[1]) Ibidem V, p. 1 ff.; Auch separat: Viaggio del P. Michel Angelo de Guattini e del Dionigi Carli (de Piacenza) nel Regno di Congo, descritto per lettere, con una fidele narrativa delli paesi. Reggio 1672. Bologna 1678; französisch Lyon 1680; Allgem. Historie der Reisen IV, 531—572.

[2]) Relazioni del Viaggio e missione de Congo del P. A. Zuchelli da Gradisca, Predicatore Capucino della Provincia di Stiria, e gia Missionario apostolico in detto regno. Venezia 1712. Deutsch: Frankfurt 1715 und 1727; Cuhns Sammlung von Reisen nach Afrika I, 1 ff.; Ehrmann XIII, 7 ff.

[3]) Cavazzi wird von Labat bei seinem obigen Werke zugrunde gelegt. Separat: Descrizione de tre regni, cioè Congo, Matamba ed Angola, situati nell Etiopia inferiore occidentale e delle Missioni apostoliche essercitatevi da Religiosi Capuccini, per il P. C. A. Cavazzi, e nel presente stilo ridotta dal P. C. A. Cavazzi, e nel presente stilo ridotta dal P. F. Alamandini. Bologna 1687. Milano 1690. Deutsch 1694 in München, von den Kapuzinern in Erding herausgegeben.

[4]) s. unten S. 48.

[5]) Berliner Zeitschrift für allgem. Erdkunde 1855, p. 204.

Darstellung dieses Gebietes bei Delisle (1722) und d'Anville (1732 und 1749), wo der ganze Kunene bis zur Mündung annähernd richtig erscheint, muß auf gute Nachrichten geschlossen werden. d'Anville erhielt sie zum Teile durch den portugiesischen Gesandten in Paris übermittelt.

### 4. Der Kongo

Es ist nicht zu wundern, wenn auch über die Herkunft dieser gewaltigen Wassermasse die eigenartigsten Vermutungen auftauchten. Die einen verlegen seinen Ursprung nicht zu weit in das Binnenland, die anderen lassen ihn aus der Vereinigung mehrerer großen Flüsse ungefähr in der Gegend der Kassaimündung entstehen, wieder andere teilen ihm und dem Nil den gleichen Quellsee zu. Durch die letztere Annahme schien das Wunderbare und Geheimnisvolle am besten zum Ausdrucke gebracht, weshalb sie die weiteste Verbreitung und hartnäckigste Verteidigung fand. Untersuchen wir indessen, wie sie entstehen konnte.

Der portugiesische Geschichtsschreiber Johann de Barros weiß 1552 in seiner „Decada da Asia" zum ersten Male über den großen Zentralsee zu berichten, dem Kongo und Nil, auch der Sambesi entströmen sollten. Er behauptet ausdrücklich, daß er (im Gegensatze zu dem westlichen See in der Urdarstellung des Ptolemäus) dem westlichen Ozean viel näher liege als dem östlichen; daß er die sechs Flüsse Bancare, Uamba, Cuyla, Bibi und Mariamaria, die sehr wasserreich seien, abgesehen von anderen, dem Namen nach unbekannten, empfange, wodurch er zu einem für zahlreiche Fahrzeuge schiffbaren Meere gemacht würde; daß sich endlich in seiner Mitte eine große Insel befinde, welche mehr als 30.000 Menschen zum Aufenthaltsorte diente.[1]) Von letzteren erzählte Osorio und Maffei, daß sie bereits 1491 einen Ausfall gegen den eben durch die Portugiesen bekehrten König von Kongo machten, der ihnen mit einigen seiner neuen Verbündeten entgegenzog.[2])

So bekamen vermutlich schon um diese Zeit die ersten Europäer den Stanley-Pool zu sehen, denn dieser und kein anderer ist es, auf den sich die erwähnten Nachrichten beziehen.

---

[1]) Ramusio, 1554 (2. Ausgabe), I. Bd., p. 434.

[2]) Osorio, De rebus Emmanuelis regis Lusitaniae virtute et auspicio gestis lib. III. Lissabon 1571; Maffei, S. J., Historiarum indicarum libri XVI, 1583, I, p. 9 A/B.

Die Eingebornen machten zweifellos auch damals in der Angabe über eine große Wassermasse ebensowenig Unterschied zwischen der Bezeichnung „Fluß“ und „See“, wie sie es nach dem Zeugnisse neuerer Reisender heute noch tun, und die Portugiesen, welche des für ihre Begriffe ungeheuren Beckens ansichtig wurden, das nach Stanley eine Fläche von 590 $km^2$ besitzt, wovon die 21 $km$ lange Insel Bamu und andere kleinere ungefähr 98 $km^2$ einnehmen,[1]) mochten wohl selbst gerne glauben, sie hätten den berühmten Nilquellsee vor sich; darüber hinaus sind sie wohl nicht gekommen.

Die Missionäre, welche diese Erweiterung des Stromes gekannt haben müssen, da sie über die weiter aufwärts mündenden Nebenflüsse genau Bescheid wußten, scheinen die Angelegenheit nüchterner aufgefaßt zu haben, zumal sie einen entgegengesetzten Abfluß, welcher auf den Nil zu deuten gewesen wäre, nicht finden konnten.

Über die wirklichen Verhältnisse war nur Lopes unterrichtet, der den Kongo, nachdem er die bekannten Nebenflüsse aufgenommen, weit ins Innere verlängert bis zu den in meridionaler Richtung gelegenen Nilquellseen, welche nach seiner Zeichnung und Beschreibung unserem Viktoria- und Tanganijkasee entsprechen.

Von seinen Zuflüssen nennt Labat nach Cavazzi und anderen den Bancaro, dessen Quellen in den Staaten des Makoko oder Anziko liege und von welchem man ungefähr 80 Meilen seines Laufes kenne, bevor er den Vambre oder Umbre aufnehme; 20 Meilen weiter abwärts münde der Covango, der in den Ländern des Casangi entspringe und auf eine in gerader Richtung von Südost nach Nordwest ziehende, 140 Meilen lange Strecke bekannt sei; ihm fließe endlich aus dem Chilondasee der 80 Meilen lange Barbele zu.[2])

### 5. Spezial- und Hauptkarten

Vor der Veröffentlichung des Berichtes von de Barros bleibt der Padronfluß oder der Zaire, wie der Kongo genannt wurde, vom Nilsystem getrennt oder er wird mit dem „westlichen“ Nebenfluß, der aus Fra Mauro stammte, verbunden. Auf der Karte des Ramusio, der in der zweiten Ausgabe seiner Sammlung (1554) die

---

[1]) Stanley, Kongo. Leipzig 1885, I, p. 422.

[2]) Labat, Relation historique de l'Ethiopie occidentale I, p. 50 ff.

hierher gehörigen Aufzeichnungen aus Barros bringt, tritt der Kongo gemäß der portugiesischen Erzählungen mit dem westlichen der beiden ptolemäischen Seen in Verbindung, wobei derselbe der Westküste entsprechend nahegerückt wird und in Wirklichkeit noch als Darstellung des Stanley Pools zu gelten hat. An der Stellung der ptolemäischen Seen wagte man nun trotz der neuen Erkundigungen des Lopes nichts zu ändern, wollte aber auch die Angaben im Afrikabilde nicht missen, die seine Beschreibung über die Vereinigung verschiedener Wasserläufe mit dem Kongo (Bancare, Umba u. a.) enthält; diese letzteren sowie überhaupt die ganze Zeichnung des Kongovorderlandes nach Lopes wird daher zwischen der Küste und dem westlichen ptolemäischen Nilquellsee eingefügt. Dadurch bleibt das Gebiet nach Osten hin von vorneherein mehr beschränkt und es erklärt sich die auffallende Tatsache, daß die Entfernung der genannten Flußvereinigung vom Ozean auf den ältesten Karten eine geringere ist als auf den heutigen. Sie wird aber sofort vergrößert, nachdem Vossius 1666 das beengende theoretische Gebilde aus dem Innern gerissen, so von Delisle 1700 und 1722, der den freigewordenen Innenraum zur Verlängerung der Zuflüsse benützt, worin ihm d'Anville 1727 in seiner kleinen Afrikakarte noch folgt. Der letztere stellt jedoch schon 1732 das der Wirklichkeit entsprechende Verhältnis her. Es geschieht dies in der gemeinsamen Bearbeitung der Nachrichten des Cavazzi mit Labat:

> „Relation Historique de l'Ethiopie occidentale, contenant la description des Royaumes de Congo, Angolle et Matamba, traduite de l'Italien du P. Cavazzi, et augmentée de plusieurs relations Portugaises des meilleurs auteurs, avec des notes, des cartes géographiques, et un grand nombre de Figures en Taille douce. Par le R. P. J. B. Labat. Voll. V. Paris MDCCXXXII."

Bemerkenswert ist das kritische Verfahren des Herausgebers, der seinen kartographischen Mitarbeitern und seinen Lesern des öfteren deutlich vor Augen rückt, daß astronomische Längenbestimmungen vollständig fehlen;[1]) über die Breiten ist er auf-

[1]) z. B. I, p. 52: „La rivière de Vambre se joint à la rivière de Coango par le trois degrez de latitude meridionale et par les ... degrez de longitude;" oder auf der gleichen Seite: „ ... la grande Cascade, qu'il fait environ par les ... degrez de longitude et par les trois degrez et demi de latitude meridionale". Über seinen Gewährsmann (Cavazzi) urteilt er sehr vernünftig: „Mein Autor nimmt mit Lopez irrtümlich an, der Zaire habe mit dem Nil einen gemeinsamen Ursprung; er ist ent-

fallend genau unterrichtet. d'Anville hatte demnach in der Einschätzung der Westosterstreckung freie Hand und verfuhr dabei mittels Berechnung der Wegmaße so glücklich, daß er eine weit genauere Darstellung des Gebietes zu geben vermochte, als dies 120 Jahre später mit Benützung der gleichen Quellen Petermann gelang.[1])

Wenn auch der Titel des Werkes besagt, daß außer den Missionsberichten die besten portugiesischen Nachrichten beigezogen wurden, so läßt sich gegenüber den Arbeiten Labats und d'Anvilles das harte Wort Cooleys doch kaum aufrecht erhalten: „Aus all den vielen dickleibigen Werken der Missionäre würde man kaum 20 Seiten wirklich gründlicher geographischer Belehrung schöpfen, die auf wirkliche Beobachtung sich gründet und frei von Übertreibung ist.“ Noch unzulässiger war es, die Entfernungen, die d'Anville gibt, „um die Hälfte zu verkürzen“, wie es Cooley und Petermann tun zu müssen glaubten.[2])

Die zu Labat gelieferten Karten sind folgende:

1. Carte particulière du Royaume de Congo et de ce qui précède depuis le Cap de Lopo. Par le S$^{r}$ d'Anville, Septembre 1731.
2. Carte particulière des Royaumes d'Angola, de Matamba et de Benguella. Novembre 1731;
3. L'Ethiopie occidentale. Janvier 1732.

Die letztgenannte Karte faßt die ersten beiden zusammen.

Das einzige störende Gebilde ist der Aquilundasee, dessen Existenz indessen von Lopes, Battel, Cavazzi und Labat so übereinstimmend bekundet wurde, daß weder d'Anville, noch, wie schon

---

schuldbar; ein Missionär hat andere Pflichten, als geographische Untersuchungen anzustellen!“ Er weist auch die alberne Begründung, mit welcher man die Annahme eines Zusammenhanges zwischen Nil, Niger und Zaire stützen wollte, nämlich, daß sich in jedem dieser Ströme Nilpferde und Krokodile fänden, zurück, mit demselben Rechte könnte man auch an einen Zusammenhang des Rio de la Plata und des Amazonenstromes denken. (I, p. 46.)

[1]) Einmündung des Kuango: d'Anville 3° S. (35° östlich von Ferro); Petermann (Mitt. 1862, Tafel 17) $4^1/_2$° S. (32° 50′ östlich von Ferro) recte 34° östlich von Ferro.

Kassandje: d'Anville 35°, recte 35° 30′ östlich von Ferro.

S. Salvador: d'Anville 32° 17′; Petermann 31°, recte 32° 15′ östlich von Ferro.

(Die $1^1/_2$°, um welche bei d'Anville die Küste zu weit östlich liegt, sind hierbei abgerechnet.)

[2]) Cooley, Inner Africa laid open, p. 3 ff.

bemerkt, auch Petermann daran zweifeln konnten. Labat weist ihm $7^1/_2{}^0$ südliche Breite zu; das wäre beinahe die Lage des heutigen Cariangasees, der dem Kuango einen Abfluß zusendet und wenigstens dem Namen nach an den Casanza erinnert, den Battel beschreibt. Von d'Anvilles eben genannten Spezialkarten machte 1737 Hase Gebrauch, während die „Histoire générale des Voyages" 1747 die Darstellung Delisles vorzog.

## 5. Kapitel: Südafrikanisches Dreieck

(Vom Kunene bis zum Kap Corrientes[1])

Die Kunenemündung und das Kap Corrientes bildeten noch weit über den hier zu behandelnden Zeitraum hinaus gegen Süden hin die Grenze der geographischen Kenntnis. Nur die Umgebung des Kaps der guten Hoffnung, wo sich mit den Holländern nicht bloß Kolonisatoren und Missionäre niederließen, sondern ein ganzes Volk, wurde, wenn auch in sehr mäßiger Ausdehnung, etwa bis zu den Nieuweveldbergen aus politischen Absichten durchforscht.

### 1. Reisen und Niederlassungen

Die ersten Holländer verweilten im Kapland 1595—1597; auf sie stützt sich die 1626 veröffentlichte Beschreibung bei Purchas.[2])

1650 untersuchte Jan van Riebeck das Gebiet und empfahl es der holländisch-ostindischen Kompagnie zur Besiedlung, welche 1652 unter seiner Anführung auch erfolgte. P. Both änderte 1661 die portugiesischen Küstennamen bis über Kap Agulhas hinaus in holländische um. 1661 scheint auch ein bedeutender Vorstoß ins Innere unternommen worden zu sein, jedoch schwerlich in der von Dapper verzeichneten Entfernung von 150 Meilen.[3])

1669 wanderten die Kolonisten auf dem Landwege zur Saldanhabai, während 1685—1690 französische Flüchtlinge nördlich von Kapstadt eine Niederlassung gründeten, die den Namen Drakenstein bekam.

---

[1]) **Hilfswerke:**

Ehrmann, Sammlung XV, XVI, XVII, XVIII; Allgem. Historie der Reisen V. Walckenaer, Histoire XV.

[2]) lib. IV, chap. VIII, § 2, p. 761.

[3]) Walckenaer, a. a. O. XV, p. 208, 245.

1683 unternahm Olofberg eine Exkursion ins Land der Namaquen, ebendorthin 1886 Simon van der Stell, begleitet von 56 Eingebornen; sie sollen den Wendekreis erreicht haben. 1688 veröffentlichte Ten Rhijne einen als vorzüglich gepriesenen Bericht über die Umgebung der Saldanhabai, wo er sich schon seit 1673 aufhielt;[1]) nach seinen Angaben erscheint die Bai auf allen Karten unrichtig gezeichnet. 1702—1704 schob sich die ganze Kolonie in das Namaqualand vor. 1705 durchquerte Joh. Sterreberg Kupt das Land bis zum Oberlauf des Olifants River.[2]) Als er seine Reise beendet, erschien noch im gleichen Jahre der nachmalige Rektor der Schule zu Neustadt a. d. Aisch, Peter Kolb, um im Auftrage des geheimen Rates v. Krosick astronomische Beobachtungen anzustellen, die übrigens mit der bei seinem Berichte erschienenen Karte nicht sonderlich übereinstimmen. Seine Aufzeichnungen, wenigstens die topographischen, scheinen nur auf Erkundigungen zu beruhen.[3])

An Ort und Stelle gefertigte Aufnahmen, die jedenfalls über das Küstenland nicht hinausgingen, stammen von P. Tachard 1686[4]) und von einem gewissen Neuhof; ferner soll sich eine im englischen „Piloten" (Zeichner? Zeit?) befinden.[5])

Vom Kap der guten Hoffnung bis zum Kap Corrientes war nicht viel mehr bekannt als die Flußmündungen.

### 2. Haupt- und Spezialkarten

Die Erwartung, daß die Kartographen dank der beinahe vollständigen Unkenntnis das südliche Dreieck mit ihren phantastischen Erzeugnissen verschonten, bestätigt sich leider nicht. Der „horror vacui" hatte sich bereits so stark entwickelt, daß sie es fertigbrachten, gerade den „unbekannten" Gebieten ihr Hauptaugenmerk zuzuwenden und sie mit allem, wofür sie sonst keine

---

[1]) Wilhelmi Ten Rhijne, Schediasma de Promontorio bonae spei, ejusque tractus incolis Hottentottis, Scaffusii 1686; Basil. 1716.

[2]) Walckenaer, a. a. O. XV, 117.

[3]) „Caput bonae Spei hodiernum". Nürnberg 1719. Holländisch: Amsterdam 1727, 2 Bände. Englisch: London, 2 Bände. Französisch: Amsterdam 1741 und 1743; Allgem. Historie der Reisen V, p. 110. — Mairoser, Geschichte der Expedition Peter Kolbs nach dem Kap der guten Hoffnung 1705, 2 Teile. Nürnberg 1901—1902.

[4]) Premier Voyage de Siam des pères jésuites envoyés par le roi aux Indes et à la Chine redigé par le P. Tachard. Paris 1686.

[5]) Allgem. Historie der Reisen V, p. 140.

Verwendung hatten, aufs reichste auszustatten. Der Oranjefluß entging übrigens ihrer „Behandlung“ vollständig, obwohl er bei der beliebten Methode, die Flußmündungen möglichst weit in das Innere zu verlängern, zufällig der Wirklichkeit entsprechend hätte eingetragen werden können. Die Nordsüdpassage war jedoch freizuhalten für den mächtigen Galefluß, ein bereits gekennzeichnetes Überbleibsel uns dem Bilde Fra Mauros, dem auch der Zachaf lacus (Saph!) entnommen wurde. Diesem See wurde die Funktion übertragen, welche de Barros dem „Zentralsee“ zugewiesen hatte, der nach seiner Angabe in südöstlicher Richtung einen Strom entsendet, „der sich bald in zwei Arme teilt, welche das Land von Sofala zu einer Insel machen“. Der südliche davon sei einst „Fluß des Sees“ genannt worden und trage jetzt den Namen „Fluß vom heiligen Geiste“. Der andere sei der Cuama.

Der erstere ist demnach der Limpopo, der in der Delagoa-(!) bai mündet, der zweite der Sambesi.[1]) Ihre sonderbare Verknüpfung mit dem Nilsystem läßt nur den Schluß zu, daß ihre Bedeutung nicht verkannt wurde. Als später, wie wir sehen werden, über den Sambesi genauere Erkundigungen vorlagen, wurden die beiden Flüsse getrennt, die Darstellung des südlicheren überhaupt außeracht gelassen, weil an seiner Mündung und seinen Ufern keine Ansiedlung stattfand.

## 6. Kapitel: Ostafrika

(Vom Kap Corrientes bis Kap Guardafui)[2])

Die günstige Verbindung mit dem Inneren durch den Sambesi veranlaßte die Portugiesen, sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts dauernd festzusetzen. Begreiflicherweise suchte man die Kolonie bald auf das goldreiche Hinterland auszudehnen, um sich der ergiebigen Bergwerke zu bemächtigen und den Handel, den man bisher vermittelt hatte, selbst zu betreiben. Mit der Ausführung dieser Pläne begann aber auch die Verheimlichung aller Ergebnisse, welche der Geographie hätten von Nutzen sein können,

[1]) Barros b. Ramusio, a. a. O.

[2]) Hilfswerke:

Ehrmann, Sammlung XIX.

Allgem. Historie der Reisen V.

Bruckner, Etudes religieuses XXII, 400 ff.

Bandeira in Bulletin de la Société de Géographie Paris 1862, p. 351 ff.

und diese absichtliche Verschleierung wäre nie behoben worden, wenn nicht gebildete Missionäre im Interesse ihrer Berufstätigkeit Aufzeichnungen vorgenommen hätten, welche für die Erweiterung und Vertiefung der lange Zeit auf die Küste beschränkten Lokalkenntnis von größter Bedeutung waren.

### 1. Reisen und Niederlassungen

1560 ließen sich auf Wunsch „des Kaisers von Monomotapa" die ersten Missionäre, darunter P. Gonsalvo de Sylveira, am Hofe von Simbaoe (vgl. die von Mauch 1872 entdeckten Ruinen[1]) nieder, dessen Lage schon Barros zwischen dem 20.° und 21.° südlicher Breite ziemlich genau angibt.[2]) Im Jahre 1569 fand die einzige bekannt gewordene Expedition der Portugiesen nach dem Binnenlande statt. Zunächst versuchte sich Francisco de Bareto, indem er den Sambesi hinauf durch die Lupataenge über Mongas an Tete vorbei nach Chicova und dann wieder unverrichteter Dinge nach Sena zurückging. Sein Nachfolger Vasco Fernandez Homem nahm seinen Weg in gerader westlicher Richtung von Sofala aus über das oben genannte Simbaoe nach Chicanga, ebenfalls ohne Erfolg; auch ein zweiter Vorstoß nach Chicova mißlang.[3]) An dem Unternehmen waren zwei Jesuitenmissionäre beteiligt, Monclaro und Etienne Lopez, die verschiedene Einzelheiten aufzeichneten, Wegdistanzen, Niederlassungen usw., auch die Nachricht, daß 10 Portugiesen längs des Sambesi über die 30 Meilen von Tete entfernten Fälle (Kebrabassafälle) hinausgelangten.[4]) Den Hauptbericht hierüber verdanken wir dem Dominikanermönch Juan dos Santos, der 1586—1597 in 12jähriger rastloser Tätigkeit das ganze Gebiet zu wiederholten Malen durchstreifte und dadurch in den Stand gesetzt wurde, eine vortreffliche Beschreibung zu liefern. Sie mußte bis zu Livingstones Zeiten zugrunde gelegt werden für die Darstellung und Benennung der Küstenländer vom Äquator bis zur Delagoabai, für das Gebiet des Sambesi etwa bis zur Karibaschlucht (daß der Strom bis dorthin

---

[1]) Hahn, a. a. O. p. 263; Brucker, a. a. O. p. 796.

[2]) Barros b. Ramusio, I (1554), p. 435 A: Symbaoe . . . la qual è distante da Cefala verso Ponente per linea diritta poco piu o mãco di 170 leghe, in latitudine fra gradi 20 et 21 dalla parte dell'ostro.

[3]) Purchas, Pilgr. II, p. 1535ff.; Allgem. Historie der Reisen V, p. 218ff.; Ehrmann, Sammlung XIX, p. 22ff.; Brucker, Etudes XXII, 798.

[4]) Brucker, ebenda.

bekannt war, ist aus der Bemerkung zu entnehmen, er bilde auch eine Strecke weit die „Westgrenze“ des Kaisertums), für das Hinterland von Sofala bis zum Matoppogebirge.[1])

Ferner waren hier tätig die Missionäre P. Nicolas, um 1592 an den Ufern des Sambesi, P. Jules Cesar (1620) und P. Alois de Rosaria (1652 am Hofe des Herrschers Simbaoe). Vor allem aber verdient Erwähnung P. Mariano, der gelegentlich eines Kriegszuges der Portugiesen gegen die nördlich des Sambesi wohnenden Kaffern 1624 über den bereits andeutungsweise bekannten Maravisee, unsern Nyassa, Erkundigungen einzog.[2])

Den Küstenstrich von der Sambesimündung bis Kap Guardafui lernte der Jesuit Lobo kennen.[3]) Er wurde 1624 von Goa nach der Insel Pate (2° S.) abgesandt und machte den Weg von hier nach der Jubmündung zu Fuß am Gestade des Meeres. Dort blieb er einige Zeit, um sich zu erkundigen „ob es nicht möglich wäre, von dieser Seite in Habessinien einzudringen“. Er trug sich also mit der Absicht, den Jub hinaufzugehen, dessen Oberlauf man schon damals in dem im südlichen Abessinien entspringenden Gibbe zu kennen glaubte, wie sie beide noch lange auf unseren besten Karten verbunden werden. Man riet ihm aber von der Ausführung ab, indem man ihn auf die zahlreichen „Kaffernstämme“ aufmerksam machte, die sein Vorhaben vereiteln würden.[4])

### 2. Haupt- und Spezialkarten

Der Bericht des dos Santos wurde außer seinem vielleicht weniger bekannten Originalwerke noch durch Purchas verbreitet,[5]) fand aber nur oberflächliche Berücksichtigung, z. B. bei Coronelli 1685, der wenigstens den Sambesi von dem Zentralseensystem unabhängig macht und damit das Geständnis des dos Santos zum

---

[1]) Sein Werk umfaßt 2 Teile: Etiopia oriental und Varia historia da christiandade oriental. Evora 1609. Französisch 1688: Histoire de l'Ethiopie orientale par P. Gaëtan Charpy ist eine Übersetzung des vorwiegend geographischen ersten Teiles. Beide ohne Karten. Vom Nyassa hat Santos scheinbar keine Kunde.

[2]) Sämtliche genannt bei Bruckner, a. a. O.

[3]) Jeronymo Lobo, Historia de Ethiopia, fol. Coimbra 1659. Auszug bei Thévenot, Rélation de divers Voyages 1672, P. IV. Englisch: A short Relation of the river Nile. London 1673. Französisch: Le Grand, Voyage historique d'Abissinie du R. P. Jerôme Lobo. Paris 1728. Deutsch: Th. Friedr. Ehrmann, Lobos Reise nach Habessinien. Zürich 1793. 2 Bände.

[4]) Ehrmann, Lobo I, p. 74, 80.

[5]) Purchas, Pilgr. II, p. 1535 ff.

Ausdrucke bringt, „daß man über den Ursprung des Flusses nicht unterrichtet sei“. Eingehender mit der Darstellung seiner Angaben befaßt sich erst über 100 Jahre nach ihrem Erscheinen Delisle (1700, 1714, 1722), ohne in dem Maße kritisch vorzugehen wie 1727 d'Anville. Dieser wurde mit den Aufzeichnungen des dos Santos und des Lobo bekannt gemacht durch Legrand, der 1728 den Reisebericht des Lobo veröffentlichte: Voyage historique d'Abissinie du R. P. Jerôme Lobo S. J. und unter anderen Nachrichten über Afrika auch jene des berühmten Dominikaners[1]) beifügte. d'Anville entwarf hierüber eine Spezialkarte, aus welcher zu entnehmen ist, daß ihm auch die Beschreibung des Nyassa-, beziehungsweise Maravisees durch P. Mariano zur Verfügung gestellt worden war. Die Darstellung ist betitelt:

Carte de l'Ethiopie orientale située sur la mer des Indes entre le Cap Guardafouin et le Cap de Bonne Esperance. Dressée sur les meilleurs Mémoires principalement sur ceux des Portugais. Par le Sr. d'Anville, Août 1727.

Im folgenden soll der Text der d'Anvilleschen Karte jenem seiner Quellen wenigstens in einigen Stichproben gegenübergestellt und zugleich der Nachweis für die zu Ende des 16. und Beginn des 17. Jahrhunderts vorhandene Kenntnis der betreffenden Gebiete geliefert werden.

### 3. Sambesigebiet (nach dos Santos bei Purchas II, p. 1535 ff.)

| Purchas p. 1544 | d'Anville 1727 Carte de l'Afrique orientale |
|---|---|
| Sacumbe, where it makes a great Fall from Rosches, beyond which they goe up the Riuer twentie leagues to the Kingdome of Chicoua, which cannot be sailed by reason of the strong current: but from Chicoua upwards it is nauigable, but how farre they know not . . . | Sacumbe; Cataracte ou chûte du Fleuve Zambeze entre les Rochers<br><br>Rochers qui empêchent la navigation en l'espace da 20 lieues.[2]) |

[1]) p. 259 ff.

[2]) Vgl. hierzu Dav. und Charl. Livingstone, Neue Missionsreisen in Südafrika. Aus dem Englischen von J. E. A. Martin. 2. Aufl. 1874, I, p. 59. Der heutige Name der Fälle „Kebrabasa“ bedeutet nach Livingstone soviel als „den Dienst beendigen oder abbrechen“ (infolge der Unschiffbarkeit des Stromes).

| | |
|---|---|
| p. 1543 | d'Anville |
| The River Cuama is by them called Zambeze; the head whereof is so farre within land that none of them know it . . . | L'Origine du fleuve Zambeze est encore inconnu. |
| p. 1547 | |
| in the River Manganja is a Salt Spring two hundred Leagues from Sea | Manganja grãde R^re qui reçoit une fontaine salée.[1]) |
| ibid. | |
| Hils of Lupeta, very high craggie of large extension, therefore by the cafres called „The Bachebone of the World" | Montagnes que le Cafres nomment Lupata ou l'Echigne du Monde |
| ibid. | |
| Beneath these Hils is a goodly Lake called Rufumba, of three leagues circuit, whit an Island in the midst very high, in which is a gread Tamarind. . . . In it is a Grouve, called Chipanga . . . There is in this Lake a Spring which swelleth out in fine heads a yard distant from each other, of differing heate and one vnsufferable . . . | Lac de Rufumba.[2])<br>(Entsprechende Zeichnung auf der Karte.) |
| p. 1548 | |
| the high Hill Chiri, which nay be seene twentie leagues off, the Hill and Valleyes exceeding fertile. usw. | Montagnes de Chiri peuplée et fertile.[3]) |

[1]) Der „Manganja" bei Santos ist identisch mit dem Schire, der ja das heute noch Manganja genannte Gebiet durchfließt.

[2]) cf. Karte zu Livingstones Bericht.

[3]) Livingstone, a. a. O. I, p. 94: „Der Schire fließt durch ein niedriges und überaus fruchtbares Tal . . . Die ersten zwanzig Meilen lang stehen die Hügel auf dem linken Ufer dicht am Flusse."

### 4. Der Nyassasee

Barros bemerkt, daß seine Nachrichten von dem Zentralsee auch von der Ostseite kämen, woraus zu schließen ist, daß man zunächst durch die Araber vom Nyassa Kunde erhielt, die dann bei den Portugiesen selbst mit immer größerer Wahrscheinlichkeit auftrat, bis ihr der Missionär Mariano 1626 die bestimmte Form gab, die mit dem Originalbericht Livingstones so merkwürdig übereinstimmt. Vossius und Dapper scheinen dieses wichtige Dokument nicht in seiner ganzen Bedeutung erkannt zu haben, verfügen aber über ebenso interessante, wenn auch nicht in dem Maße entsprechende Erkundigungen von der Westseite her, die sich allerdings auch auf den Tanganijka beziehen könnten. Die älteren Kartographen suchen die Angaben mit dem östlichen ptolemäischen Nilsee in Übereinstimmung zu bringen, dessen Verbindung mit dem Hauptflusse sie aufheben, um ihn als selbständiges Becken mit reichen Zuflüssen auszustatten.

Erst Delisle (1722) und d'Anville (1727) geben ihm die langgestreckte, nach Norden nicht abgeschlossene Gestalt nach der Beschreibung Marianos, keiner von beiden berücksichtigt jedoch den bestimmten Hinweis auf den Fluß Cherim (Schire), um ihn mit dem Sambesi zu verbinden, wahrscheinlich weil dos Santos von einem solchen Zufluß nichts berichtet. Aus dem Texte in der d'Anvilleschen Karte sind seine Quellen (Mariano, Vossius, Dapper) genau zu erkennen.

Die folgende Gegenüberstellung möge wiederum zum Nachweise dienen. Die Belege stammen aus:

Lettere annue d'Ethiopia, Malabar, Brasile, Goa dall anno 1620 —1624 p. 334 ff.

Vossius, De Nili et aliorum fluminum origine. 1665.

Dapper, Afrika, deutsche Ausgabe 1670, S. 634.

Livingstone, Neue Missionsreisen in Südafrika, Forschungen am Zambesi und seinen Nebenflüssen. Jena 1874. 2. Auflage.

Die gleichen Nummern stehen zueinander in Beziehung.

**Mariano 1624**

Sta il Lago d'Hemosoura nouantasette giornate lontano da Tete. E'da Maraui à detto Lago una mezza lega come mi affermo vno che hauena notati i particolari tutti. Da questo nasce il fiume Cherim nel principio molto piaceuole; ma di poi per molte rupi nelle quali incontrando, si spezza diuine tanto furioso, che non si può nauigare. 1) Moraue giace tra 'l lago e Zambezi, dalla qual parte la Città e molto popolato di gente, con la quale habbiamo gran traffico. 2) Seguitano poi due Re principali vno è Massi, che stà lotano da Maraue quindici giornate, l'altro si chiama Rouenga, che stà più in là cinque giorni di viaggio. 3) Più in là non tengono cognitione que ne questi di Rouenga del principio del Lago, tanto lontano si và stenendo. 4) E largo quatro ò cinque leghe, et in alcune parti non si vede terra dall' altra banda. 5) Tutto e seminato d'Isola, doue in nauiganti si possono ritirare. 6) Hà molto pesce 7) et profondo otto o dieci braccia, 8) et è molto agitato da venti di Mozambique;9) per lo che chi valesse andar' à scoprirlo bisognaria andarci d'Aprile et di Maggio. 10) Le riuivere di questo lago son' abondanti di miglio, carni et auorio il quale si dà à buon mercato,

**Vossius 1665**

Rex vero . . . ab aliis Nimeamaie, ab aliis Monemugi vel Mohenemugi appellatur. Huius quoque ditio latissime patet, creditur que extendi ad limites regnorum Mombasae, Quiolae, Soffalae et Mosambici . . .

In huius finibus dicitur vastus esse lacus, qui complures contineat insulas habitatas ab Aethiopibus. 6) Ex hoc lacu multa egrediuntur flumina, quae quorum fluant nondum constat. Ultra lacum vivunt homines fusci coloris, et qui non crispum, ut alii Aethiopes, sed promissum, alant capillitium. Gens haec moribus et habitu multo cultior esse dicitur caeteris Aethiopibus. Frequentes apud illos sunt campanae, quarum usum ab Abasenis eos accepisse existmio Alitore Congensi ad praedictum lacum iter est sexaginta dierum, referentibus istis Nigris, qui ad exquirenda mancipia illuc missi fuere a Lusitanis et Batavis nostris.'

**Dapper**

(Deutsche Ausgabe 1670, S. 634)

Am Ende des Königreiches Nimeamaye liegt um den Ost, wie die schwarzen Kaufleute dieses Königreiches berichten, ein großes Landmeer, welches sie einen See nennen, daraus viel ihnen unbekannte Flüsse entspringen. In diesem Meere,

Mariano 1624

vi sono molti vascelli per nauigare, che chiamano cochi. 11)

**d'Anville 1727**

Les marchands Negres de Pombo do Congo, qui est le Pays de Conge le plus avancé vers l'Est, disent qu'a 60 journées de chez eux il y a un grand Lac, qui est à l'Est de Nimeamai. On dit que le Pays dans cet intervalle est fertile et agréable, mais que l'air y est mal sain, et que le Giagas ou Jagos qui sont Antropophages, désolent le pays. Ceux de Pombo ajoutent que des hommes dont la Couleur n'est que brune ou bazanée et non pas noire (ce qui désigne les Maures de la Côte de Melinde) viennent de la Partie du Levant sur la rive du Lac trafiquer avec les Cafres qui y habitent. Le grand Lac qui paroit ici plus particulièrement que dans aucune Carte précedente est semé d'Isles inhabitées. 6) Il est salé, et a un fond de 8 ou 10 brasses. 8) On dit qu 'il abonde en poissons 7) et

Dapper

fügen sie bei, sollen unzählbare Inseln liegen, welche alle von Schwarzen bewohnt werden . . . als man die Schwarzen von Pombo (am Kongo) befragt, wie viel Tage sie bis an dieses Meer zu reisen hätten, gaben sie zur Antwort: auf das geschwindeste 60 Tage fort und fort ostwärts oder mit dem Angesichte der Sonne zu.

**Livingstone 1859**

(Neue Missionsreisen in Südafrika, 2. Auflage, Jena 1874.)

1. Die Katarakte des Schire erstrecken sich über 35 Breitenmeilen . . . mit Ausnahme derselben ist er schiffbar von seiner Vereinigung mit dem Zambesi an bis zu dem Punkte hinauf, wo er aus dem Nyassasee tritt. (Text in der Karte.)

2. Morewe (Karte).

3. Muassi westlich des Sees.

4. „Wie weit ist es bis zum Ende des Sees?" fragten wir einen intelligent aussehenden Eingebornen am südlichen Teile. „Das andere Ende des Sees!" rief er in wirklichem oder gut fingiertem Erstaunen aus, „wer hörte je von so etwas?" (l. c. II, 87).

5. Den Arm des Sees, aus dem der Schire fließt, fanden wir ungefähr 10—12 Meilen breit; um den „Knöchel" ist er 18—20, später 50—60 Meilen breit (ibid. II, 62 und 63).

| d'Anville 1727 | Levingstone 1859 |
|---|---|
| qu'on trouve des vivres sur ses rives. 11) Les vents du Couchant regnẽt sur ce Lac en Mars et Avril, comme sur la Côte de Moçambique. 9, 10) | 6. Im südlichen Teile zahlreiche Inseln (Karte). |
| On sçait qu ce Lac est à la hauteur de Mombaça, sans qu'on connoisse précisément si c'est toute son etendue. 4) | 7. Im See fanden sich eine Menge vortrefflicher Fische (ibid. II, 68). |
| Royaume de Massi (im Süden). 3) | 8. Am Südende ist er 9—15 Faden, in der Nähe des Strandes 6—14 Faden tief (II, 62). |
| Royaume de Rouenga (im Norden des Sees). | 9. Damals wehte der Wind stark von Osten und das ist in der Tat hier seine herrschende Richtung (II, 281). |
| | 10. Die Regen- und Sturmzeit herrscht etwa von September und Oktober bis Februar (II, 64 und 65). |
| | 11. Die Bewohner besitzen große Viehherden, die Ufer sind dicht bevölkert. |

Die Völkernamen und die Charakterisierung der Stämme auf der Spezialkarte d'Anvilles sind alle dem Reiseberichte Lobos, und zwar ganz wortgetreu entnommen.[1])

Die gesamte Darstellung Ostafrikas durch d'Anville (1727) ging 1737 in die Hauptkarte Hases über.

## 7. Kapitel: Abessinien[2])

Infolge der Hilfsbedürftigkeit dieses altchristlichen Staates, der sich zu Beginn des 16. Jahrhunderts seiner heidnischen Grenz-

---

[1]) Legrand, Voyage historique, p. 21 und 25.

[2]) **Hilfswerke:**

Camillo Beccari S. J., Notizia e saggi di opere e documenti inediti riguardanti la storia di Etiopia durante i secoli XVI, XVII e XVIII, con otto facsimili e due carte geografiche. Roma 1903.

Th. Fr. Ehrmann, P. Hieronymus Lobos Reise nach Habessinien und zu den Quellen des Nils. Mit einer Beschreibung von Habessinien. 2 Bände. Zürich. 1794.

Brucker, Etud. rel. XXII, p. 775 ff.

K. Ritter, Die Erdkunde im Verhältnis zur Natur und zur Geschichte des Menschen, 2. Aufl. 1822, I. Bd. Afrika.

nachbarn kaum noch zu erwehren vermochte, wurde eine Verbindung mit den Portugiesen angestrebt und dauernd nahezu 150 Jahre aufrecht erhalten, welche den letzteren außer großem politischen Einflusse eine genaue Kenntnis des Landes verschaffte. Für die Wissenschaft gab es wiederum zwei Perioden, eine unfruchtbare, solange die politischen Momente die Oberhand besaßen, eine fruchtbare, sobald die Missionierung einsetzte, welche hier den Zweck verfolgte, die von vielen Mißbräuchen überwucherte reine Lehre wieder herzustellen.

### 1. Reisen

Je nach dem Verhalten der das Reich umgebenden feindlichen Staaten suchte man sich von verschiedenen Seiten Zugang zu verschaffen. Von Norden her durch Ägypten und Nubien, von Süden, wie es Lobo ein einzigesmal vergebens versucht, durch den Jub, am häufigsten jedoch vom Roten Meere aus auf der uralten Handelsstraße von Massaua über die Tigreterrasse und den Lamalmonpaß nach Gondar.

Der erste, dessen Reiseroute genau zu bestimmen ist, war der Kaplan der portugiesischen Gesandtschaft, Francisco Alvares. Er landete 1520 in Massaua, nahm mit seinen Leuten seinen Weg von Erkeko aus über das heutige Debaroo, den Fluß Mareb (Gasch), dann östlich nach Corcora; in südlicher Richtung über mehrere Zuflüsse des Takazze, von welchen er den Sabalat (der Lage nach dem Arekwa entsprechend) nennt, zwischen den Quellgebieten des Takazze und Anazo (heute Golima) hindurch, über Zuflüsse des Hauasch, am Haiksee mit dem Kloster St. Stephan vorbei (heute noch) nach SW. über einige linksseitige Zuflüsse des Blauen Nil (z. B. Ancheta = Wantschite, Gemma = Djamma) bis Debra Libanos (am obern Jemma). Von dort wieder zurück. Während seines Aufenthaltes erfuhr er auch von einem See an den Grenzen von Gurage, Schoa und Fatigar, der kein anderer sein dürfte als der Suai (Zoai, Zawaia auf den älteren Spezialkarten); ferner von einem noch größeren „im Königreiche Magadoxo mit einer Insel", dem Abbala der heutigen Karten mit der Insel Arroro.[1])

[1]) Francisci Alvarezii Verdadeira informação de Preste João das Indias, em que se contão todos os sitios das terras e dos tratos e commercios dellas, e do que passara na viagem de D. Rodigro de Lima etc. Fol. En Lisboa 1540; Ramusio, Raccolte delle Navigazioni e Viaggi etc., T. I. Deutsch: Eisleben 1566 und unter dem Titel: General Chronica, das ist Wahrhafte eigentliche und

Eine andere sehr bemerkenswerte Reise ist jene des Missionärs P. Antonio Fernandez, der sich von 1604 ab 30 Jahre im Lande aufhielt. Er wurde von dem Herrscher Melec Segued veranlaßt, als Gesandter nach Portugal abzugehen, hierzu jedoch, da die gewöhnliche Passage nach Massaua nicht frei war, den zwar weit längeren, aber zur Zeit sichereren Weg über Narea und Südabessinien nach der Küste von Melinda einzuschlagen und sich dort nach Goa einzuschiffen. Fernandez und seine Begleiter verließen Gojam zu Beginn des März 1613, durchquerten Narea, Gingiro (in der Krümmung des oberen Gibbe) und Cambate; in Abala (südwestlich vom Suaisee) gerieten sie in Gefangenschaft und wurden zur Umkehr gezwungen. Seine Reiseroute und jene des Lobo hätten sich also ergänzen müssen. Er gelangte übrigens in Gegenden, „die vielleicht seither kein Europäer mehr betrat", und es ist nur zu bedauern, daß er keine astronomischen Beobachtungen vornahm. Nach seiner Angabe erscheinen auf den Karten nur die Namen der südlichen Provinzen und der obere Gibbe, „von dem das kleine Gingiro wie eine Halbinsel umflossen wird". [1])

Nachdem schon 1603 P. Pero Paez bis zum Blauen Nil und dessen Quellen vorgedrungen war,[2]) wurde das Glück, „den Ursprung des berühmten Flusses" zu sehen und zu beschreiben, 1625 auch dem schon genannten P. Jeronimo Lobo zuteil. Dieser war nach seinem vergeblichen Versuche an der Ostküste an jener des Roten Meeres in dem Hafen Bailul gelandet und hatte seinen Weg in nordwestlicher Richtung durch das Dankaliland „über eine Salzebene" genommen und endlich Fremona (nördlich von Adua) erreicht. Von hier aus bereiste er die nächste Umgegend, bis er seinen Aufenthaltsort in die Nähe des Tanasees verlegte und diesen und den Blauen Nil genau kennen lernte.[3])

---

kurze Beschreibung etc. Frankfurt 1681. — Die Reiseroute suchten zu zeichnen: Klöden, Stromschnellen des Nils; Stasio, Il viaggio nell'Etiopia dell'Alvarez (Boll. soc. geogr. Ital. 1889, II, p. 803).

[1]) Thévenot Melchisedech, Découverte de quelques pays qui sont entre l'empire des Abyssins et la coste de Melinde; Tellez, siehe unten IV; Etudes religieuses XXII, p. 803.

[2]) Beccari a. a. O. p. 269. Bulletin de la Société de Géographie, mars 1848: Mémoire justificatif en réhabilitation des pères Pierre Paez et Jérôme Lobo; ibid. 1872, p. 532: Notice sur le père Pedro Paez. — D. Rundsch. f. Geogr. u. St. VI, p. 121.

[3]) Die Ausgaben seines Berichtes siehe oben.

Nachdem in den Dreißigerjahren des 17. Jahrhunderts plötzlich alle Fremden aus dem Reiche verjagt worden waren, wagte es erst gegen Ende des Jahrhunderts Ludwig XIV., eine Gesandtschaft nach Abessinien zu senden, und zwar von dem französischen Konsulat in Kairo aus. Der Arzt Charles Jacques Poncet und der als sein Diener verkleidete Jesuit P. Brévédent waren hierzu ausersehen. Sie gingen 1699 von Sijul an der Westseite des Nils nach Helaue, von hier durch eine große wasserlose Wüste in zwei Tagen nach Chabbe (Shab), drei Tage darauf nach Selim, „einer herrlichen Quelle“ (Oase Selima), ferner nach Machu, Argo gegenüber (am dritten Katarakt), und Dongola. Von hier nach Korti längs des Nil, durch die Wüste Bahiouda (Bajuda) nach Derreira (am sechsten Katarakt), wo man über den Strom nach Gherri setzte, um an Halfaia (bei Chartum) vorbei an den Bahr el-Asrak zu gelangen, den man bis Sennar hinaufging (13°4′ nördl. Br. bei Poncet). Von Giesim aus schlug man eine direkt östliche Richtung ein über den Gandova nach Gondar. Letzteres erreichte nur Poncet, da P. Brévédent einer Krankheit erlegen war. Poncet machte später noch einmal einen Versuch, und zwar vom Roten Meere her.[1]) Da es ihm hier nicht gelang, unternahm 1703 abermals von Kairo aus Jacques le Noir du Roule einen Vorstoß, wurde aber nach viermonatlicher Reise in Sennar ermordet.[2])

### 2. Die fehlerhafte Darstellung Abessiniens und ihre Ursache

Als die ersten Europäer in diesem Zeitraume zu den Quellen des Blauen Nil gelangten, waren die Aufzeichnungen des Ptolemäus über jene des Weißen schon Gemeingut geworden. Nun galt aber der Blaue Nil den Abessiniern als Hauptstrom, wovon sie auch alle Ausländer, mit welchen sie in Verkehr traten, zu überzeugen suchten, sei es als Gesandte an fremden Höfen, wie 1444 auf dem Konzil zu Florenz,[3]) sei es im Lande selbst den wißbegierigen Einwanderern gegenüber, welche nicht zuletzt die Kunde von dem berühmten Flusse anlockte. Des Ptolemäus Autorität wagte man nicht anzuzweifeln, die Behauptung der Ein-

[1]) Charles Jaques Poncet, Relation du Voyage en Ethiopien 1698, 1699 et 1700 in den Lettres Edifiantes, T. IV, p. 1. Deutsch: Zur Kunde fremder Völker und Länder von Reichard. Leipzig 1778—1783, I, p. 271—332; Ehrmann, Lobo II, p. 198ff.

[2]) Legrand, Voyage historique, p. 171, 436ff.

[3]) Mouvement Géographique 1894, p. 83.

geborenen noch weniger; so lange nun beide durch persönliche Untersuchung seitens der Europäer nicht mit einander verglichen und nach ihrer Übereinstimmung geprüft werden konnten, vermochten sie ruhig nebeneinander zu bestehen. Die Einzelheiten nahm man da, wo sie am deutlichsten und ausführlichsten gegeben waren; bei Ptolemäus über den Strom selbst, bei den Abessiniern über das Land; bei Ptolemäus über die astronomische Lage, bei den Abessiniern über die Topographie usw.

Ein unglücklicher Zufall war es für die Wissenschaft, daß gerade der erste, dessen Bericht man mit ungeheurer Spannung erwartete und aufnahm, Alvares, nicht Gelegenheit hatte, die Quellen des (Blauen) Nil kennen zu lernen und so auf den Unterschied zwischen der Wirklichkeit und der ptolemäischen Beschreibung aufmerksam zu werden. Er bekennt offen, „daß er nur zwei Tagreisen von den Quellen entfernt geblieben sei, während einige der Portugiesen sie wirklich erreicht hätten". Die letzteren oder er selbst machen aber bereits eine verhängnisvolle Konzession an die Voraussetzung, mit der sie nicht in Widerspruch geraten wollten, indem sie behaupteten: „der Nil entspringe im Königreiche Goyam aus Seen, die ihrer Größe wegen Meeren ähnlich seinen".[1]) Dieser Plural (es konnte sich nur um den in Godscham liegenden Tanasee handeln) war auf Ptolemäus zurecht gelogen. Nun bestand für die Kartographen kein Hindernis mehr, die Zeichnung nach Ptolemäus zu belassen und nach Alvares in dem bereits angedeuteten Sinne zu ergänzen. Ramusio, der 1552 in seiner Sammlung für die weiteste Verbreitung des Alvaresschen Berichtes sorgt, illustriert denselben durch eine „Spezialkarte", auf welcher „das Königreich Goyam" zwischen den weit südlich des Äquators gelagerten ptolomäischen Seen erscheint; dabei hat er den Mut zu behaupten, daß sein Berichterstatter astronomische Beobachtungen der Breite anstellte.[2]) Um die gleiche Zeit versichert Paolo Giovio auf das bestimmteste, daß nach dem Zeugnisse des Petrus Abyssinus, eines sehr gelehrten Mannes (Eingebornen?), das von ihm auf das genaueste beschriebene Quellgebiet des (Blauen) Nil 22° südlich

[1]) Deutsche Ausgabe (Kurze und wahrhafte Beschreibung) p. 391 und 414.

[2]) Vorrede zur deutschen Ausgabe (übersetzt aus Ramusio) p. 70: Alvares habe: „an allen orten, do ihm sein weg hingetragen durch ein Astrolabium), welches Instrument gewöhnlich alle Portugalleische Schiffleut bey sich haben, die Höhe des Arctici und Antarctici Poli ober der Erden abgemessen".

des Äquators liege; auch seine Gewährsmänner „verstehen sich auf Astronomie".[1])

Solchen deutlichen Direktiven konnten sich die Kartographen unmöglich entziehen; sie bilden eine mächtige Entschuldigung für die Darstellungsweise, die ihnen später so viel Tadel und Spott eingetragen hat. Die durch Alvares bekannten Flußläufe werden aufs gewissenhafteste dem ptolemäischen, also dem Weißen statt dem Blauen Nil zugeführt; unter ihnen figuriert unerkannt auch der letztere selbst in der Gestalt des ptolemäischen Coloeflusses (Astapus); die politischen Daten werden zerstreut vom Roten Meere durch ganz Afrika hindurch bis zum Wendekreis des Steinbocks; eine Menge Kleinstaaten, Giovio nennt ja allein deren 40,[2]) mit ihren Namen bedecken die Fläche zwischen dem Kuango, dem Kapland, dem Sambesi und der Nordostküste; aus einer Bezeichnung werden oft zwei und drei durch Trennung oder Abänderung einzelner Silben, Abessinien und der Blaue Nil in der Gestalt des Weißen nehmen zwei Dritteile der Gesamtdarstellung ein.

### 3. Reform der Darstellung Abessiniens

Diese Täuschungen und Mißverständnisse konnten nicht mehr bestehen, sobald die wahre geographische Lage Abessiniens auch nur durch eine einzige richtige Breitenbestimmung angedeutet und der Hauptfluß des Landes einmal so deutlich beschrieben wurde, daß sich eine Anlehnung an Ptolemäus von selbst aufhob.

P. Paez, der erste Europäer, der an den Quellen des (Blauen) Nil stand, erfüllte zunächst die letzterwähnte Bedingung, indem er den wichtigen Flußlauf von seinem Ursprung bis zu seinem Austritte aus dem Lande in einer eingehenden Schilderung so genau darstellte, daß man nach der etwas unvollständigen Wiedergabe seines Berichtes durch Athanasius Kircher[3]) in der Lage war,

[1]) Historiarum sui temporis libri XLV (Florenz 1551—1553), lib. XVIII; Ludolf, Comment. ad suam Historiam Aethiopicam. Francof. a. M. 1691, p. 15: Astronomiae notitia Habessinos fuisse instructos (sagt Jovius).

[2]) ibid.

[3]) Beccari, a. a. O. 269. — Ein P. Caravaje teilte Kircher das Manuskript mit (De la Chambre, Discours sur les causes du desbordement du Nil. Paris 1665 p. 213); Athanasius Kircher S. J., Oedipus Aegyptiacus, Romae MDCLII, T. I, p. 56ff. — Nach Kircher gibt Ludolf den Bericht des Paes, H. Aeth. L. I, C. 2. — Deutsch u. a. auch in Erasmus Franciscus „Neu polierter Geschicht-, und Sittenspiegel ausländischer Völker. Nürnberg 1670. — Vgl. auch D. R. f. G. u. St. VI, p. 121.

die charakteristische obere Partie mit dem Tanasee und den mannigfachen Windungen zu zeichnen. Kircher versuchte dies sofort selbst, natürlich ohne jeden astronomischen Richtpunkt; dem Bilde ist eigentümlich, daß sich die Längsachse des Sees von W. nach O. erstreckt; in dieser Anlage wurde es übernommen von Kaspar Schott,[1]) de la Chambre,[2]) Bernier,[3]) Scherer und Homann.[4])

Indessen wären gerade dem Jesuiten Kircher Angaben zugänglich gewesen, die ihn der Mühe überhoben hätten, für das neue Detail in der südlichen Hälfte des Afrikabildes Platz zu schaffen; denn seine Ordensgenossen teilen bereits 1627 mit, daß sich die Quellen des Nil 12° nördlich des Äquators befänden,[5]) und zwischen 1640 und 1645 entstand eine überraschend genaue Aufnahme des Gebietes, die sich der modernsten ruhig an die Seite stellen darf, mit genauen Breitenangaben versehen und auch in der Westosterstreckung so korrekt, daß man auf eine Kenntnis der Längen schließen kann. Eine 1662 angefertigte handschriftliche Kopie trägt die Aufschrift:

„Descricão do Emperio de Aethiopia, pello P. Manoel Dalmeida da Compª de Jesus, Ann MDCLXII.“ Vor der Veröffentlichung des Faksimiles durch Perruchon[6]) und C. Beccari ward diese hervorragende Karte bereits kopiert durch Vossius[7]) und Melch. Thévenot; der letztere betitelt sie:

„Carte d'Ethiopie et de l'Empire des Abyssins, autrement du Prestre Jan, faite sur les lieux par les P. P. Manoel d'Almeida, Alfonso Mendez, Pero Pays et Jeronimo Lobo, qui y ont demeuré longtemps“ und bemerkt ausdrücklich: „on la (carte) voit icy

---

[1]) Kaspar Schott, Anatomia physico-hydrostatica fontium ac fluminum. Herbipoli 1663.

[2]) Siehe Anmerkung 3, p. 65.

[3]) François Bernier, Voyages T. II, p. 343.

[4]) Von beiden weiter unten.

[5]) Histoire de ce qui s'est passé en Royaumes d'Ethiopie en l'année 1626 jusqu'au mois de mars 1627. Paris 1629, p. 30ff. „Il (Royaume de Goiame) est environ au 12 degré de la ligne vers le Pole. Le Nil prend ici sa naissance . . .“

[6]) Bibliothèque de l'école pratique des hautes études Paris. 1893; genau wie bei Thévenot.

[7]) Bei seiner Schrift De Nili et aliorum fluminum origine, Hagae 1666, „Regni Abasseni nova tabula“.

gravée exactement d'après l'original qui en a esté envoyé de Portugal".[1])

Während hier nun, wie schon bemerkt, Längen noch nicht eingetragen sind (Vossius behilft sich mit jenen des Jacobus Golius, beziehungsweise des Ptolemäus),[2]) existiert aus dem Jahre 1660 ein Ausschnitt, nur den Tanasee und die Quellen des Blauen Nils umfassend, bei dessen Anblick man kaum seinen Augen traut: das ganze Gebiet ist in die richtige astronomische Lage gerückt, sowohl der Länge als der Breite, nämlich zwischen den 53.° und 58.° östlich von Ferro; der See liegt zwischen dem 55. und 56. Längengrad. Eine solche Genauigkeit konnte nur durch ein vorzügliches Meßverfahren, und zwar von dem durch die Jesuiten bereits genau fixierten Goa aus über Kap Guardefui zu den Quellen des Blauen Nils erreicht werden. Die nächste Konsequenz, die man aus dieser Bestimmung hätte ziehen können und sollen, wäre die Korrektur der bisher noch immer nach Ptolemäus um 12°—15° zu weit östlich angesetzten Länge des Kaps Guardafui gewesen, wodurch der ganze Kontinent und der Teil des gesamten Erdbildes zwischen Ferro und Goa jene durchgreifende Umgestaltung, die auf Grund neuester französischer Messungen erst Delisle vorzunehmen wagte, schon ein halbes Jahrhundert früher erfahren hätte. Dieses überaus wichtige Dokument für die Geschichte der Kartographie Afrikas findet sich in dem Spezialwerk:

„Historia geral de Ethiopia à alta, ou Preste Joam e do que nella obraram os Padres da companhia de Jesus, composta na mesma Ethiopia pelo Padre Manoel d'Almeyda, abbreviada com nova releyçam e methodo, pelo Padre Balthazar Tellez etc. Fol. Em Coimbra 1660" und ist betitelt:

Figvra de como o Nilo nasce et saye de Ethiopia;

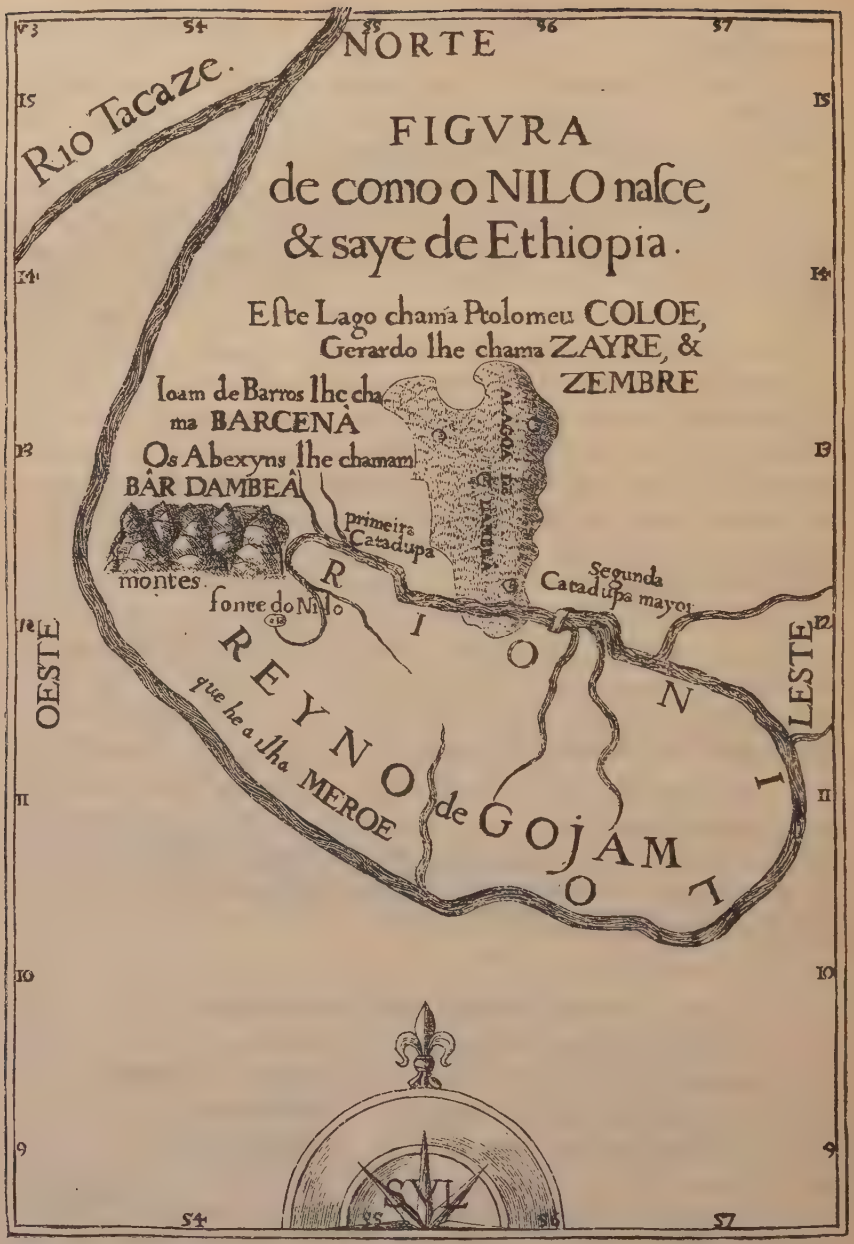
der See trägt folgende merkwürdige Bezeichnungen:

Este lago chama Ptolomeu . . Coloe
Gerardo lhe chama . . . . . Zayre et Zembre
Joam de Barros lhe chama . . Barcena
Os Abexyns lhe chamam . . . Bar Dambea.

---

[1]) „Histoire de la Haute Ethiopie écrite sur les lieux par le R. P. Manoel d'Almeyda Jesuite, extraite et traduite de la copie portugaise du R. P. Balth. Tellez", enthalten, in „Relation de divers voyages curieux" par Melch. Thév. 1672, T. II, p. 2.

[2]) Vossius, a. a. O. S. 71.




Der Tanasee und der Blaue Nil 1660

(Aus: Historia geral de Ethiopia ... pelo Padre Balthazar Tellez, Coimbra 1660)

Wie nahe war man also daran, die neue Entdeckung in das richtige Verhältnis zur ptolemäischen Darstellung zu bringen, da man es in der Tat ja mit dem Coloe und Astapus und nicht mit dem ptolemäischen Hauptfluß und seinen Quellseen zu tun hatte; mit welchem Glücke war aus dem System des Barros, mit dem wir uns noch beschäftigen werden, der Barcena (Bahr Tsana = Thana- oder Tanasee) herausgegriffen! Aber der in diesem Zusammenhange ganz unbegreifliche Hinweis auf Gerardos (i. e. Mercators) Zayre et Zembre zeigt deutlich das Bestreben, sich auf ein untergeordnetes, damals schwerlich mehr autoritatives Zeugnis zu stützen, um nur eine der Eitelkeit der Zeitgenossen schmeichelnde Hypothese zu halten.[1])

Wie Vossius, so behielt auch Ludolf neben den richtigen Breiten die fehlerhaften Längen bei, obwohl er in seiner Historia aethiopica 1681 und dem 1691 veröffentlichten Commentarius dazu eine geradezu unheimliche, aus allen über Abessinien und Afrika jemals verfaßten Werken geschöpfte Gelehrsamkeit entfaltet. Er nahm an der Jesuitenkarte nach den Mitteilungen eines Eingebornen, des Abba Gregorius, den er in Rom kennen lernte und als willkommene Beihilfe mit sich nach Gotha nahm,[2]) Änderungen bezüglich der Namensschreibung vor und vermittelte sie in dieser Form an Coronelli und de Fer,[3]) wodurch die Darstellung Abessiniens wenigstens in entsprechender geographischer Breite in die Kartographie Afrikas sozusagen offiziell eingeführt wurde.

Außerdem bediente man sich noch einer anderen Aufnahme, die dem P. Franciscus Eschinardi zu verdanken ist, ebenfalls der zweiten Hälfte des 17. Jahrhunderts angehört und, trotzdem sie der vorhin beschriebenen weit nachsteht (sie bringt den See in

---

[1]) Ein französischer getreuer Nachstich dieses Kärtchens findet sich in „Recueil de divers voyages faits en Afrique et en Amerique . . . Paris 1684 (in der Ausgabe von 1674 scheinbar noch nicht). Zur Illustration eines „Extrait de l'histoire d'Ethiopie" p. 225. Im Text ist ausdrücklich auf die Längen hingewiesen: Il y a dans l'Abissie ou Abassie presqu'au milieu du Royaume de Goyam a douze degrez de latitude Arctique et a cinquante cinq de longitude un pais etc. — Bei Telles p. 13 ist mit Worten nur die Breite angeführt: „doze graos da linha equinoctial".

[2]) Über ihn siehe Ehrmann, Lobo I, p. 291.

[3]) Beide machen ihm in ihren Karten ein Kompliment. Adam Orlearius, dem er sie auch zusandte, traute ihm nicht: „sed ille mihi, ut tum temporis juveni, fidem non habuit." Comm. p. 21.

stark verzeichneter südwest-nordöstlicher Längsachse), Verbreitung fand.[1])

Alle diese Arbeiten entstanden unter der unerschütterlichen Voraussetzung, daß sie zur Kenntnis des wahren Nilursprungs beitrügen. Bevor wir auf den nun unvermeidlichen Kampf mit Ptolemäus und die Stellungnahme der einzelnen Kartenzeichner zu der ebenso unvermeidlichen Räumung des Innern eingehen, suchen wir uns zu vergewissern, ob hinsichtlich des letzteren zu Beginn der Neuzeit tatsächlich eine Unkenntnis herrschte, die nur durch die übermäßige Ausdehnung Abessiniens und die Verwertung der ältesten Angaben über das nördliche und südliche Zentralafrika verschleiert zu werden vermochte.

## 8. Kapitel: Das Innere Afrikas

### 1. Das Nigergebiet

Wir haben bezüglich der Erforschung der atlantischen Nordwestküste festgestellt, daß sie um 1700 weit genug fortgeschritten war, um über die Richtung des oberen Nigerlaufes Gewißheit zu verschaffen. Beruhte diese Gewißheit nur mehr auf Erkundigungen, so mußte man sich über die Weiterführung des Stromes und die Darstellung seiner Umgebung erst recht auf Kombinationen verlegen, die an die Hypothesen einzelner arabischer Geographen zu knüpfen waren.

Von letzteren gehört Leo Africanus unserem Zeitraume an und übte schon, wie wir auf allen Afrikakarten vor Delisle beobachten können, schon deshalb einen ungeheuren Einfluß aus, weil er seine Aufzeichnungen selbst in einer europäischen Sprache, nämlich in der italienischen, niederschrieb, sodaß sie Ramusio 1552 ohneweiters als zeitgenössischen Originalbericht in seine Sammlung aufnehmen konnte.[2]) Trotzdem nun zu Beginn des 18. Jahrhunderts nachgewiesen wurde, daß seine Behauptung, der Niger fließe von Ost nach West, nicht mehr aufrecht zu erhalten war, finden sich

[1]) Imperii Abassini tabula geographica ex ocularis relationibus Patrum Soc. Jesu aliorumque inter se comparatis et ad trutinam regulae geographicae examinatis, reiectis iis quae concordi eorundem historiae, quae mater est geographiae, repugnabant. A. Francisco Eschinardo S. Jesu. — Die dazugehörige Relation findet sich in Recucil de divers voyages. Paris 1674, p. 209—252. Es ist nicht ersichtlich, ob Eschinardi selbst in Abessinien war.

[2]) Ramusio, I, p. 1 ff.

bei ihm doch Angaben, die auch noch jetzt glaubhaft schienen, sogar an Wahrscheinlichkeit gewannen, ja vielleicht gerade heute angesichts der neuesten Entdeckungen Interesse zu erregen vermögen.

Er konstatiert:

„1. Mitten durch Nigritien läuft der Fluß Niger. Er kommt aus einem sehr großen See in der Wüste Seu, die gegen Osten liegt, wendet sich nach Westen und fällt in den Ozean. Unsere Erdbeschreiber behaupten, der Niger sei ein Arm des Nil, der sich unter der Erde verliere und, wo er wieder hervorkomme, diesen See bilde.

2. Einige sagen, er komme aus der Westseite gewisser Berge und werde bei seinem Laufe nach Osten ein See;

3. das ist aber nicht wahr, denn ich bin auf demselben aus dem Reiche Tombutto nach den westlich gelegenen Reichen Ginea oder Melli gefahren.“[1])

Wenn wir von der letzten ausschlaggebenden Bemerkung nicht annehmen wollen, daß sie Ramusio „zwischen die Zeilen“ seines kostbaren, vielleicht in nicht ganz einwandfreiem Italienisch abgefaßten Manuskriptes hineinkorrigiert hat, bleibt uns noch der von Schauenburg gegebene Ausweg, an eine Überschwemmung des Niger zu denken, welche seine Strömung nicht deutlich genug erkennen ließ.[2]) Aber auch dieser Irrtum hätte bald aufgeklärt werden müssen; der Name Ginea gibt uns jedenfalls einen sichereren Anhaltspunkt als die von Ramusio vielleicht mißverstandene Angabe der Himmelsrichtung; auch zwischen Ost und Süd ist der Gegensatz noch groß genug, um ihn so scharf hervorzukehren, wie es Leo in Nr. 2 und Nr. 3 tut, und zum „westlichen Ozean“ wird auch der Meerbusen von „Ginea“ gerechnet. Wenn also Leo „flußabwärts fahrend“ nach „Ginea“ gelangt und von dem gleichen Strome behauptet, er münde in den Ozean, so brauchen wir nur die Himmelsrichtung auszuschalten, beziehungsweise zu korrigieren, um ein der Wirklichkeit entsprechendes Bild vom Niger zwischen Tombuto und seiner Mündung zu gewinnen; belassen wir aber seine irrtümliche Angabe, so verstehen wir wenigstens das Verfahren der älteren Kartographen.

---

[1]) Deutsch aus dem Italienischen von G. W. Lorsbach. Herborn 1805, Seite 4.

[2]) Schauenburg, a. a. O.

Die zweite Behauptung können wir unbedenklich auf den Oberlauf des Niger bis zum Debosee beziehen, wenn wir nicht an den Tsadsee denken wollen, zu welchem der Strom ja fortkombiniert wurde, bis Clapperton und Lander die Reichardsche Hypothese über die Nigermündung bestätigten.

Daß man durch Leo wirklich vom Tsad Kunde erhielt, geht zum mindesten aus der ersten seiner Feststellungen hervor, nach welcher sich weit im Osten in der Wüste Seu ein großer See befindet, denn noch Barth fand an den Ufern des ungeheuren Wasserbeckens die Sso, Ssoi oder Sseu![1]) Sogar der verworrene Kommentar der eingebornen „Erdbeschreiber" scheint seine einfache Lösung in der neuesten Entdeckung zu finden, durch welche eine zeitweise Kommunikation zwischen Tsad und Benue, wie sie schon Barth vermutete, tatsächlich nachgewiesen wurde.[2]) Könnte man nicht in dem „Arm des Nil" den Schari oder Logone, in der Stelle, „wo er verschwindet", den Tiburisumpf, in dem „See", den er dann bildet, den Tsad, in dem Flusse endlich, der nach Westen „dem Ozean" zueilt, den Benue und den Unterlauf des Niger erblicken? Kann die „von der Natur selbst angelegte, ununterbrochene Verbindung", an deren Existenz Barth die kühne Hoffnung knüpft, „daß in 50 Jahren europäische Fahrzeuge vom Busen von Biafra aus regelmäßig alljährlichen Verkehr mit dem großen Becken des Tsad unterhalten würden",[3]) nicht schon zu Leo Africanus' Zeiten von seinen Landsleuten gekannt und ausgenützt worden sein?

Derlei Deutungen lagen begreiflicherweise vor 200 Jahren, wo man noch dazu gerade begonnen hatte, in der Bewertung einheimischer Berichte alle Vorsicht walten zu lassen, ganz ferne und man wählte die verständlichste der Angaben, nämlich die oben unter 2. angeführte, vielleicht gerade weil sie der eigenen Ansicht Leos, die nun einmal ihre Glaubwürdigkeit vollständig eingebüßt, direkt widersprach.

Seit Ramusios Karte (1552), der ersten Illustration des Leo, erblickt man also den Tsad als Lago di Borno, Borno lacus, in nahezu richtiger Lage, ungefähr 13—15° nördlicher Breite und

---

[1]) H. Barth, Reisen und Entdeckungen in Nord- und Zentralafrika. Gotha 1857—1859, 5 Bde. II, p. 301.

[2]) H. Barth, Reisen III, p. 198.

[3]) Peterm. Mitt. 1902, XII, p. 291; Zeitschr. der Gesellschaft für Erdkunde 1903, I, p. 54.

leicht südwestlich der großen Syrte in entsprechendem Entfernungsverhältnis von der Biafrabai. Der südost-nordöstliche Zufluß, der die Verbindung mit dem Nil andeuten soll, würde, wie schon bemerkt, als der Schari zu gelten haben, der ja heute noch in seinem Oberlauf die verfängliche Bezeichnung Bahr el Abiad trägt. Der westliche Abfluß, der als Niger in gerader Linie mit der Westküste verbunden wird, wäre als Darstellung des Majo Kebbi, Oberlauf des Benue, bei seinem Austritte aus dem Tiburisumpf, der natürlich mit dem Tsad zusammengeworfen wird, aufzufassen. Auf seinem Laufe der Küste zu durcheilt der Strom meist noch einen zweiten See, den Lago de Guber, so genannt, weil er willkürlich in die bei Leo ohne Erwähnung des Sees aufgezählte Provinz dieses Namens verlegt wird; er heißt auch Lac Guarda oder Guardia (woher?) und wird wohl als willkommene Unterbrechung des unnatürlich geradlinigen Flußlaufes aus den mittelalterlichen Karten übernommen worden sein, deren Nil- und Goldflußquellsee (samt der Insel) er aufs Haar ähnlich sieht. Manchmal wird man ihn auch als Verdoppelung des Tsad zu betrachten haben, z. B. bei Delisle 1700, wo er nach Nordost einen mächtigen, plötzlich endigenden Kanal entsendet, „Flumen Guiariba vel mare album", in frappanter Übereinstimmung mit dem ungeheuren, zur Zeit der Überschwemmung angefüllten Bette des Bahr el-Ghasal, der im übrigen sein gutes Teil beigetragen haben mag zu der großen Konfusion innerhalb der arabischen Hydrographie.

Der Umstand, daß der Borno lacus auch von den Reformkartographen Delisle (1714, 1722), Hase (1737) Lerouge (1747) u. a. beibehalten wird, nur mit dem Unterschied, daß ihm jetzt der westöstlich gerichtete Niger zuströmt, läßt auf sichere Nachrichten von dem See schließen, deren Vermittler uns leider nicht bekannt sind.[1])

### 2. Das Zentralgebiet, die Quellen des Kongo und des Weißen Nils[2])

Man könnte mit dem Resultate, das durch die eingehende Erforschung Abessiniens erzielt worden war, vollständig zufrieden sein: das ehedem so ungeheuer ausgedehnte Land wurde in seine

---

[1]) Hase bemerkt: „Lacus Bournou non adeo certae positionis, magnitudinis et figurae."

[2]) **Hilfswerke:**

Brucker, Etudes religieuses XXII und XXIV, a. a. O.
Cordeiro, a. a. O.
Ganzenmüller, a. a. O.

wirklichen Grenzen zurückgeführt, das Innere Afrikas „von mißverstandenen und falsch kombinierten Tatsachen“ frei gemacht; was vom Kongo und Sambesi bekannt geworden, war auf den Karten von jeher, eben infolge des gewaltigen Raumes, den Abessinien beansprucht hatte, in annähernd richtigem Verhältnisse zu dem Gesamtbilde erschienen, so daß es dabei bleiben konnte. Aber es wäre doch merkwürdig, wenn die Vorposten, die trotz aller Reduzierung ihrer Angaben doch in einer ganz respektablen Entfernung von der Küste standen, im Norden 8° vom Äquator, im Westen dem Kuango entlang, im Osten am Nyassasee, so gar nichts Brauchbares über das Binnenland erkundet hätten. In der Tat ist diese Vermutung, so sehr sie durch den Hinweis auf die hartnäckige Anklammerung der Kartographen an Ptolemäus und Alvares auch gestützt zu werden vermöchte, unbegründet. Die genannten Autoritäten scheiden ganz aus; der erste gehört nicht in unseren Zeitraum, der andere nicht in unser Gebiet. Hier haben Lopes und de Barros das Wort, von denen jeder frei und unabhängig, „voraussetzungslos“, freilich als Rufer in der Wüste, verkündet, was er in Erfahrung brachte.

Barros schreibt im Jahre 1563 über das Innere von Afrika in vorzüglicher Interpretation des Ptolemäus:

„Äthiopien dehnt sich aus zwischen den Flüssen Nil, Astaboras und Astapus, die von den Eingebornen Tacuy, Abavy und Tagazy genannt werden; den mittleren davon halten sie für den größten; er kommt aus einem See, den Ptolomäus Coloe, den die Eingebornen Barcena nennen und der das Herz des abessinischen Staates bildet.

Der letztere dehnt sich aus von $12^1/_8$—$19^1/_4{}^0$ nördlicher Breite. Im Westen grenzt er an große Goldminen, deren Bewohner Schwarze sind, die dem Priester Johannes Gehorsam leisten und Tribut zahlen. Diese Goldberge laufen parallel mit dem Nil, den die Abessinier Toavy nennen und von dem sie nur Kenntnis haben, ohne von seinem Wasser Gebrauch zu machen, weil sie durch die großen Gebirge von Damud und Sinaxy vom Nil getrennt sind. Daher kommt es, daß sie den Abavy den ‚Vater der Wässer‘ nennen, weil sie jene Gewässer (des Hauptstromes) nie gesehen haben.“[1])

[1]) Barros, dec. III, liv. IV, c. I, p. 370—373. Lisbonne 1778. (Erste Ausgabe 1563.)

Afrika nach Lopez 1591

(Die Karte stammt aus: Regnum Congo, hoc est vera descriptio regni Africani ... per Philippum Pigafettam olim ex Edoardi Lopez acroamatis excerpta; nunc Latino sermone donata ab Aug. Cassiod. Reinio. Francofurti MDXCVIII)

Über das Quellgebiet des Nil weiß Lopez 1591 zu berichten:

„Der Fluß Nil entpringt nicht im Gebiete des Belgian (Priester Johannes), viel weniger aus den Bergen des Mondes, noch, wie Ptolemäus berichtet, aus den beiden Seen, die er gerade zwischen Ost und West setzt, etwa 450 Meilen voneinander. Denn in der Höhe desselbigen Poli, in welcher gemeldeter Autor die zween See setzt, liegt auch das Königreich Congo und Angola gegen Niedergang und auf der andern Seite gegen Aufgang das Kaisertum Monomotapa und das Königreich Sofala, mit der Weite von einem Meer zum andern 1200 Meilen. In diesem Begriff, sagte der Herr Eduard, wäre nur ein See allein zu finden zwischen Angola und Menomotapa, der von einem Gestade zum andern 195 Meilen hat an dem Ort, der gegen Niedergang gelegen ist, von welchem die Innwohner Angolas Kundschaft geben und von Aufgang die von Sofala und Monomotapa, also daß es vollkommlich und wohl bekannt ist und keines anderen Sees da gedacht wird, daher denn wohl zu schließen, daß kein See mehr in der Höhe der Graden zu finden.

Es ist wohl wahr, daß zwei Seen sind, die aber ganz anders liegen als die des Ptolemäus, der sie grad zwischen dem Niedergang und Aufgang legt; die aber, von welchen ich rede, (liegen) von Mittag gegen Mittnacht schier mit einer stracken Linie und 400 Meilen von einander. Etliche sind der Meinung, daß der Nilus aus dem ersten herausfließend sich in der Erden verliere und darnach wiederum herfürfließe. Etliche aber verwerfen dieses und achten es für nichts; aber der Herr Eduard sagte, daß dieses das gewiste und wahrhafftigste Meynung von diesem Streit wäre, daß der Nilus nicht in das Erdreich komme, sondern durch große, tiefe, wüste und einöde Thäler, ohne einen gewissen Kanal fließe und weil die Leute nicht dahinkommen, sagen sie, er verschliefe sich in der Erde.

Aus dem gemeldeten ersten See entspringt der Nilus gewißlich, der $12^0$ gegen den Polo antarctis liegt und ist allenthalben mit hohen Bergen umgeben, unter welchen die gegen Aufgang die größten sind und Cafates genannt werden. Der Nil fließt stracks gegen Mittnacht 400 Meilen und kommt in den andern See, der sehr groß ist und ein Meer von den Innwohnern seiner Größe wegen genannt wird, wie er denn auch

größer als der vorige und 200 Meilen in der Breite hat, er ligt eben unter der äquinoktialen Linie. Von diesem See hat man eine gewisse Kundschaft von den Anziqueren, die nahe am Congo wohnen, in großen Schiffen fahren und schreiben können, auch die Rechnung, Zahl und Maß brauchen, das zuvor in Congo nicht gewesen ist und ihre Häuser von Stein und Lehm und Kalk bauen; sie vergleichen ihre Sitten und Bräuche und Gewohnheiten mit den Portugiesen. Daraus denn gut zu schließen ist, daß des Priester Johannes oder Belgian Gebiet nicht weit von dannen muß gelegen sein.

Von diesem See fließt der Nilus in die Insel Meroe 700 Meil in die Länge, in welchem sich auf dem Wege andere Flüsse gießen, unter welchen der größte Colues genannt wird, dieweil er aus einem See dieses Namens fließt, welcher an den Grenzen von Melinde gelegen.

An der Insel Meroe teilt sich der Nil in zwei Arme und umfließt sie, von deren Aufgang das Wasser Abagni fließt, welches aus dem See Bracina entspringt und überzwerch des Belgians Land durchfließt, bis er an Meroe kommt; auf der anderen Seite der Insel fließen andere Wasser z. B. der Saraboe.“ [1])

Die Quellen für die trefflichen Aufzeichnungen des portugiesischen Geschichtsschreibers sind wohl in den Archiven seines Landes zu suchen, wo noch mancher ungehobene Schatz liegen mag; vielleicht war schon aus den Erkundigungen, die Albuquerque 1512—1513 am Roten Meere über Abessinien einzog,[2]) eine so klare Übersicht zu gewinnen, wie sie Barros besaß; vielleicht erfuhr er auch manches von Leuten, die neben Alvares an der 1520—1526 in Abessinien weilenden portugiesischen Gesandtschaft teilnahmen, deren Mitteilungen aber neben dem weitläufigen und hochangesehenen offiziellen Bericht ihren Wert völlig verloren. So erinnert Bermudes, der portugiesische Arzt, später abessinischer Priester und Patriarch, der 1526 im Lande zurückblieb und es nur 1538—1542 auf einige Jahre verließ, um in seiner Heimat Hilfe für die Abessinier zu holen, während seines langen Aufenthaltes Gelegenheit hatte, das Land kennen zu lernen und zu be-

---

[1]) Lopes, Deutsche Ausgabe.

[2]) Vgl. Geographisches Jahrbuch XVIII, p. 17.

schreiben, ganz an die Auffassung des Barros, wenn er feststellen zu müssen glaubt:

„In der Provinz Goiame liegt ein großer See, der an 30 Meilen lang und über 20 breit ist (Tanasee); man hat den Ursprung des Nil in diesem See nicht zu suchen, er kommt viel weiter her . . ., und zwar von den zusammenfließenden Wassern, die 200 Meilen jenseits Damute und über 800 Meilen von der Mündung des Flusses, alle seine Krümmungen mit eingerechnet, entstehen. Er fließt auch durch große Berge, wo er noch durch zwei andere Flüsse verstärkt wird. Den wenigsten sind die inneren Teile von Afrika recht bekannt, namentlich jene, die über dem (Blauen?) Nil liegen. Die Abessinier selbst haben wegen der Schwierigkeit, richtige Nachricht davon zu erlangen, nur geringe Kenntnis davon.“ [1])

Das letztere galt auch noch zur Zeit, als die Jesuiten das Gebiet durchforschten, denn Lobo bemerkt ausdrücklich, daß es die Eingebornen nur ein einziges Mal (1615 unter Segued) versucht hätten, nach Westen vorzudringen, durch die geringe Bekanntschaft mit den Ländern sich aber abhalten ließen, ihr Vorhaben auszuführen; „und sie nannten die Länder Adisalem, d. h. Neue Welt.[2]) In diese „Neue Welt“, die den echten Nil barg, warf man gleichwohl noch in unserem Zeitraume einen Blick, der alles hätte klären können, wenn man von dem Glanze, mit dem man den falschen umgab, nicht schon zu sehr geblendet gewesen wäre. Um 1700 erhielt man nämlich in Ägypten sichere Kunde sowohl vom Bahr el-Abiad als vom Bahr el-Ghasal.

Bezüglich des ersteren kam zur Kenntnis des französischen Konsuls in Kairo, M. de Maillet, daß er als großer, von Westen kommender Zufluß unterhalb Sennar den (Blauen) Nil verstärke und von den Bewohnern Baharabiad, d. h. R$^{r}$ Blanche, genannt werde. Ein Gesandter des Herrschers von Abessinien, Agi Ali, teilte ihm ferner mit, daß der „Weiße Strom“ mindestens so bedeutend sei als der (angebliche) Nil, wenn er auch seinen Namen in dem letzteren verliere, daß er in einer Entfernung von 12, 15 und 20 Tagereisen neben ihm herlaufe und unter den beständigen Regengüssen, die vom Äquator bis zum 20.$^{0}$ nördlicher Breite

---

[1]) La Croze, Beschreibung der christlichen Religion in Ethiopien und Armenien. Deutsch 1740, p. 77, II. Buch, p. 205, 208.

[2]) Ehrmann, Lobo I, p. 226.

fielen, anschwelle; der Fluß von Abessinien wäre ohne diese Beihilfe wohl schwerlich imstande, eine so gewaltige Wassermasse zu liefern, wie sie zur Zeit der Überschwemmung an Kairo vorbeiströme.[1])

Auf den Gazellenfluß bezieht sich folgende Notiz in den Briefen des P. Siccard:

„Ich traf auf der Barke, die mich aufnahm, einen Schwarzen von der Stadt Karne, der Hauptstadt des Königreichs Bornou in Afrika . . . und erfuhr von ihm, daß der Fluß Niger, der sein Land durchströme und dem Lande der Neger seinen Namen gebe oder den seinen von ihnen erhalte, dort Bahr el-Ghazal, d. h. Gazellenfluß, genannt werde und daß es einen Kanal Bahr el-Azuraq oder „Blauen Fluß" gebe, durch welchen der Niger mit dem Nil namentlich zur Zeit der Überschwemmung in Verbindung trete."[2])

Beide Belege blieben nicht unbeachtet, aber aus der Behandlung, die sie von seiten der Kartographen erfuhren, ist zu ersehen, daß ihnen nur eine untergeordnete Bedeutung zuerkannt wurde. Der „Weiße Strom" erscheint 1700 auf der Afrikakarte Delisles als unansehnlicher Nebenfluß des Blauen Nils, südlich von diesem in Abessinien entspringend und parallel zu ihm bis Sennar; er trägt den Namen Maleg, wurde also als Fortsetzung dieses bereits oben mit dem Dabessa identifizierten Flusses betrachtet. 1722 gibt ihm Delisle unter Beibehaltung der Zeichnung den Namen Rivière

---

[1]) Lettre seconde du Fleuve du Nil, p. 37 ff. der Description de l'Egypte par Mascrier, composée sur les mémoires de M. de Maillet. Paris 1735, p. 41: „. . . Il est bon d'observer ici que la rivière blanche, dont j'ai parlé, qui est au moins aussi considérable que le Nil, quoiqu'elle vienne perdre son nom dans ses eaux, cotoye ce fleuve dès sa source, qu'elle l'accompagne dans sa route à la distance de douze, quinze et vingt journées, et que grossie elle-même de pluyes continuelles, qui comme je l'ai dit plus haut, tombent depuis la Ligne jusq'au 20e degré . . . C'est après cette jonction (des Weißen mit dem Blauen) que le Nil ayant réuni tant de force, et plus semblable à une mer qu'à un simple fleuve."

[2]) Siccard, Nouvell. Mém., T. II, p. 187, 188: „Je trouvay sur la Barque, où je fus reçû, un Noir de la ville de Carné capitale du Royaume de Borno en Afrique . . . J'appris de luy que le fleuve Niger qui traverse son pays et qui donne le nom au pays des Negres, ou qui prend son nom de ces peuples, s'appelle chez eux Bahr el Ghazal, c'est à dire rivière de la Gazelle et qu'il y a un canal nommé Bhar el Azuraq ou rivière bleuë qui communique du Niger au Nil surtout au temps des inondations."

Blanche, worin ihm d'Anville 1727 folgt. Hase bezeichnet ihn 1737 in der gleichen Auffassung Albus flumen Maleg.

Noch weniger wußte man mit dem Gazellenflusse anzufangen. Seine wahre Lage konnte man ihm nicht geben, weil keine nähere Bestimmung vorlag und weil es nicht möglich war, ihn dem Blauem Nil, dem angeblichen Hauptstrome, über den weißen Zufluß hinweg zuzuführen; man mußte ihn also nördlich oder unfern der Mündung des letzteren ansetzen; Delisle läßt 1700 beide vereinigt bei Sennaar münden; 1722 bringt er den Gazellenfluß überhaupt nicht, vielleicht ein Zeichen, daß unterdessen die berichtigende Meldung eintraf, in dieser nördlichen Breite münde überhaupt kein westlicher Zufluß. d'Anville 1727 und Hase 1737 konnten sich jedoch nicht entschließen, die glaubwürdige, in der Tat der Wirklichkeit entsprechende Erzählung des Eingebornen zu ignorieren, und behielten den Bahr el-Ghazal oder Flumen Gazzellarum Coeruleus, wie Hase das „Azuraq" wiedergibt, in der durch die erwähnten Umstände gegebenen fehlerhaften Anlage bei.

Der überraschende Aufschluß, den Lopes über die südlicheren Partien zu geben vermag, gründet sich auf persönlich eingezogene Erkundigungen des Berichterstatters, der sogar der Hoffnung Ausdruck verleiht, gelegentlich eines abermaligen Aufenthaltes in Kongo seine vorläufigen Nachrichten in jeder Hinsicht ergänzen zu können.[1]) Leider kehrte er nicht mehr zurück. Indes lassen sich auch seine ersten Andeutungen mit den tatsächlichen Verhältnissen, wie Bruckers, Cordeiros und Ganzenmüllers Abhandlungen beweisen, ohne Mühe und Widerspruch vergleichen.

Der zu den Aufzeichnungen des Lopes wahrscheinlich von Pigafetta entworfenen Karte ist trotz der rohen Ausführung eine Bedeutung zuzuerkennen, die sie weit über die herkömmlichen niederländischen Darstellungen stellt und ihre Aufnahme in die Zusammenstellung von typischen Afrikabildern durch Umlauft wohl gerechtfertigt hätte. Der südliche See, der als Verschmelzung des Nyassa- und Tanganijka zu betrachten ist, figuriert als Quellsee des Nil, ein Irrtum, den wir Lopes umsomehr verzeihen, als dadurch eine fixe Idee der Eingebornen zum Ausdrucke kommt, der sich sogar ein Livingstone nicht zu entziehen vermochte und die in den Karten aus der Mitte des 19. Jahrhunderts (z. B. Stülp-

[1]) Allgem. Historie der Reisen IV, S. 513.

nagel 1850) durch ein langgestrecktes, von der Südspitze des Nyassa bis zum Äquator hingelagertes „Landmeer“ eine so unglückliche Darstellung findet, daß die reinliche Scheidung in wenigstens zwei Seen, wie sie Lopes vornimmt, nicht bloß natürlicher erscheint, sondern auch der Wirklichkeit viel näher kommt. Übrigens verschweigt Lopes seinen Lesern nicht, daß über die Verbindung des südlichen Beckens mit dem äquatorialen Zweifel bestehen und die Mitteilung über das „Verschliefen des Nils“ hört sich genau so an, wie alle Auskünfte, mit welchen die Eingebornen ihre Unsicherheit und Unwissenheit zu bemänteln oder die Reisenden absichtlich im Unklaren zu lassen suchen.

Das Bild, das Lopes von dem mittleren und nördlichen Teile des Nilsystems entwirft, ist ein Gemisch von alten, mittelalterlichen und für seine Zeit neuesten Aufzeichnungen, das nur beweist, daß sich diese Gebiete seiner Kenntnis entzogen; wo er dagegen sicher zu sein glaubt, tritt er mit bewundernswerter Schärfe gegen die Tradition auf; das war allerdings sein Verhängnis; er ward viel gelesen und viel verbreitet, aber nie versäumte man, auf den Widerspruch seiner Angaben mit jenen des Ptolemäus hinzuweisen und sie — zu verwerfen; auch die Kartographen plünderten ihn, wie wir gesehen, über Gebühr, aber nur soweit es ihnen in den Kram paßte. Er teilte sein Schicksal mit de Barros, dessen Einfluß sich ebenfalls, wie wir leider konstatieren mußten, nur dort geltend machen konnte, wo seine Darstellungsweise die willkürlichste Deutung zuließ und der Wundersucht seiner Zeit am weitesten entgegenkam, in seinem Zentralsee und anderen aus dem Arabischen stammenden theoretischen Gebilden.

Ihre Angaben hätten, von allem Mysteriösen und Traditionellen entkleidet, eine Fassung finden können, durch die das tatsächliche Wissen der Zeit in sehr vorteilhafter Weise zur Geltung gekommen wäre; aber solange Ptolemäus herrschte, gruppierte man sie schlecht und recht um sein System, und als man sich von „ihm“ gründlich getäuscht wähnte, übertrug sich das Mißtrauen auch auf jene, die allein berufen gewesen wären, seine Stelle zu vertreten.

### 3. Projekte

Der Merkwürdigkeit, nicht der Bedeutung halber mögen an diese überraschenden Aufzeichnungen einige Projekte gereiht werden, deren Ausgangs- und Zielpunkte sich in engem An-

schlusse an die jeweilig herrschenden Ansichten über das Innere fortwährend verschieben, zum mindesten ein deutlicher Beweis dafür, daß das Interesse, mochten die Anregungen kommen, woher sie wollten, jederzeit so stark war, den Willen in die Tat umzusetzen.

Der „große westliche See", den wir als Stanleypool identifizierten, übte als vermeintlicher Ursprung des Nils, dem ja das ganze Streben galt, eine lebhafte Anziehungskraft auf die Europäer aus. Rodrigues de Sousa, der 1491 bei dem neugetauften König in Kongo weilte, hinterließ bei seiner Abreise mehrere Leute zu dem Zwecke, das Land hinsichtlich seiner Lage und Ausdehnung zu durchforschen, namentlich aber den See, von dem wir eben sprachen, und die Sitten und Lebensgebräuche der Bewohner kennen zu lernen.[1])

1520 sandte Emanuel II. von Portugal den Georg de Quadra nach Kongo mit dem Auftrage, von hier aus zu den Quellen des Nils und zur Residenz des Grand-Negus vorzudringen. Das Projekt scheiterte an der Eifersucht der im Lande bereits ansässigen Portugiesen, welche die Entdeckung selbst ausführen wollten. (!)[2])

1526 teilte Balthasar de Castro dem Könige Johann III. von Portugal mit, daß der Herrscher vom Kongo Don Alvares endlich beabsichtige, an der Erforschung des oberhalb des Kongo liegenden Gebietes teilzunehmen und daß die Fahrt auf dem Flusse ganz bestimmt ausführbar sei; es möchte ihm die Leitung des Unternehmens übertragen werden.

Am 28. März 1536 benachrichtigte Manuel Pacheco den König Johann, er müsse für König Alfons (vom Kongo) oberhalb der Fälle (!) zwei kleine Segelschiffe bauen, um von hier aus „den See" zu entdecken; der Herrscher habe ihm Hoffnung gemacht, daß dies noch innerhalb des gleichen Jahres gelingen werde. „Ich weiß nicht, was geschehen wird," schließt er sein Schreiben, „aber es ist mir unmöglich, noch länger zu warten, als dieses Jahr; denn wenn man diese Entdeckung nicht jetzt macht, wird man sie nie ausführen." Leider erfüllte sich diese Ahnung.[3])

Auch im 17. Jahrhunderte tauchte hin und wieder der abenteuerliche Plan auf, vom Kongogebiet aus Abessinien und die Nilquellen zu erreichen. Nach der Erzählung des P. Merolla fuhr ein Franzose den Kongo bis Sogna hinauf: „pour voir la

[1]) Brucker XXII, S. 782.
[2]) Ibidem p. 784; cf. auch Cordeiro p. 14.
[3]) Ibidem.

fameuse rivière et tenter par cette voie de pénétrer dans le royaume d'Abyssins". [1])

Mit einem ähnlichen Gedanken trug sich 1627 der junge Jesuitenmissionär P. Machado, der quer durch die großen Reiche von Angola einen Weg zum Priester Johannes eröffnen wollte. Obwohl er noch vor der Ausführung starb, beschäftigte man sich 1630 noch in Rom eingehend mit diesem Projekte. Die Patres Michael Affonso und Jean Paiva waren dazu ausersehen, von ihrer Station in Kongo aus nach Äthiopien zu gehen, „das an das Rote Meer grenze". Aber der Vorstand der Mission, Pater Odoardo Vaz, riet unter Hinweis auf die ungeheure Entfernung („da ja Afrika in seiner ganzen Breite durchquert werden müsse"), auf die wilden, fremdenfeindlichen Völkerschaften und auf das mörderische Klima, unter welchem sie an der Küste schon genug zu leiden hätten, dringend ab. [2])

Die Andeutung der Richtung unter Bezugnahme auf das Rote Meer läßt erkennen, daß man unterdessen über die wahre Lage Abessiniens doch genauer unterrichtet war, als aus den damaligen Karten zu ersehen ist; die um dieselbe Zeit erfolgende „Entdeckung der Quellen des Nil" in dem gleichen Gebiete lenkte vollends das Interesse vom Zentrum ab und hatte zur Folge, daß die Expeditionen plötzlich an der Ostküste, näher dem ersehnten Ziele, einsetzten.

So wollten einige Jesuitenmissionäre auf dem Nyassasee nach Abessinien fahren und stellten 1624 an den in Tete stationierten P. Mariano eine diesbezügliche Anfrage, deren Beantwortung die oben mitgeteilte ausführliche Beschreibung des Nyassa-(Maravi-)sees enthält.

Er empfiehlt, sich zur Expedition mit einer Menge längs des Sees gebräuchlicher Handelsartikel auszurüsten und mindestens 40 Personen, Schwarze und Weiße, daran teilnehmen zu lassen. Strapazen stünden allerdings genug bevor, Krankheiten, lange und unbequeme Fahrten auf unpraktischen Kähnen, Durchquerungen von Feindesland usw. Trotzdem aber würde er nicht zögern, wenn es der heilige Gehorsam befehle. [3])

---

[1]) Brucker, S. 785; Allgem. Historie der Reisen IV, S. 572; Walckenaer XIII, 301.

[2]) Brucker, S. 805, 806.

[3]) Lettere annue d'Ethiopia, Malabar, Brasile, Goa dall anno 1620—1624, p. 334 ff.

Sogar in unmittelbarer Nähe der Äquatorseen unternahm man einen Vorstoß, an der Mündung des Sabaci bei Melinde, der wie der Juba als Unterlauf des Gibba galt, um den See zu entdecken, von dem dieser Fluß nach verschiedenen Mitteilungen ausgehen sollte (!). Nach elf mühsamen Tagesmärschen sah man sich zur Umkehr gezwungen. Auch Dapper bemerkt, daß man vom Ursprunge des Flusses (von Melinde) niemals genaue Kenntnis erhielt, da alle, welche ausgeschickt wurden, ihn ausfindig zu machen, von den Eingebornen zurückgetrieben oder ermordet wurden. Lobos Plan, auf dem Jub in Abessinien einzudringen, fand bereits Erwähnung.

# III. Teil

# Die Reform der Afrikakarte

## 1. Kapitel: Die Reform unter falscher Voraussetzung

Die Faktoren, welche geeignet waren, einen günstigen Einfluß auf das Afrikabild auszuüben, waren nunmehr gegeben; positiv in der vorzüglichen Kenntnis einiger Gebiete, in der Gewinnung von zuverlässigeren Angaben über die Entfernung, von astronomischen Breiten-, ja sogar von Längenbestimmungen; negativ in der Anzweiflung aller alten und neuen Hypothesen über das Innere. Der Hauptfaktor aber war ein Hauptirrtum: der Fluß Abessiniens galt als wahrer Nil.

Die Reisenden waren, wie wir bereits gesehen, durch die Bewohner des Landes getäuscht worden oder wohl selbst eitel genug, sich dieser Entdeckung, die keinem Sesostris, Kambyses, Alexander, Cäsar, Nero gelungen, zu rühmen; nun galt es noch, die gewaltige Errungenschaft der Neuzeit wissenschaftlich einzuführen und das Wissen des Altertums und seine Verteidiger in den Schatten zu stellen und lächerlich zu machen.[1]) Das besorgten

[1]) Die Allgemeinheit des Interesses bekundet sich in zahlreichen Spezialschriften, z. B. Scortia J. B., De natura et incremento Nili. Lugd. Batav. 1617; Wendelinus, M. F., Admiranda Nili. Francof. 1623; Funcius Chr., Disputatio philosophico-historico-philologica de Nilo 1648; Altera disputatio 1649; Eichler, Disputatio de Nilo. Lipsiae 1649; Gericke, Dissertatio geographica de Nilo. Wittebergae 1659; Priezac, Dissertatio sur le Nil. Paris 1664; De la Chambre, siehe oben; Vossius, siehe oben; Valerius, Dissertatio de fontibus Nili. Upsalae 1698 u. a.

neben den weitverbreiteten abessinischen Reiseberichten vor allem der niederländische Philologe und Geograph Isaac Vossius, der Sohn „des größten Polyhistors der Niederländer", Gerhard Vossius, ferner der berühmte deutsche Gelehrte Hiob Ludolf, der Begründer des Studiums der äthiopischen Sprache und Literatur. Der erstere erschöpft sich in seiner Abhandlung „De Nili et aliorum fluminum origine" in physikalischen Beweisgründen, um den Nil für Abessinien zu beanspruchen und die Möglichkeit festzustellen, daß er sich ganz wohl nördlich des Äquators bilden und dort die Wassermassen für seine Überschwemmungen sammeln könne. Er stützt sich dabei auf das Zeugnis des Cosmas Indikopleustes, des Indienfahrers, der im 6. Jahrhundert einst auch Abessinien besucht und nun nach 1000 Jahren mit seiner „Christlichen Topographie" zu solchen Ehren gelangt, daß allenthalben Auszüge aus seinen Werken veröffentlicht werden.[1]) Damit ward (ahnungslos?) der Standpunkt des Mittelalters sanktioniert und der altchristlichen Auffassung, welche den Nilursprung in das rdische Paradies verlegte, wenigstens insoweit Rechnung getragen, daß man die Quelle des berühmten Flusses den „heidnischen" Völkern Zentralafrikas entriß und den alten Griechen und Römern ganz und gar die Möglichkeit absprach, sie jemals gesehen oder entdeckt zu haben.

Hiob Ludolf läßt in seiner Historia Aethiopica (1681—1691) mehr die Berichte für sich sprechen, verfehlt aber dabei nicht, den Irrtum des Ptolemäus und aller, welche ihm gefolgt waren, namentlich der Kartographen, von allen Seiten zu beleuchten und aufzudecken.

Die Kartographen, welche sich von jeher der herrschenden Meinung willenlos unterwarfen, glaubten etwas Besonderes zu tun, wenn sie sich die moderne, auf „wissenschaftlichen Gründen" basierende Auffassung zu eigen machten, zumal ihr Stolz, der Nil, gerettet war! Im Grunde genommen standen also die Reformer den „Alten" an Eigensinn und Eigendünkel nicht nach; aber in dem Vorgehen gegen Ptolemäus und in der sorgfältigen Dar-

---

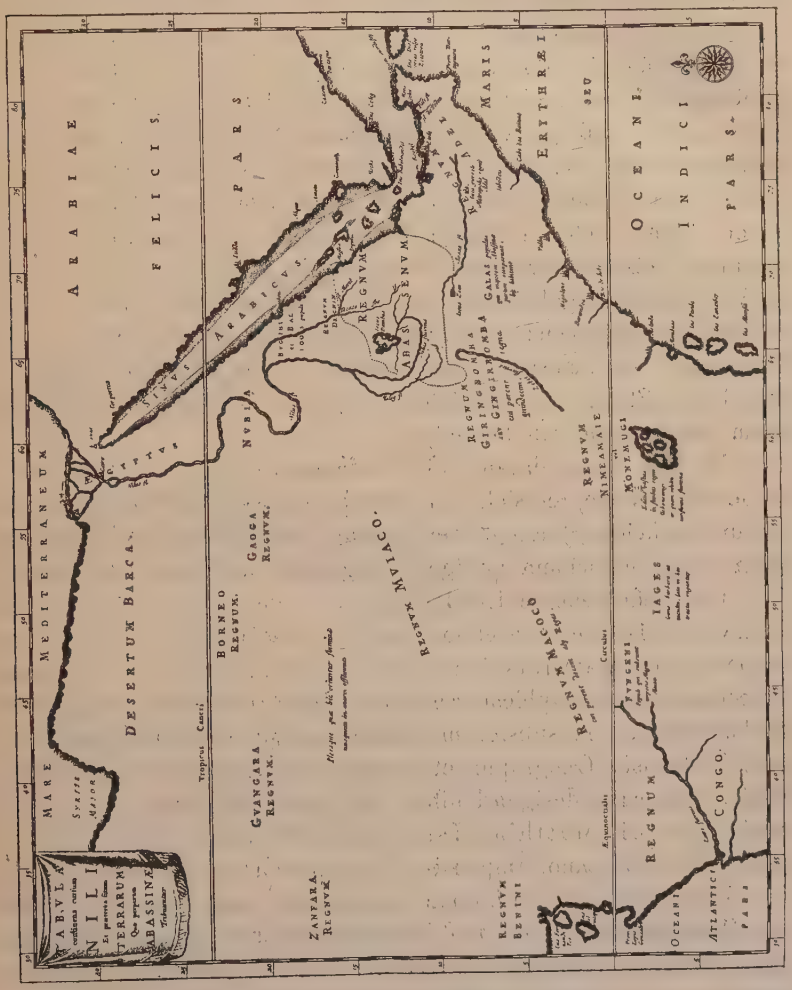
[1]) Vossius, p. 72; Melchisedech Thévenot, Relation de divers voyages curieux, non encore publiées ou traduites d'Hakluyt, de Purchas et d'autres voyageurs à Paris 1664, Fol., IV^e Part. Paris 1664, 1672; 1696 bringt ein Fragment aus der Τοπογραφια χριστιανικη; B. de Montfaucon, Nova Collect. Patrum et Scriptor. graec., Fol., p. 113. Paris 1707. Vgl. auch „Jahrbücher für prot. Theologie" IX, 1883, S. 105.

stellung des abessinischen Nils (als Hauptstrom) trat doch die Tendenz, alles Zweifelhafte vollständig auszuschalten und das Zweifellose nur unter Benützung der besten Hilfsmittel zu geben, so unverkennbar zutage, daß die letzten Konsequenzen der falschen Voraussetzung nur gute sein konnten. Ein kurzer Blick auf die bemerkenswertesten Arbeiten dieser Richtung kennzeichnet demnach deutlich genug ihre hervorragende Bedeutung für die Anbahnung der wahren Reform.

Als erster und zugleich radikalster Vorkämpfer tritt Isaac Vossius, obwohl selbst nicht Fachmann, in die Reihe der Kartographen, um die Idee, welche er in der oben zitierten Schrift vertritt, auf ein Jahrhundert hinaus vorbildlich festzulegen. Sein skizzenhafter Entwurf: „Tabula continens cursum Nili et praeterea situm terrarum, quae perperam Abassinae tribuuntur“ umfaßt Afrika von der Nordküste bis zum 10. Grad südlicher Breite und von der Biafrabai bis zum Kap Guardafui Fläche genug, um seinen Zeitgenossen drastisch vor Augen zu rücken, mit wie wenigen Strichen ihre wahre Kenntnis von Innerafrika gegeben zu werden vermöge. Der Nordwesten weist in spärlicher Anordnung einige Namen aus Leo Africanus auf, während dessen verworrene Hydrographie durch die kurze Bemerkung umgangen wird: „Pleraque quae hic oriuntur flumina nusquam in mare effluunt.“ Eine ähnliche Vorsicht, hier gegenüber Lopes und Barros, zeigt sich in der einfachen Zeichnung des Kongo (Zaire fluvius), die am Äquator unvermittelt einsetzt und nur die Einmündungen der Nebenflüsse von hier bis zur Küste berücksichtigt, ohne Namen zu nennen. Bei dieser Zurückhaltung wirkt der südöstlich vom Äquator eingetragene See wie ein Originalbeleg für die sichere Kunde, die man damals vom Nyassa oder Tanganijka besaß, und kann als erste kartographische Andeutung des einen oder des andern überhaupt gelten. Den Nordosten längs des Roten Meeres nimmt Abessinien mit dem Blauen Nil als Nilus fluvius ein; südlich davon ist der Zebee angelegt, mehr dem Innern als der Küste zugewendet, wie wir heute den Gibbe als Zufluß des Rudolfsees betrachten.

So gründlich nahmen es natürlich die Kartographen von Fach nicht; aber immerhin ist es schon ein bedeutender Schritt vorwärts, wenn Coronelli 1685 den Zairesee isoliert und nach Norden hin unabgeschlossen darstellt (eine Anlehnung an Marianos Beschreibung des Nyassa?), wenn er ferner den Sambesi selbständig macht und den Nil auf Abessinien beschränkt, wobei er für letzteres

die von Ludolf überarbeitete Jesuitenkarte zugrunde legt; in der westlichen Nordhälfte dominieren allerdings noch der Niger nach Leo Africanus-Ramusio und der mächtige westliche Nilnebenfluß




Afrika nach Isaac Vossius 1666

nach Mercator; in der Nähe des Limpopo breitet sich die früher mit dem Sambesi verbundene Flußverschlingung nach de Barros aus und das Kongovorderland stammt aus der sonst unberücksichtigten Lopeskarte.[1])

[1]) Atlante Veneto . . . opera e studio del Padre Maestro Coronelli. Venetia, Tomo I, 1690.

Merklich näher dem Ideale kommt Delisle 1700, der durch Anwendung der neuen Längen dem afrikanischen Kontinent im Bilde zum ersten Male die richtige Gestalt gibt. Das Innere sucht er der neuen Fassung anzupassen durch Aufnahme der letzten und besten Nachrichten, über Kongo jene der Kapuziner, über das Sambesigebiet dos Santos, wobei diese Gebiete infolge der erheblichen Verschmälerung der Fläche allerdings so nahe aneinanderrücken, daß ganz Südäquatorialafrika ausgefüllt erscheint; Abessinien und der Nil nach Eschinardi, der große isolierte See südlich des Äquators nach Vossius; im Nordwesten das Nigersystem, wenn auch mit einigen Abänderungen, noch nach alter Auffassung. Letztere verschwindet auf seiner Afrikakarte vom Jahre 1722 vollständig und macht an der Küste der detaillierten Darstellung Senegambiens nach Brues Berichten, im Innern der des Niger nach den neuesten Kombinationen (Lauf von West nach Ost zum Tsad) Platz. Der südliche See gewinnt die charakteristische Form des Nyassa von heute.[1])

Wenige Jahre darauf, 1727 zeichnete d'Anville seine erste kleine Afrikakarte, die sich von jener Delisles (1722) nicht wesentlich unterscheidet;[2]) nur in der Lösung der schwierigen Frage des Niger wagt er seinem mutigen Vorgänger noch nicht zu folgen.

Die bedeutendste Erscheinung vor der großen Afrikakarte d'Anvilles ist die Darstellung des Erdteiles durch den deutschen Mathematiker Matthias Hase 1737: Africa secundum legitimas projectionis stereographicae regulas et juxta recentissimas relationes et observationes in subsidium vocatis quoque veterum Leoni Africani, Nubiensis Geographi et aliorum monumentis et eliminatis fabulosis aliorum designationibus pro praesenti statu ejus aptius exhibita a Joh. Matthia Hasio M. P. P. O. h. t. Facult. Phil. in Acad. Witeb. Decano. Impensis Homannianorum Heredum.

Unter den „recentissimae relationes" sind jene des Labat über Senegambien, Ober- und Niederguinea und jene des Legrand über Ostafrika zu verstehen mitsamt den beigegebenen trefflichen Spezialkarten d'Anvilles. Hase steht also auf den Schultern d'Anvilles, nicht umgekehrt, wie behauptet wurde.[3]) Wo er übrigens

---

[1]) cf. zu Delisles Positionen: Determination Géographique de la situation et de l'etendue des differentes parties de la terre. Histoire de l'Acad. royal des Sciences 1720. Paris 1722, p. 365 ff.

[2]) Wie schon erwähnt in Labats Afrique oc. befindlich.

[3]) Wolkenhauer, in D. R. f. G. St. XIX, 468 ff.

unabhängig von ihm zu arbeiten gezwungen war, wie in der Darstellung des inneren Nordafrika und Abessiniens, zeigt er mindestens ebensoviel Geschick wie d'Anville in seiner späteren Hauptkarte. Das Bild, das wir ihm zu verdanken haben, ist also eine Art Prospekt des d'Anvilleschen, wenn das Detail der Vorarbeiten des letzteren bei dem damals üblichen Format der Hauptkarten auch wenig Berücksichtigung finden konnte. Wir erleben sogar das merkwürdige Schauspiel, daß diese deutsche Arbeit noch zwei Jahre vor der Veröffentlichung d'Anvilles in Frankreich nachgestochen wurde[1]) und auch neben derselben durchaus nicht an Ansehen verlor.

Es darf nicht unerwähnt bleiben, daß es auch eine interessante Gegenströmung gab, die sich für die physikalischen Gründe entschied, welche dem Nil einen südlicheren Ursprung und einen ausgedehnteren Lauf zusprachen und dieselben den astronomischen Daten, welche die Lage Abessiniens fixierten, vorzogen. Die theoretische Beweisführung unternahm um 1650 Athanasius Kircher,[2]) für die praktische Verwertung in der Kartographie trat der wenig bekannte Dillinger Geograph P. Henricus Scherer gegen Ende des 17. Jahrhunderts ein, dem wiederum der Kartenzeichner Homann 1711 Folge leistete. Es ist klar, daß die Darstellung dieser Idee sich von dem althergebrachten Schema nicht weit entfernen konnte; so entschloß sich Scherer, dasselbe in seinen Grundzügen zu belassen, südlich des Zaire Lacus aber die „eigentliche" Quelle des Nils einzutragen, und zwar nach einer modernen Zeichnung;[3]) er wählt hierzu die erste Skizze über den Ursprung des (Blauen) Nils aus der Hand Kirchers, die der Längen und Breiten entbehrt und daher für seine Zwecke geeigneter schien, als die späteren Arbeiten seiner Ordensgenossen mit ihrer unbequemen Genauigkeit; freilich mag ihm die Ignorierung der letzteren nicht leicht geworden sein, zumal er sich dadurch dem Vorwurf der Rückständigkeit aussetzte. Betrachtet man aber sein Vorgehen als Protest gegen die Vergewaltigung des Nils durch die Modernen, und das sollte es in der Tat sein, so kann man

---

[1]) L'Afrique suivant les dern^res Observations de Mr. Hass (sic!) et des R. R. P. P. Jesuites à Paris par le S. le Rouge 1747. (Le Rouge' Atlas général, Bl. 4.)

[2]) Vgl. Dapper, deutsch 1670, S. 59ff.

[3]) Scherer, Atlas Novus, Bd. II.

ihm eine gewisse Anerkennung über die Originalität der Auffassung und das zweifellos ehrliche Streben, der Kartographie Afrikas zu dienen, nicht versagen. Andere Mittel standen ihm zu seiner Zeit noch nicht zu Gebote, denn die Forschungen der Kapuziner im Kongogebiete waren noch nicht abgeschlossen, jene der Franzosen in Senegambien hatten noch nicht begonnen, die neuen Längen waren noch nicht gesichert. Für Homann gelten diese Entschuldigungen allerdings nicht mehr, man muß sich also hüten, Scherer, auf den er sich als Gewährsmann beruft,[1]) für die 1711 total veraltete Arbeit wirklich verantwortlich zu machen.

In der Gruppe um Scherer herrschte sozusagen die Physik vor, bei den Reformern die Mathematik; in einem Punkte sündigten beide Parteien beharrlich: sie konnten sich nicht dazu verstehen, Abessinien als bekannt, die Quellen des Nils als unbekannt anzusehen und damit das Grundübel, an dem die Kartographie Afrikas seit dem frühesten Mittelalter laborierte, mit einem Schlage zu beseitigen.

Zu dieser erlösenden Tat bedurfte es eines Mannes, der alle vorhandenen Quellen gründlich durchforschte, alle zu Gebote stehenden Hilfsmittel wiederholt abwog und mit peinlicher Genauigkeit prüfte; der in dem Bewußtsein, alle Kräfte aufgeboten zu haben, vor dem Bekenntnis nicht zurückschreckte: diese und jene Frage harrt noch ihrer Lösung; der aber auch nach Verwertung des gesamten brauchbaren Materials vorsichtiger Mutmaßung Raum gab und der Wissenschaft neue Bahnen aufzeigte: das war Bourguignon d'Anville.

## 2. Kapitel: Die Afrikakarte Bourguignon d'Anvilles 1749

Was vermochte d'Anville Neues zu bringen? In der kurzen Spanne Zeit, die ihn von seinen Vorgängern trennt, hatte sich die Grundlage für die Darstellung des Bekannten nicht verändert, die Anhaltspunkte für etwaige Kombinationen über die unerschlossenen Gebiete nicht vermehrt. Es konnte sich demnach hinsichtlich der bereits vorhandenen Materie nur um eine neue Form,

---

[1]) Eine Note auf Homanns Karte besagt: Ludolphum hactenus incaute secuti sunt, qui quodam novo sistemate originem Nili recentioribus Tabulis suis perperam inseruerunt. Nos authoritatem Reve. P. Henrici Schereri, S. J. Geographi celeberrimi, qui ex veris P. P. Missionariorum, suae Societatis relationibus tale nobis, quale huc posuimus, schema utriusque Nili, albi et atri fluminis praefiguravit, amplectimur. — Seutter in Augsburg stach die Karte nach.

hinsichtlich der noch zu schaffenden nur um eine neue Idee handeln. Die eine der Forderungen setzte kritische Auffassung, die andere Originalität voraus; beides war in Bourguignon d'Anville in hervorragender Weise vereinigt. Er war kein gedankenloser Nachahmer wie die Niederländer, kein Kartograph im Nebenamte wie Vossius und Hase; er beschränkte sich nicht auf die wenigen astronomisch festgelegten Punkte wie Delisle, sondern ergänzte sie durch meisterhafte Abschätzung der Wegmaße; er verlor sich nicht auf Kosten des kritisch Haltbaren in einer Lieblingsidee wie Kircher und Scherer, er ließ aber auch nicht umgekehrt wie die Reformer nur die Berechnung gelten, sondern hielt den goldenen Mittelweg ein. Dazu verfügte er noch über rein äußerliche Mittel, seinen Arbeiten den Stempel der Großartigkeit aufzudrücken; er ersinnt sozusagen eine ganz neue kartographische Technik; Format, Schrift, Druck vereinigen sich zu einer überraschenden Vollkommenheit, durch welche er das mangelhafte Verständnis für die Projektionslehre, das sich verschiedentlich bemerkbar macht, nach Kräften auszugleichen bestrebt ist. Das gilt wie für alle seine Schöpfungen, die ihm den Ruhm des ersten kritischen Kartographen eingetragen haben, so auch für sein „Afrika".

### 1. Anlage der Karte

#### Titel

Afrique publiée sous les auspices de Monseigneur le Duc d'Orléans prémier prince du Sang par le S^r^. d'Anville MDCCXLIX. Avec Privileg.

#### Maßstab: ungefähr 1 : 800000

Lieues Françoises, de 3000 Pas Géométriques au 2500 Toises;
Lieues Marines, de 20 au Degré;
Milles Romaines, définis à 755 Toises et demie;
Milles Arabiques, évalués 1006 Toises;
Grand Milles Arabiques, sur le pied de 50 au Degré;
Giams, mesure de Marine chez les Arabes, composée de 9 des Milles de 50 au Degré;
Heures de chemin, pour les marches de Caravane, évaluées 1900 Toises, et quelquefois plus courtes.

#### Avertissement.

Quoique cette Carte ait l'avantage d'un plus grand détail sur toutes les précédentes, le défaut de connoissance s'y fera néanmoins remarquer plus

sensiblement, parceque les parties connues y ont été resserées dans leur justes bornes.

Der Maßstab ist mindestens doppelt so groß als jener der bisher üblichen Kontinentbilder; dadurch war die Undeutlichkeit der letzteren vermieden, in welchen die notwendigen Bemerkungen gerade den Raum vollständig bedecken, den sie als ganz oder teilweise unbekannt erklären wollen; außerdem war die Aufnahme aller Details ermöglicht, welche sonst nur Spezialkarten zu geben vermochten, und man war mit einem einzigen Blicke über das Verhältnis des Bekannten zum Unbekannten unterrichtet. Ferner ist aus der Aufzählung der verschiedensten Maßeinheiten zu ersehen, daß d'Anville in Ermanglung von Längenangaben mit Wegdistanzen aller Art arbeitet, um auf dem Wege scharfsinniger Vergleichung die größtmöglichste Genauigkeit zu erzielen und die bisher überschätzten Entfernungen in entsprechender Weise zu verkürzen.

### Projektion.

Nach des Ptolemäus Modifikation der äquidistanten Kegelprojektion. Als geradliniger Mittelmeridian ist der 40. Längengrad östlich von Ferro gewählt und für jeden fünften Breitegrad in gleiche Teile geteilt. Der Mittelpunkt der nördlichen Breitenkreise und des Äquators selbst liegt auf dem Mittelmeridian, vielleicht wie bei Ptolemäus 180°50′ von dem Schnittpunkt desselben mit dem Äquator entfernt im Norden; der Mittelpunkt der südlichen Breitenkreise und wiederum den Äquator mit inbegriffen liegt in demselben Verhältnisse südlich. Dadurch zerfällt der Äquator in zwei Linien. Die Breitenkreise sind in dem Verhältnisse ihres Umfanges in gleiche Teile geteilt, wodurch krummlinige Meridiane entstehen.

Man erkennt sofort, daß hier der notorisch schlechte Mathematiker d'Anville dem guten Kartographen einen gewaltigen Streich spielt, worüber er sich zu allem Überflusse mit dem naiven Hinweise entschuldigt, „daß der Küstenstrich unter dem Äquator am westlichen und östlichen Meere sowie der sie verbindende Landstrich im Innern von namhaften Orten ganz entblößt sei, und ferner die durch die Krümmung des Äquators entstehenden Zwischenräume auf beiden Seiten in Meere fielen, die unter sich nicht im Zusammenhange stünden“.[1])

[1]) „J'ai saisi une circonstance favorable à cette opération. La côte de chacune des deux mers qui resserrent l'Afrique au passage de la Ligne,

So mußte die Karte auf zwei Blätter verteilt werden, was neben der Unhandlichkeit des Formates, so imponierend es auch wirkte, sicher dazu beitrug, daß die Karte verhältnismäßig wenig nachgestochen wurde.[1])

Bezüglich der Konturen ist zu bemerken, daß d'Anville in der Ansetzung der Hauptrichtpunkte, des Kaps Guardafui zu $68^1/_2{}^0$ östl. von Ferro (recte 68°50′) und des Kaps der guten Hoffnung zu $35^3/_4{}^0$ östl. von Ferro der Wirklichkeit ganz nahe kommt. Auffallend ist bei dieser Genauigkeit die schmale Gestaltung des südlichen Teiles, die dem Kontinent an der Westseite durchschnittlich $2^0$, an der Ostseite $1^1/_2{}^0$ entzieht; die Küstenkarten von Maurepas (1738) und Bellin (1747),[2]) deren sich d'Anville mit Vorteil hätte bedienen können, waren nicht auf Grund astronomischer Bestimmungen, sondern nur zufällig besser und fanden vielleicht gerade deshalb keine Beachtung.

### 2. Die Darstellung des Innern und ihre Quellen

Mit jenen Gebieten, die wir bereits als gesonderte Bearbeitungen kennen gelernt, brauchen wir uns nicht mehr eingehend zu beschäftigen. Die Änderungen beschränken sich lediglich auf

---

y est coupée en des entroits dénués de toute circonstance locale dans les terres, et cette nudité ou ce vide s'étend à tout l'intervalle d'un coupure à l'autre; au moyen de quoi, une ligne tirée pour accoler deux hémisphères, a été sans conséquence. Les interstices produits par la courbure vers le Sud, dans le prolongement de la Ligne, sont tombés dans deux mers différentes de part et d'autre du continent de l'Afrique, et qui n'ont de communication entre elles qu'après avoir atteint l'extrémité la plus reculée de la terre Africaine." (Anville, Considérations générales sur l'étude et les conoissances que demande la composition des ouvrages de géographie. Paris 1777.)

[1]) Man stieß sich übrigens nicht daran. Robert de Vaugondy bemerkt: „Je posséde une grande carte en velin, représentant le monde connu, très bien dessinée, par Guillaume le Testu, pilote royal, natif de la ville de Grasse en 1566. Les parallèles y sont curvilignes et l'équateur représenté par deux courbes adossées, tel qu'on le voit dans la nouvelle carte d'Afrique de M. d'Anville. La conformité que cette méthode a avec le globe pour exprimer l'étendue de sa surface sur un plan, doit l'emporter sur l'usage de la projection stéréographique horizontale que M. Hasius a employée dans ses cartes et que les géographes Allemans ont adoptée depuis, même dans des cartes très particularisées." (Essai sur l'historie de la Géogr. P. 1755, p. 149.) — Ebenso wurde sie in England ohne die geringste Änderung nachgestochen, in The Universal-Dictionary of trade and commerce by Malachy Postlethwayt, London 1774, Vol. II.

[2]) Als Hauptkarten der schon öfter zitierten Histoire générale des voyages, A la Haye 1744, T. I, beigegeben.

die Weglassung der einen oder anderen entbehrlichen Einzelheit, namentlich der mitteilsamen „remarques“, die meist in die vielsagenden Wörtchen „encore incertain“, „ignore“ oder „tres peu connu“ zusammenschmolzen oder auf weitere Kürzung einiger Entfernungen, z. B. jener, welche die Karte von Ostafrika aus dem Jahre 1727 noch aufweist. Der Teil der letzteren, der das Sambesigebiet darstellt, erscheint schon 1731 auf der Spezialkarte des Kongogebietes, die sich über ganz Südäquatorialafrika erstreckt, beträchtlich zusammengedrängt. Die Bemerkung, die sich auf der ebengenannten Kongokarte findet, hätte sich übrigens recht gut zur Aufnahme in die Hauptkarte geeignet, denn sie gestattet einen lichtvollen Einblick in die kritische Auffassung des Zeichners, dem es schon damals vor allem darum zu tun war, die beiden Stromsysteme so weit als möglich auseinanderzurücken und die noch bestehende Lücke „l'espace intermédiaire qui est encore vuide pour la Géographie“ recht kenntlich zu machen.[1]) Seine Absicht erreicht er allerdings in der geräumigen Hauptkarte, ohne viele Worte zu verlieren, noch besser.

Im Norden behalf er sich bei Darstellung der Gebiete von Barka und Tripolis, namentlich mit Ptolemäus und Edrisi; aus letzterem sind die meisten seiner Namen und Positionen entnommen.[2])

Bezüglich der Aufschlüsse, die er von einem Einheimischen über Mursuk erhielt, schreibt er in der Abhandlung über die Flüsse im Innern Afrikas (Mémoires de Littérature, T. XXVI. Paris 1759): „Ich erkundigte mich zunächst über die Einzelheiten der Küste links und rechts von Tripolis, die mir bekannt war, um mir ein Urteil über seine Zuverlässigkeit zu bilden. Dann

---

[1]) „Partie intérieure,“ lautet die Legende, „tout-à-fait inconnue dans le détail, laquelle paroitra plus sensiblement et avec plus d'étendue que dans toute autre Carte précédente, non par un plus grand éloignement entre les deux Côtes de l'Ethiopie, l'Occidentale et l'Orientale, puisque nous les tenons autant et plus raprochées qu'ailleurs; mais pour avoir moins exageré dans l'étendue des pays connus de part et d'autre, ensorte que l'espace intermédiaire qui est encore vuide pour la Géographie et devienne plus vaste. C'est pour que cela devint sensible, que nous avons fait entrer dans cette Carte de l'Ethiopie Occidentale, la partie de l'Orientale, dont la connoissance est plus enforçée dans les terres.“

[2]) z. B. Sant-rich (Edrisi-Hartmann, S. 302, Sant Ria) Augila (Edrisi, S. 302); al Bahrein ou les deux Mars, unser Sittra- und Basreinsee (Edrisi, S. 302); Castatro fl. (Edrisi, S. 148), M. Sarvai (ibid.), L. Sciabara (Edrisi, S. 148, Schabara), Semela (ibid., Simela), Sirua (ibid., Sirva), Zala (S. 304), Zavilah (p. 303).

wies er mir den Weg, den die jährlich von Tripolis nach Nigritien ziehende Karawane einschlägt; er führt quer durch Fezzan, von dem ich erfuhr, daß seine Hauptstadt Morzouk heiße, weiter an einer Stadt namens Tibedou vorbei, in einem ausgetrockneten Flußbette in 6—7 Tagen zu einem Gebirge, von dem man nach Nigritien hinabsteigt.“ In seiner Karte findet sich auch der Name Cotron (heute noch Gatrun) und Tibedou dürfte mit der Oase Djebado oder mit Tibesti in Zusammenhang zu bringen sein.

d'Anvilles Karte zeigt also vielleicht zum ersten Male Mursuk und die an der heute noch eingehaltenen Karawanenstraße liegenden Hauptorte; eigentümlich erscheint es, daß er von seinem Gewährsmanne nicht die leiseste Andeutung vom Tsadsee erhielt, die er sicherlich mit Vergnügen und Geschick in die Verwertung der arabischen Angaben eingeflochten hätte.

Tunis und Algier zeichnete er selbstverständlich nach den oben aufgeführten Karten Shaws.

Für Marokko legte er wie die früheren Geographen Leo Africanus zugrunde; aber welch ein Unterschied! Zunächst bot ihm der große Maßstab seiner Karte Raum genug, jede, auch die geringfügigste Angabe zu berücksichtigen, so daß sich seine Darstellung schon dadurch vorteilhaft von der Delisles und Hases abhebt, die ihm an Exaktheit noch am nächsten stehen; dann beschränkte er aber auch hier, wie in allen seinen Arbeiten, die räumliche Ausdehnung und schuf so ein Bild, das uns nicht nur das heutige Marokko in seinen Grundzügen, sondern auch Leo Africanus näher bringt.[1])

Neu sind nun noch das Niger- und das Nilsystem. d'Anville entfernt sich hier so weit von der herkömmlichen Darstellungsweise, daß er es einige Jahre nach dem Erscheinen seiner Karte für nötig hält, sein Verfahren eingehend zu rechtfertigen. Es

---

[1]) Leo Africanus lieferte ihm auch noch Material für die südlich der eben genannten Länder liegenden Gegenden Guzzula (Ramusio p. 22 A), Darah (98 A), Tafilet (29 C), Sisjilmessa (79 B, 98 A, 62 A), Reteb, Guachdé (80 D), Figiz, Tsebid, Tegoarin, Beni Mezzab (80 D—81 A), Beledul-Jerid (82 A.); ferner die Orte Guaden (78 D.), heute Wadan; Tegaza (in der heutigen Wüste el-Djuf); bei d'Anville mit der Bemerkung: T. d'où se tira du Sel de roche que les Maures portent en Nigritie, bei Leo (83 B): Tegaza è una habitatione, nella quale sono molte vene di sale ff.; Hair (heute Air oder Asben), contrée moins aride que le reste du Desert, Leo (82 D): Hair diserto; Tesset (Leo Africanus 78 C), que l'Edrisi nomme Azek (Edrisi-Hartmann p. 131).

geschieht dies in zwei Abhandlungen, die er 1754 in der Académie Royale des inscriptions et belles-lettres verlas:

1. Mémoire concernant les rivières de l'intérieur de l'Afrique, sur les notions tirées des Anciens et des Modernes.

2. Dissertation sur les sources du Nil, pour prouver qu'on ne les a point encore découvertes.

Er nimmt an dem unförmlichen hydrographischen Gebilde, das nach dem genugsam charakterisierten alten Schema den ganzen Sudan bedeckt, eine Dreiteilung vor, und zwar gründet sich dieselbe auf Ptolemäus, dessen Angaben schon längst vor jenen des Leo Africanus hatten weichen müssen. Daß sich d'Anville wieder seiner erinnert, hat neben seiner Vorliebe für die „alte Geographie" überhaupt seinen Grund in der glänzenden Bestätigung, welche die Zeichnung des Daradus und Stachir durch die neuesten Feststellungen über den Senegal und Gambia fanden. In konsequenter Weise identifiziert er den Nigir des Ptolemäus mit dem neu erkundeten, nach Osten fließenden Strome, was der Darstellung des letzteren insoferne zugute kommt, als sein Oberlauf eine beinahe der tatsächlichen entsprechende Krümmung erhält und mit dem Quellsee, Nigrites Palus, etwa an der Stelle des heutigen Dhebosees beginnt. Den dritten Fluß, den Gir des Ptolemäus, glaubt er in dem Gazellenfluß zu erkennen, den er ahnungsvoll weit von Westen her dem Nil, natürlich nicht in der richtigen Breite zuführt. Man kann dem Kartographen also durchaus nicht zum Vorwurf machen, daß er sich von der Autorität, der man einst so blindlings gefolgt war, hätte beherrschen lassen. Die letzten bekannten Entdeckungen behalten vollständig die Oberhand. Was das Detail betrifft, so fällt vor allem die Lage Timbuktus auf, das im Gegensatze zu der Darstellung Hases und Delisles richtig nördlich des Niger angegeben ist; vielleicht standen ihm doch zutreffendere Nachrichten zu Gebote als jene Brues. Noch merkwürdiger ist die Verbindung der Stadt mit dem Hafen Cabra durch einen kleinen Zufluß, wenn man nicht annehmen will, daß der kluge Zeichner dadurch den Widerspruch auf die einfachste Weise aufzuheben suchte, der in der Erzählung des Leo Africanus von seiner Fahrt auf dem Niger von Timbuktu nach Westen lag.

Von Timbuktu nach Osten glaubte er in der Anlage des Stromes dem arabischen Geographen Edrisi folgen zu dürfen.

Die Verarbeitung seiner Aufzeichnungen hat allerdings für das Studium des Edrisi mehr Wert als für die Erweiterung der damaligen Kenntnis; aber sie verkürzt die letztere wenigstens nicht. Es ist nur zu bedauern, daß er die hier verschwendete Kombination nicht selbständig arbeiten ließ; vielleicht wäre er bezüglich des Nigerlaufes zu dem Schlusse gekommen, den erst Reichard aussprach.

Galt es hier, die neuesten Errungenschaften zu bestätigen, so scheute er in der Behandlung des Nilproblems nicht davor zurück, sich die ganze damalige Gelehrtenwelt zur Gegnerschaft zu machen und kühn zu behaupten, die Quellen des berühmten Stromes seien noch keineswegs entdeckt; wenn aber jemand darüber Aufschluß zu geben vermöge, so sei dies der vielgeschmähte Ptolemäus. Und ahnungsvoll teilte er dem kaum erkundeten Bahr el-Abiad die Rolle des ptolemäischen Hauptstromes zu, läßt ihn wie sein erlauchter Gewährsmann aus zwei Seen entspringen, denen er mit sicherem Griffe noch den Curasee der Araber anfügt, und erkennt in dem Astapus den abessinischen Nil, in dem Astaboras den Atbara oder Takazze; er eilt dadurch, wie Karl Ritter in aufrichtiger Bewunderung, der wir uns nur anschließen können, hervorhebt, „vor allen zu seiner Zeit, mit der vollständigsten Kenntnis seiner Zeit und dem ausgezeichnetsten Scharfsinn der nachfolgenden Ansicht eines ganzen Jahrhunderts in Zentralafrika voran, wie ein Alexander v. Humboldt durch seine Forschungen in Amerika und Zentralasien einem ganzen folgenden Jahrhundert die zu gehenden Pfade der wissenschaftlichen Forschung gewiesen hat".[1])

Das Quellgebiet rückt er entschuldbarerweise in einiger Entfernung vom Äquator nach Norden, weil sich die Lage des Colue (Tanasees) bei Ptolemäus, der ihn am Äquator ansetzt, um 12° zu weit südlich erwies, wodurch eine entsprechende Korrektur der ersteren Position angezeigt erschien.

In der Darstellung Abessiniens selbst ist d'Anville weniger glücklich: es ist unbegreiflich, daß er nicht die Zeichnung Telles' beibehielt, die er in seiner kleinen Afrikarte 1727 bereits verwendet hatte, und mit Delisle die Karte Eschinardis zugrunde legte. Die lobenswerte Absicht, das Flußgebiet reichlicher auszustatten, als es die bisherigen Spezialkarten taten, die nur den Mareb und

[1]) C. Ritter, Blick in das Nilquelland. Berlin 1844, S. 64.

Tacazze als Nebenflüsse des Blauen Nils verzeichnen, verleitete ihn, den Tanasee weiter nach Westen zu verlegen, um Raum zu bekommen; er glaubte das wohl tun zu können, weil keine Längenbestimmung vorlag außer der Karte des Tellez, die er nun einmal ignorierte. Er berechnete augenscheinlich die Lage desselben nach den Wegdistanzen, die sich bei Alvares finden, und wurde, wie schon die früheren Kartographen, in der Wegrichtung, die fast direkt südlich führt, getäuscht; schon Axum liegt westlich von Erkiko statt südlich; die Flußläufe sind von Süden hergeführt statt von Osten; Debra Libanos 53°6″ statt $56\frac{1}{2}$°6′; der See selbst unter 52°6″ statt unter 55°. Wenn man an dem Ganzen eine gewaltsame Prozedur vornehmen würde, böte sich ein der Wirklichkeit fast entsprechendes Bild: man verlängere die Längsachse des Sees bis zum Schnittpunkte des 55. Längen- und 15. Breitengrades und drehe sie um diesen Punkt mit dem ganzen Gebiete nach rechts, bis sie mit dem 55. Längengrade zusammenfällt, so erhält man annähernd die richtige Lage und weiß auch das nach Alvares mühsam zusammengestellte Flußsystem zu schätzen, das erst durch die Zeichnung eines Lefebre, Abbadie, Beke usw. in seinen Hauptzügen bestätigt wurde.

Bei der Zeichnung des Nillaufes zwischen Abessinien und Ägypten stützte sich d'Anville wieder äußerst geschickt auf die bisher vollständig unbeachtet gebliebenen Angaben über die charakteristischen Krümmungen des Stromes in diesem Gebiete, das den Alten vorzüglich bekannt gewesen sein muß.

## Schluß

Die Neuerungen d'Anvilles fanden bei seinen Kollegen wenig Anklang. Er wurde entweder zurückgesetzt wie von Robert de Vaugondy, der es offen ausspricht, daß in der Darstellung des Nils (der deutsche!) Hase, d. h. die auf den Blauen Fluß Abessiniens eingeschworene Richtung den Vorzug verdiene;[1]) oder direkt angegriffen, wie von dem nicht minder angesehenen Buache, der wiederum der Beibehaltung des Nigersystems in der Art der älteren Kartographen das Wort redet.[2]) Ja noch 1791 läßt der Mathematiker und Astronom de la Lande alle erdenklichen

[1]) Essai sur l'histoire de la Géographie, p. 398: „Quant à nous nous n'avons pas hésité à suivre Hasius pour le cours du Nil."

[2]) Mémoires de l'Académie 1787, p. 124.

Autoritäten gegen den eigensinnigen d'Anville aufmarschieren, der sich erkühnte, dem Niger eine westöstliche Richtung zu geben.[1]) Wenn es aber d'Anville vollends erlebt hätte, daß ungefähr 40 Jahre nach seiner aufklärenden Tat die Ankunft des Engländers Robert Bruce an den Quellen des Blauen Flusses der staunenden Mitwelt von neuem als Entdeckung des wahren Nilursprungs proklamiert würde,[2]) dann wäre er wohl selbst an Ptolemäus, auf dessen Autorität er seine Hypothese so mühsam und so kunstvoll aufgebaut, irre geworden.

Indessen, „er eilte ihnen allen voran", er steht an der Schwelle eines neuen Zeitalters der Entdeckungsgeschichte und Kartographie Afrikas. Getreu seinem Grundsatze, alles zu prüfen, was verwendbar erscheint, und in dieser Prüfung so weit zu gehen, bis man auf festen Grund kommt, und müßte es bis ins Altertum sein, führt er uns nicht nur durch die vor ihm liegenden Dezennien reichster Tätigkeit, sondern weit darüber hinaus bis zu den Anfängen der Afrikaforschung überhaupt; im neuen Glanze ersteht vor unserem Auge das Wissen der Alten, scharf abgegrenzt und nicht minder merkwürdig das der beginnenden Neuzeit; ja wir fühlen so recht, daß sie zu unserer großen Zeit gehört wie der Morgen zum Tag. Über ein Jahrhundert hinweg reicht er seine Hand unseren unsterblichen Forschern, die es sich zur hohen Aufgabe gemacht, alle Fragen, die er in seiner Karte so klar und übersichtlich angeordnet, mit so zuversichtlicher Erwartung gestellt, zu lösen. Fürwahr: „Erst mußten alle kartographischen Wahngebilde zerstört werden, ehe man zum Bewußtsein kam, wie wenig noch getan war; erst mußte d'Anville seine kritische Karte von Afrika zeichnen, dann erst konnte eine African Association ihren Plan zur Erforschung des unbekannten Innern entwerfen."[3])

---

[1]) J. Lalande, Mémoire sur l'intérieur de l'Afrique. Paris 1791.

[2]) R. Bruce, Travels in Abyssinia. Edinbourg 1790.

[3]) A. Supan, Ein Jahrhundert der Afrikaforschung. Peterm. Mitt. 1888, S. 164.

# Inhalt.


Seite

Einleitung . . . . . 1

I. Teil: **Die Kenntnis des Innern von Afrika vor der Umseglung; ihre Vermittlung und Verwertung** . . . . . 4

1. Kapitel: Altertum . . . . . 4
   1. Reisen und Entdeckungen . . . . . 4
   2. Aufzeichnungen und Erkundigungen . . . . . 6
2. Kapitel: Mittelalter . . . . . 7
   1. Reisen und Entdeckungen . . . . . 7
   2. Aufzeichnungen und Erkundigungen . . . . . 9
3. Kapitel: Die Einwirkung der Kenntnisse und Darstellungen des Altertums und Mittelalters auf die Afrikakarten der Neuzeit bis zu ihrer Reform 11

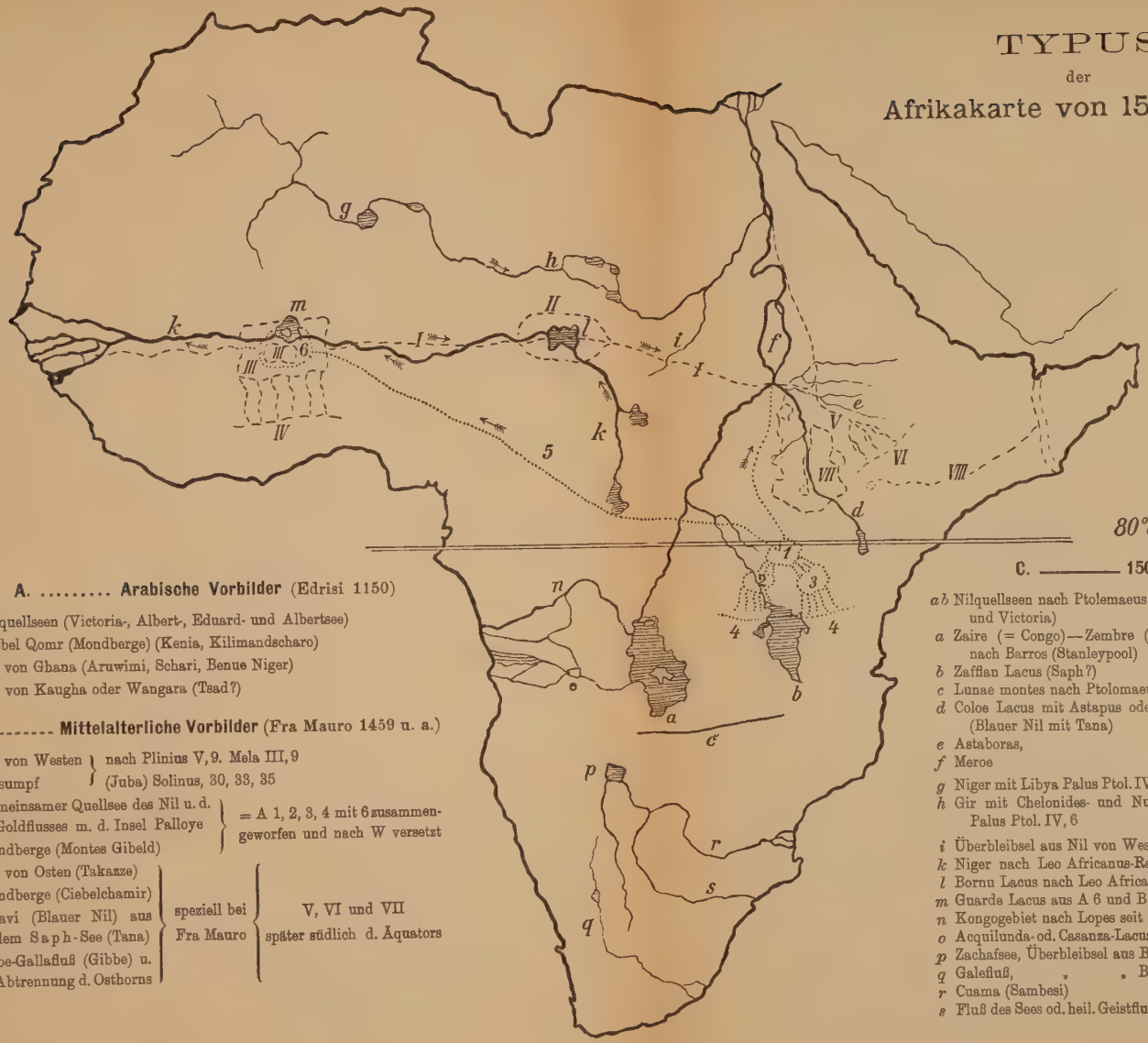
II. Teil: **Die Entschleierung des afrikanischen Kontinents von 1500—1750** . . . . . 19

1. Kapitel: Nordafrika . . . . . 20
   1. Ägypten . . . . . 21
   2. Tripolis, Tunis, Algerien . . . . . 24
   3. Marokko und Fez . . . . . 25
2. Kapitel: Atlantische Nordwestküste . . . . . 26
   1. Reisen und Niederlassungen am Senegal und Gambia . . . . 26
   2. Kartographische Aufnahmen . . . . . 29
   3. Sierra Leone- und Pfefferküste . . . . . 30
   4. Erkundigungen über den Ursprung des Senegal, Gambia und Niger . . . . . 32
   5. Verwendung des vorliegenden Materials in Spezial- und Hauptkarten . . . . . 34
3. Kapitel: Oberguinea . . . . . 36
   1. Zahn-, Gold- und Sklavenküste . . . . . 36
   2. Nigermündung . . . . . 37
   3. Verarbeitung in Haupt- und Spezialkarten . . . . . 39
4. Kapitel: Niederguinea . . . . . 41
   1. Das Gebiet zwischen Kamerunfluß und dem Kongo . . . . . 42
   2. Das Gebiet südlich vom Kongo bis zum Kuansa . . . . . 43
   3. Vom Kuansa bis zum Kunene . . . . . 45
   4. Der Kongo . . . . . 46
   5. Haupt- und Spezialkarten . . . . . 47
5. Kapitel: Südafrikanisches Dreieck . . . . . 50
   1. Reisen und Niederlassungen . . . . . 50
   2. Haupt- und Spezialkarten . . . . . 51

Seite

6. Kapitel: Ostafrika . . . . . 52
1. Reisen und Niederlassungen . . . . . 53
2. Haupt- und Spezialkarten . . . . . 54
3. Sambesigebiet . . . . . 55
4. Der Nyassasee . . . . . 57
7. Kapitel: Abessinien . . . . . 60
1. Reisen . . . . . 61
2. Die fehlerhafte Darstellung Abessiniens und ihre Ursache . . 63
3. Reform der Darstellung Abessiniens . . . . . 65
8. Kapitel: Das Innere Afrikas . . . . . 70
1. Das Nigergebiet . . . . . 70
2. Das Zentralgebiet, die Quellen des Kongo und des Weißen Nils . . . . . 73
3. Projekte . . . . . 81

III. Teil: **Die Reform der Afrikakarte** . . . . . 84
1. Kapitel: Die Reform unter falscher Voraussetzung . . . 84
2. Kapitel: Die Afrikakarte Bourguignon d'Anvilles 1749 . 90
1. Anlage der Karte . . . . . 91
2. Die Darstellung des Innern und ihre Quellen . . . . . 93
Schluß . . . . . 98




**A. ..... Arabische Vorbilder** (Edrisi 1150)

*1, 2, 3* Nilquellseen (Victoria-, Albert-, Eduard- und Albertsee)
*4* Djebel Qomr (Mondberge) (Kenia, Kilimandscharo)
*5* Nil von Ghana (Aruwimi, Schari, Benue Niger)
*6* See von Kaugha oder Wangara (Tsad?)

**B. ------- Mittelalterliche Vorbilder** (Fra Mauro 1459 u. a.)

*I* Nil von Westen } nach Plinius V, 9. Mela III, 9
*II* Nilsumpf } (Juba) Solinus, 30, 33, 35
*III* Gemeinsamer Quellsee des Nil u. d. Goldflusses m. d. Insel Palloye } = A 1, 2, 3, 4 mit 6 zusammengeworfen und nach W versetzt
*IV* Mondberge (Montes Gibeld)
*V* Nil von Osten (Takazze) } speziell bei Fra Mauro } V, VI und VII später südlich d. Äquators
*VI* Mondberge (Ciebelchamir)
*VII* Abavi (Blauer Nil) aus dem Saph-See (Tana)
*VIII* Xebe-Gallafluß (Gibbe) u. Abtrennung d. Osthorns

**C. ——— 1500—1700**

*a b* Nilquellseen nach Ptolemaeus IV, 9 (Muta Nsige- und Victoria)
*a* Zaire (= Congo)—Zembre (= Sambesi) Lacus nach Barros (Stanleypool)
*b* Zafflan Lacus (Saph?)
*c* Lunae montes nach Ptolomaeus IV, 9
*d* Coloe Lacus mit Astapus oder Coloe, Ptol. IV, 8 (Blauer Nil mit Tana)
*e* Astaboras, „ IV, 8
*f* Meroe „ IV, 8
*g* Niger mit Libya Palus Ptol. IV, 6 } *g u. h* seit 1569 (Mercator) als Niger
*h* Gir mit Chelonides- und Nuba Palus Ptol. IV, 6 }
*i* Überbleibsel aus Nil von Westen bis 1587
*k* Niger nach Leo Africanus-Ramusio seit 1552
*l* Bornu Lacus nach Leo Africanus-Ramusio
*m* Guarde Lacus aus A 6 und B III
*n* Kongogebiet nach Lopes seit 1591
*o* Acquilunda- od. Casanza-Lacus nach Lopes u. Battel
*p* Zachafsee, Überbleibsel aus B VII
*q* Galefluß, „ „ B VIII
*r* Cuama (Sambesi) } Barros
*s* Fluß des Sees od. heil. Geistfluß (Limpopo) }